

Nürnberger Altstadtberichte
Nr. 29/30

2004/2005

Herausgeber: Altstadtfreunde Nürnberg e.V.; verantwortlich: Dr. Inge Lauterbach
 Geschäftsstelle: Obere Krämersgasse 16, 90403 Nürnberg
 geöffnet Dienstag und Freitag von 15 bis 18 Uhr
 Telefon: 24 13 93, außerhalb der Bürozeiten Anrufbeantworter
 Telefax: 8 10 89 34
 E-mail: info@altstadtfreunde-nuernberg.de
 Internet: www.altstadtfreunde-nuernberg.de
 Bibliothek: Obere Krämersgasse 16 (Rückgebäude); geöffnet Montag von 15 bis 18 Uhr
 Spendenkonto: Sparkasse Nürnberg 1 373 200 (BLZ 760 501 01)
 Für Zuwendungen ab 100 Euro wird eine steuerlich verwertbare Bescheinigung
 übersandt. Kleinere Beträge erkennt das Finanzamt bei Vorlage des Kontoaus-
 zuges an. (Bescheinigung in diesen Fällen nur auf besonderen Wunsch).
 Geschäftskonten: Sparkasse Nürnberg 1 357 154 (BLZ 760 501 01)
 HypoVereinsbank Nürnberg 2 632 985 (BLZ 760 200 70)
 Dresdner Bank Nürnberg 1 254 200 (BLZ 760 800 40)

Inhalt:	Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2003	
	Inge Lauterbach und Erich Mulzer	1
	Erich Mulzer. Ein Mann - zwei Jubiläen.	
	Inge Lauterbach	37
	Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2004	
	Inge Lauterbach	41
	Das Reisechörlein	
	Von Nürnberg zur Wartburg und zurück.	
	Das Chörlein des Hauses Adlerstraße 9 in Nürnberg	
	G. Ulrich Großmann	69
	Kopiert - Restauriert - Rekonstruiert	
	Die Wiedergeburt der Nürnberger Hauszeichen nach der	
	Katastrophe 1945	
	Harald Pollmann	87
	Der Außenschlot - der alternative Rauchabzug	
	Michael Taschner	121
	30 Jahre Nürnberger Altstadtberichte	
	Inge Lauterbach	141

Umschlagbild: Knauf an einer Nürnberger Treppenspindel; jetzt Mostgasse 9.
 Federzeichnung von Gerhard Schneider.
 Von Anfang an waren die Altstadtfreunde bestrebt, das „unbekannte Nürnberg“ be-
 wußter zu machen, als es im Alltag meist zum Ausdruck kommen kann. Bei dem
 Titelbild ist nicht einmal mehr der frühere Aufstellungsort der Federzeichnung be-
 kannt! Er liegt irgendwo in der Trümmerwüste der Alt- oder Vorstadt.
 Mögen diese kleinen Kunststücke auch in zahllosen Abwandlungen in Wohn- oder
 Mietshäusern zu finden sein, so ist ihnen doch eines gemeinsam: Sie wirken nicht
 ungeformt und ungegliedert, sondern gestaltet und oft handwerklich gut bearbeitet,
 wie fast alles, was man damals des Entstehens für würdig hielt.



Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2003

Inge Lauterbach und Erich Mulzer

Auch diesmal gelang im Berichtszeitraum die denkmalpflegerische Rettung und Wiederherstellung eines historischen Anwesens - zum sechsten Mal hintereinander im Jahresabstand! Zum jüngsten Glied dieser stolzen Kette wurde nun das Kleinbürgerhaus Mostgasse 9.

Ende 1998 hatten die Altstadtfreunde mit finanzieller Unterstützung eines großen Altstadtfreundes das völlig verkommene, seit 20 Jahren leerstehende Anwesen erworben. Jahrelang hatte es einem Geschäftsmann als Lagerraum gedient, der dem Haus keinerlei Pflege angedeihen ließ, sondern im Gegenteil ihm hinderliche historische Einbauten einfach entfernte. Nach der Entrümpelung der total vermüllten Räume, bei der die Altstadtfreunde-Arbeitsgruppe Schwerstarbeit leistete, wurden die erforderlichen Voruntersuchungen (verformungsgerechtes Aufmaß, Befunduntersuchung, Bauforschung, Holzaltersbestimmung, statisches Gutachten) durchgeführt.

Das Ergebnis der Voruntersuchung sorgte für erstaunte Gesichter, denn bisher waren die Altstadtfreunde davon ausgegangen, daß es sich bei diesem Haus um dasselbe handelt, das J.A. Boener auf einem Kupferstich um 1700 abgebildet hatte. Das überraschende Resultat: Ein in seiner Einzigartigkeit komplett erhaltenes Gebäude der frühen Neugotik aus dem Jahr 1844, mit An- und Umbauten aus dem Jahr 1870. Vom Vorgängerbau waren lediglich der halbeingetieft Keller im Hinterhaus mit seinem Kreuzgratgewölbe, einige Mauerreste und eine Fäkaliengrube unter dem Erdgeschoß des Vorderhauses erhalten geblieben.

Der rasche Beginn der eigentlichen Bauarbeiten im April 2001 wurde nur durch die großzügige Spende des Augenarztes und Altstadtfreundes Dr. Walter Stümpel in Höhe von 500.000 DM (=255.646 Euro) und einer Eigentumswohnung (Erlös weitere 99.500 Euro) ermöglicht.

Noch kurz vor seinem Tod im Jahr 2000 hatte er im Alter von 88 Jahren die Baustelle besichtigt, aber leider den Beginn der eigentlichen Bauarbeiten und die Fertigstellung nicht mehr erlebt. Seinem Wunsch entsprechend erinnert eine Gedenktafel an seine Frau Anneliese Stümpel und damit auch an den großzügigen Spender Dr. Walter Stümpel.

Nach jahrelanger Anstrengung war es endlich soweit: Am 20. November wurde die Mostgasse 9 mit viel Prominenz eingeweiht. Das größte Lob sprach uns Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly aus: „Die Altstadtfreunde sind zuständig für die hoffnungslosen Fälle.“ Denn auch hier war es gelungen, diese Verwahrlosungsruine detailgetreu als letztes Beispiel biedermeierlicher Neugotik wieder herzustellen. Die Baukosten beliefen sich auf 1.416.097 Euro, die unsere Mitglieder durch ihre bewunderswerte Spendenbereitschaft aufgebracht haben - vom 10 Euro-Scherflein bis zu beachtlichen Großspenden.

An den darauffolgenden Öffnungstagen besichtigten Tausende das Haus bis in die Dachspitze und bestaunten die vielen liebenswürdigen Details.



1

Groß- und Kleinspender ermöglichen die Wiederherstellung der ...

2



2

... Mostgasse 9: Anerkennung vom Oberbürgermeister

3

Die Fertigstellung der Mostgasse 9 war der krönende Abschluß und die Belohnung für alle Altstadtfreunde, die uns in den 30 Jahren unseres Bestehens die Treue gehalten haben und mit ihren Spenden unser Wirken erst ermöglichten.

Denn: Am 30. Oktober 2003 hatten die Altstadtfreunde in ihrer jetzigen Form 30. Geburtstag und gleichzeitig Dr. Erich Mulzer sein 30jähriges „Dienstjubiläum“ als 1. Vorsitzender. Dieses Doppeljubiläum wurde am 7. November im Rahmen einer kleinen Feier im Konferenzsaal der Sparkasse gefeiert, zu der neben den Mitgliedern der ersten Stunde (d.h. Beitritt zu den Altstadtfreunden im Jahr 1973) vor allem Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens geladen waren, um in diesem Kreis auf unsere Bemühungen hinzuweisen, das Stadtbild Nürnbergs zu wahren und seine Bedeutung für die Identität Nürnbergs herauszustellen. Aus diesem Anlaß konnten wir neben Kulturreferentin Prof. Dr. Julia Lehner, die die Festansprache hielt, Staatssekretär Karl Freller, Regierungspräsident Karl Inhofer, Vertreter des Landtags und Stadtrates und viele weitere Persönlichkeiten begrüßen.

Das Ergebnis dieser Bemühungen wurde auch in einem außergewöhnlichen Fotoband verdeutlicht. Die Fotografen Günter Derleth,



3 *Buch Altstadtmacher*



4 *Festrednerin Prof. Dr. Julia Lehner*



5 *Der Jubilar und seine Gäste*

Herbert Liedel und Bernd Telle haben mit unterschiedlichen Sichtweisen und Aufnahmetechniken Arbeiten der Altstadtfreunde festgehalten, ergänzt um einen Essay von Dr. Peter Fleischmann. Dieses Buch „Altstadtmacher“ sollte auch ein kleiner Dank an Dr. Erich Mulzer sein für seinen jahrzehntelangen, unermüdlichen Einsatz an der Spitze unserer Vereinigung.

Doch auch im Jubiläumsjahr war unser Blick vor allem nach vorne gerichtet. Am 13. November startete ein kleiner Zug der Arbeitsgruppe mit begleitenden Handwerkern vom Schönen Brunnen aus zum Weinmarkt, um den langersehten Startschuß zur Wiederherstellung des Anwesens Irrestraße 1 (ehemaliges Irrebad) zu geben. Dank großzügiger Sponsoren (der langjährige Münchner Altstadtfreund Ludwig Rase und die Zukunftsstiftung der Stadtparkasse Nürnberg für die Stadt Nürnberg) ist die Finanzierung des Rohbaus gesichert. Die aufgestellte Pläne, die einen ersten Eindruck vom zukünftigen Gebäude und seiner Wirkung auf den Weinmarkt vermitteln soll, ermuntert hoffentlich noch viele Nürnberger, die Fertigstellung dieses stadträumlich so wichtigen Gebäudes mit einer Spende zu unterstützen.

Neben diesem Neubeginn liefen die anderen Baustellen weiter: In der Weißgerbergasse 10 wurden das ganze Jahr über die Fundamen-



6 „Wir packen's an“ Handwerkerzug zum Baubeginn
Irrerstraße 1 ...



7 ... mit Unterstützung der Sparkasse Nürnberg



8 *Die Vision vom Weinmarkt*



9 *Entstauben in der Kühnertsgasse*

tierungsarbeiten fortgesetzt, parallel dazu erfolgten die archäologischen Grabungen, die weitere Zeugnisse der frühen Besiedelung Nürnbergs lieferten. Die umfangreichen Sanierungsarbeiten in der Schlehengasse 15, die wegen vermorschter Balken auf statische Arbeiten ausgedehnt werden mußten, konnten leider noch nicht zum Abschluß gebracht werden. In der Hinteren Ledergasse 43 wurden als erster Schritt zur Sicherung des einsturzgefährdeten Hauses umfangreiche Stützungsmaßnahmen getroffen, damit das Haus unbeschadet die Wartezeit bis zum ersehnten Baubeginn übersteht, der wegen unserer vielen anderen Aufgaben sicher noch einige Zeit auf sich warten läßt.

Dagegen konnten in der Kühnertsgasse die bauvorbereitenden Untersuchungen durchgeführt werden, die vom Bayerischen Landesamt für Denkmalschutz bezuschußt wurden. Hierbei traten nach dem Entfernen von Staub und Schmutz der vergangenen Jahrhunderte weitere interessante Details aus der Erbauungszeit der drei Häuser zu Tage. Für all diese Baumaßnahmen mußten die Altstadtfreunde 642.607 Euro aufwenden.

Diesen enormen finanziellen Belastungen standen Spenden unserer Mitglieder in Höhe von 469.090 Euro gegenüber, eine beachtliche Summe, die sich aus vielen Einzelspenden von 10 Euro bis zu vierstelligen Beträgen zusammensetzt. Dank einer bedeutenden zweckgebundenen Spende für die Irererstraße 1 liegt sie sogar höher als im vergangenen Jahr.

Die Deckung der hohen Ausgaben ermöglichten schließlich den Altstadtfreunden zuge dachte Vermächtnisse, die sich zu dem beeindruckenden Betrag von 1.015.260 Euro summierten. Neben bereits im letzten Jahr erhaltenen Erbschaften haben uns die langjährigen Mitglieder Lieselotte Fahrnbauer und Adele Beck in ihren Testamenten bedacht. Wie alljährlich erhielten wir auch wieder Ausschüttungen aus der Walter-Kerscher-Stiftung (3214 Euro) und der Alt-Moroff-Stiftung (6000 Euro). Nur diese großzügige Unterstützung durch so viele treue Mitglieder - selbst über den Tod hinaus - gibt uns immer wieder die Möglichkeit, auch große Aufgaben zur Erhaltung historischer Bauten in Angriff zu nehmen und damit zur Stadterneuerung und Wahrung des kulturellen Erbes der Stadt beizutragen.

Zu danken gilt es ebenfalls den öffentlichen Zuschußgebern, von denen wir im Berichtsjahr für verschiedene Bauprojekte insgesamt 196.411 Euro erhielten.

Neben den finanziellen Zuwendungen unserer Mitglieder ist uns auch die Mitgliederentwicklung sehr wichtig, denn sie bestimmt unsere Wirkungsmöglichkeit. Im Berichtsjahr 2003 ist die Zahl der Neueintritte mit 176 seit längerem erstmals wieder unter 200 gesunken. Ein Grund hierfür dürfte sicherlich für viele die ungewisse wirtschaftliche Entwicklung sein, die bei den ausgetretenen 52 Mitgliedern wiederholt als Begründung angeführt wurde.

Besonders traurig stimmen uns die 84 Toten, die zum Teil seit den Anfängen unserer Vereinigung Mitglied waren und unsere Arbeiten tatkräftig unterstützten. Wir werden sie in guter Erinnerung behalten.

Insgesamt kann somit im Jahr 2003 eine Steigerung der Mitgliederzahl um 40 (Vorjahr 38) auf jetzt 5.987 festgestellt werden. Beigetragen zu dieser leicht positiven Entwicklung hat sicherlich auch die Aktion der „geschenkten Mitgliedschaft“, die wir im November 2003 erstmals gestartet hatten.

Im Vertrauen auf diese vielfältige Unterstützung durch unsere Mitglieder haben sich die Altstadtfreunde dazu durchgerungen, Ende des Jahres das Anwesen Pfeifergasse 9 zu erwerben, das etwa zur gleichen Zeit wie Pfeifergasse 7 erbaut wurde. Ausschlaggebend für den Kauf waren zum einen die Sicherung der von den Altstadtfreunden mit hohem Aufwand sanierten Umgebung (insbesondere Pfeifergasse 6,



10 *Anerkennung für die Sanierung Pfeifergasse 7*

Pfeifergasse 7, Zirkelschmiedsgasse 30), der durch die Nähe zum Rotlichtmilieu immer wieder Gefahr droht, und zum anderen die von der Stadt und vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in Aussicht gestellten Fördermittel.

Die großen Anstrengungen, die die Altstadtfreunde in den letzten Jahren zur Rettung von Baudenkmalern unternommen haben, sind im Berichtsjahr mit mehreren Anerkennungen gewürdigt worden. Am 16. Juli wurden sie für die Wiederherstellung des Anwesens Pfeifergasse 7 im Rahmen der Verleihung des Denkmalpreises der Hypo-Kulturstiftung in München mit einer Anerkennung ausgezeichnet. In seiner Festrede betonte Staatsminister Dr. Günther Beckstein, daß *„das Bemühen für den Erhalt und die Pflege von Baudenkmalern das Bewußtsein weckt um die Verantwortung für Baukultur heute und in Zukunft.“*

Beim Fassadenwettbewerb der Sparkasse Nürnberg konnten die Altstadtfreunde anlässlich der Preisverleihung am 22. Juli eine Auszeichnung für die Fassadengestaltung der Pfeifergasse 7 entgegennehmen.



11 *Ein gelungener Guß ziert das Haus Albrecht-Dürer-Platz 7.*

Der Bezirk Mittelfranken hat im Rahmen seiner alljährlichen Denkmalprämierung am 21. Oktober 2003 den Altstadtfreunden Dank und Anerkennung für ihre besonderen denkmalpflegerischen Leistungen bei der Sanierung der Anwesen Mostgasse 9 und Pfeifergasse 7 ausgesprochen. Es tut gut, daß die unermüdlichen Anstrengungen aller aktiven und passiven Altstadtfreunde so viel Lob aus berufenem Munde erhalten.

Aber auch die kleinen Dinge, die letztlich die Atmosphäre einer Stadt prägen, sollen darüber nicht vergessen werden. Eine Abbildung hat uns auf die Existenz eines Gipsabdruckes des Dürer-Tondos von 1840 aufmerksam gemacht, der vor dem Krieg an die Einweihung des Albrecht-Dürer-Denkmal erinnerte, aber seit langer Zeit als verschollen galt. Aus Liebe und Verbundenheit zu den Altstadtfreunden hat Franz Jahn, Inhaber der Kunstgießerei Lenz, den Tondo kostenlos abgegossen, die Anbringung am Haus Albrecht-Dürer-Platz 7 haben die Altstadtfreunde übernommen.



12 *Ein Hauszeichen wird wieder entdeckt.*

Eine weitere Überraschung war die Entdeckung des über 500 Jahre alten Markuslöwen, einer qualitätsvollen Steinmetzarbeit, die als Hauszeichen das Anwesen Weinmarkt 10 schmückte und jetzt ihren Platz im Büro des Verbandes Merkur gefunden hat, der hier residiert. Das kunstvolle Sandsteinrelief hat weitgehend unbeschädigt zwei Hauseinstürze überstanden und wird nun als Kopie ins Straßenbild zurückkehren. (Einzelheiten siehe dieses Heft, Seite 106 ff.) Die Aufwendungen für diese denkmalpflegerischen Maßnahmen betragen im Berichtsjahr 11.110 Euro.

Um den Nürnbergern die Schönheit ihrer Altstadt immer wieder ins Gedächtnis zu rufen, ließen die Altstadtfreunde von dem begabten Künstler Pablo de la Riestra eine Bildkarte der nordwestlichen Altstadt zeichnen, die jedes Gebäude detailliert festhält. Der Anblick dieser Karte (als Faltblatt und Poster erhältlich) ist eine Augenweide und lädt zum Wandeln durch die Stadt ein.

NÜRNBERG

Bildkarte
des besterhaltenen Teils der historischen Altstadt



13 *Titelbild Bildkarte*

Auch unsere Stadtpaziergänge sollen die Besonderheiten der Stadt aufzeigen und haben wieder viele Anhänger gefunden. Sie führten in die Rangierbahnhof-Wohnsiedlung, entlang des Fischbachs durch die Lorenzer Altstadt, auf den Spuren der Familie Tucher durch die Sebaldus Altstadt und zum Abschluß im Herbst in die Elisabethkirche, dem einzigen Kuppelbau in der spitzgiebeligen Altstadt. Beim Gang durch die Rangierbahnhof-Siedlung überraschte der bahnbrechende Wohnbau zu Beginn des 20. Jahrhunderts: schön gestaltete Wohnhausgruppen mit viel Freiraum und Grün. Bedenklich stimmt hier die Ab-

sicht des neuen Eigentümers, einer Investmentgesellschaft, der nachverdichten will und bereits Gartenflächen gekündigt hat.

Ungläubiges Staunen rief der Spaziergang entlang des Verlaufs des heute verrohrten Fischbachs durch die Lorenzer Altstadt hervor. Mit großer Findigkeit wußten die Altvorderen die Wasserkraft zu nutzen, nachzulesen in Heft 28 (2003), S. 41 ff der Nürnberger Altstadtberichte.

Anläßlich des 500jährigen Bestehens der Dr. Lorenz Tucher'schen Stiftung folgten wir den Spuren dieser Familie von der Sebalduskirche bis zum Tucherschloß, das einen guten Einblick in das Leben früherer Jahrhunderte vermittelt. Die alljährliche Rallye, der Spaziergang zum Selbermachen in der Ferienzeit, führte ins nördliche Gostenhof, volkstümlich Rosenauviertel genannt. Der Fragebogen mit 35 Abbildungen lenkte auch diesmal den Blick auf ausgewählte Details an den stattlichen Häusern aus der Gründer- und Jugendstilzeit.

Daneben beteiligten sich die Altstadtfreunde an vielen Sonderveranstaltungen der Stadt:



Aus Anlaß des 475. Todestages von Albrecht Dürer folgten wir am 6. April Dürers letztem Weg von seinem Wohnhaus zum Johannisfriedhof. Im Rahmen der Stadt(ver)föhrungen, die dem Thema Wasser gewidmet waren, führten wir am 12. Juli durch das seit Jahren geschlossene Volksbad, eine immer mehr verblässende Perle

14

*Liebevoll gestaltete
Details in der Rangier-
bahnhof-Siedlung.*

des Jugendstils. Bei dieser Besichtigung haben wir die Besucher gebeten, eigene Erinnerungen an das Volksbad aufzuschreiben. Besonders im Gedächtnis haften geblieben waren Erlebnisse während des Schwimmunterrichts, aber einige wußten auch andere amüsante Geschichten zu erzählen. Besonders häufig war der Wunsch nach Wiedereröffnung des Bades zu hören. Am 13. Juli wurde das einzigartige Industriedenkmal Hammer aus dem 16. Jahrhundert gezeigt, das sich die Wasserkraft zu Nutze machte. Neben den technischen Leistungen jener Zeit erstaunten vor allem die sozialen Leistungen der Fabrikherren.

Am Tag des offenen Denkmals, das in diesem Jahr unter dem Motto „Geschichte hautnah - Wohnen im Baudenkmal“ stand, öffneten die Altstadtfreunde mehrere ihrer Altstadthöfe, in denen Bewohner der jeweiligen Häuser von ihrem Leben in einem Baudenkmal erzählten.

An diesen Führungen nahmen insgesamt rund 7.000 Personen teil. Neben den zum Teil sehr viel Vorbereitung erfordernden Spaziergängen zeigten unsere ehrenamtlichen Stadtführer an neun Wochenenden den Rathaussaal und die Nachbildungen der Reichskleinodien und führten 199 private Gruppen durch bekannte und weniger bekannte Winkel der Altstadt.

Die Reihe unserer monatlichen Informationsabende im Studentenhäus wurde saisongerecht mit dem Vortrag „Nürnberg im Schnee - fotografiert von Altstadtfreunden“ (Erich Mulzer) eröffnet. Es folgten „Mit der Straßenbahn in eine historische Altstadt - in Nürnberg Vergangenheit - in Europa Zukunft?“ (Stefan Scherer), „Die Wiederherstellung des Anwesens Pfeifergasse 7. Eine Bilanz des Wiederaufbaus.“ (Alexandra Fritsch), „Nürnberg als Garnisonsstadt.“ (Michael Kaiser), „Als das ABC auf die Dörfer kam - die Entstehung der Nürnberger Landschulen.“ (Walter Steinmaier), „Abriß der Rundfunkgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Firmen und Ereignisse im Großraum Nürnberg“ (Gerd Walther), „Denkmalpflege und Neues Bauen“ (Bezirksheimatpflegerin Andrea Kluxen) und den Jahresreigen beschloß der Autor Walter Gebhardt mit Passagen aus seinem „WeinleseBuch - Weinbau in Nürnberg“.

Als neuer Veranstaltungsort etablierte sich im Berichtsjahr die Scheune der Altstadtfreunde. Neben vier gut besuchten Konzerten (Arbeitsgemeinschaft Fränkische Volksmusik, Akkordeon-Quintett Nürnberg, Gitarren-Trio Fiora, Franconian Jazzband) waren die Ausstellungen „Blaue Welten“ des Berliner Künstlers Peter Hutter, „Die Kunst der kleinen Blätter“ aus der Ex-Libris-Sammlung von Rudolf Rieß und „P7“, Arbeiten der Kunststudenten aus der Pfeifergasse 7 zu besichtigen. Das Sommerprogramm beschloß am 1. Oktober die Buchpremiere „Falsche Engel“ von Tessa Korber. Die Erlanger

Autorin las aus ihrem Kriminalroman, der in Nürnberg zur Vorweihnachtszeit spielt. Am 19. Dezember feierten wir „Advent in der Scheune“, ein vorweihnachtliches Programm mit Texten, Musik, Gesang und ...Glühwein!, vorgetragen von Hansi Würth und den Adventssängern der Altstadtfreunde, unterstützt vom Kammerchor Roth.

Alle aufgezählten Veranstaltungen wären ohne die tatkräftige Mithilfe der Arbeitsgruppe nicht leistbar. Diese Aufgaben im Hintergrund erledigt sie neben ihren unentbehrlichen Einsätzen auf unseren Baustellen, die eine deutliche Ersparnis bringen. Im Berichtsjahr waren die „Aktivisten“ an fast allen Samstagen bei 48 Projekten 1692 Stunden im Einsatz. Sie räumten Schutt, schlugen Putz ab und halfen beim



15 *Die Scheune: Stimmungsvoller Rahmen für die Adventssänger.*

Bergen alter Dachziegel, die bei unseren Sanierungsprojekten verwendet werden und den Dächern einen besonderen Charme verleihen.

Hinter den Kulissen wirkte der Werbeausschuß, der an der Entwicklung und Vorbereitung fast aller Aktivitäten der Altstadtfreunde intensiv arbeitete, neben den allgemeinen Stadtspaziergängen und der Rallye z.B. an den Vorbereitungen zur 30-Jahr-Feier einschließlich des Buches „Altstadtmacher“, dem Handwerkerzug zum Start der Arbeiten in der Irrerstraße mit der Pläne für die Giebelfassade, den Einweihungsfeierlichkeiten für die Mostgasse 9, der besonderen Mitgliederwerbung und dem Adventssingen in Altstadthöfen und der Scheune.

Obwohl das Büro an 99 Tagen geöffnet war und 861 Besucher das Gespräch suchten, wird die vielfältige Arbeit im wesentlichen im Hintergrund erledigt. Zahllose Telefon- und Fax-Kontakte, das Schreiben vieler Einzelbriefe, Spendenquittungen, Buchungen usw. Neben fünf Versandaktionen - so viele wie noch nie - mußte vor allem auch die höchst aufwendige Verwaltung von Häusern und Grundstücken bewältigt werden.



16 *Im Werbeausschuß rauchen gelegentlich die Köpfe.*

Wer sich neben diesen Angeboten noch intensiver mit der Geschichte Nürnbergs beschäftigen will, ist gern gesehener Gast in unserer Bibliothek, die mit einem Bestand von ca. 3000 Titeln in der Präsenzbibliothek und etwa 500 ausleihbaren Titeln gut bestückt ist. Im Berichtsjahr nutzten 115 Besucher dieses Angebot mit insgesamt 185 Ausleihen, davon 59 außer Haus.

Besonderen Einsatz brachten im Dezember die Verkäuferinnen und Verkäufer auf dem Christkindlesmarkt. An 27 Tagen boten sie in 78 Doppelschichten das liebevoll ausgewählte Sortiment an.

Einen geruhsamen Start in die Festtage konnten alle Besucher genießen, die den Altstadtfreunde-Sängern in die adventlich geschmückten Altstadthöfe folgten (Obere Krämersgasse 16, Lammsgasse 12a, Weißgerbergasse 23, Burgstraße 6, Untere Krämersgasse 16).

Nach all diesen erfreulichen Berichten sollen zwei Beobachtungen in der Stadt nicht unerwähnt bleiben:

In der Judengasse wurde in einem bisher wohlgegliederten Umfeld im wahrsten Sinne des Wortes eine „Black Box“ hineingedrückt, die



17 *Judengasse: Ein schwarzer Block verdüstert den Blick.*

jeden Maßstab sprengt und völlig unsensibel gestaltet ist. Nachfragen in der Stadtverwaltung ließen ungeklärt, wie es zu einer solchen Genehmigung kommen konnte.

Besorgniserregend ist weiterhin der fortschreitende Eingriff in die Dachlandschaft der Altstadt, die von allen Besuchern hoch gelobt wird als einmalige Wiederaufbauleistung der Nachkriegsgeneration. Auf dem Foto mit Blick vom Turm der Lorenzkirche in die Karolinenstraße ist der Breuninger-Bau noch ein Einzelfall, aber wenn jeder Neu- oder Umbau eine solche Veränderung der Dachgestaltung nach sich zieht, bleibt von der vielgerühmten Nürnberger Dachlandschaft bald nicht mehr viel übrig. Kann die Stadt Nürnberg als Touristenmagnet sich eine solche Entwicklung leisten?



18 *Karolinenstraße: Eingriffe in die Dachlandschaft.*

Die wichtigsten Arbeiten im einzelnen

Bild 1: Mostgasse 9, Ansicht von der Straße

Das Haus nach zwanzigjährigem Leerstand und völliger innerer Verwahrlosung (sogar die Treppe zum 1. Stock war herausgerissen!) am 16. Dezember 1998 von den Altstadtfreunden um 195.000 DM (= 99.702 Euro) erworben. Der Kaufpreis von einem bewußten Nürnberg-Freund zinslos vorgestreckt und inzwischen zum größeren Teil zurückbezahlt.

Das rasche Weiterarbeiten nur durch eine großzügige Spende des Augenarztes und Altstadtfreundes Dr. Walter Stümpel in Höhe von 500.000 DM (=255.646 Euro) und einer Eigentumswohnung (Erlös weitere 99.500 Euro) möglich gemacht. Der Spender bereits 2000 im Alter von 88 Jahren noch vor dem von ihm sehnlich erwarteten Baubeginn verstorben.

Das Haus mit vorderer und hinterer schmuckloser Sandsteinfassade weitgehend der Nürnberger Bauüberlieferung entsprechend, jedoch nach Untersuchungen des Restaurators und nach Ausweis der Bauakten überraschenderweise erst 1844 entstanden. Damit als herausragendes Beispiel des Weiterlebens der örtlichen Bürgerhausstradition bis an die Schwelle des Industriezeitalters zu werten.

Neben dem Dacherker (siehe nächstes Bild) nur das Brüstungsgesims im 1. Obergeschoß ungewöhnlich. Zuletzt nicht mehr vorhanden, jedoch als Reststück unter dem Putz am Eck zum linken Nachbarhaus genau überliefert und deshalb handwerklich wiederhergestellt.

Die Straßenfassade nach Befund mit einer leicht getönten Schlämme bei durchschimmernden Sandsteinstrukturen überzogen. Auch die Dachrinnen und -schläuche denkmalpflegerisch korrekt - und nicht jedermann verständlich - in Zink ausgeführt. Über der Türöffnung die bauzeitgerechte Hausnummer in schlichter Form in Erinnerung gebracht.

Leitung: Architekturbüro Albert und Reinecke, Hochbautechniker Michael Taschner. Die wichtigsten beteiligten Firmen: Bieber-Bau, Steinmetzbetrieb Tussler, Zimmerei Bössl-Karlsdorf, Restaurator Wolf (auch Putzarbeiten), Volkmer-Dach, Elektro-Reiche. Einweihung 20. November (NN/NZ 21. November; Vorbericht jeweils 30. August). Allgemeine Besichtigung 22. und 23. November. Bilder aus der Bauzeit siehe Altstadtberichte 26 (2001), Seite 5 und 27 (2002), Seite 8.

Bild 2: Mostgasse 9, Erker

Der neugotische Dacherker als einziger deutlicher Hinweis auf die Entstehungszeit des Hauses mit besonderer Sorgfalt ausgebessert und ergänzt. Die zierhafte Fensterumrahmung aus Holz, zuletzt nur in ihrem gewölbartigen Oberteil erhalten, jetzt erneuert und ohne Befund vervollständigt. Die Erkerflanken wie bisher wieder mit Thüringer Schiefer verkleidet. Beide Fensterflügel nach erhaltenem Vorbild genau rekonstruiert. Die vorhandene Wetterfahne erneuert; ihre Farben weiß-schwarz rätselhaft.

Der Erker als Lückenschluß zwischen spätbarocken und früh-gründerzeitlichen Dachausbauten einzigartig und stilgeschichtlich bemerkenswert.

Bild des Erkers vor der Sanierung: Altstadtberichte 24 (1999), Seite 26; während der Bauzeit: NN und NZ 24. Mai 2001.

Bild 3: Mostgasse 9, Wetterfahne

Die stark verrostete Wetterfahne zeigte zwar keinen neugotischen, sondern eher einen romantisierenden Umriß, wurde aber nach einer aufwendigen Untersuchung durch Restaurator Wolf dennoch auf die Bauzeit 1844 datiert. Wegen dieser Besonderheit trotz der starken Schäden als genaue Rekonstruktion wiederhergestellt.

Ebenso unerklärbar bisher die Farbgebung weiß-schwarz.

Auch hier bei der restauratorischen Untersuchung und bei der anschließenden Rekonstruktion die Farbpigmente zweifelsfrei festgestellt.

Bild 4: Mostgasse 9, Haustür

Die neugotische Tür 1992 beim Abbruch des Hauses Lange Zeile 39 von etwa 1850 durch die Altstadtfreunde im letzten Augenblick geborgen, dann in der Scheune eingelagert und jetzt in die fast gleichalte Mostgasse eingebaut. Breite und Höhe gut passend, oben jedoch ein flacher Stichbogen durch einen geraden Sturz ersetzt. Sonst kaum Änderungen nötig.

In der Form als Füllungstür der Nürnberger Tradition folgend, jedoch ohne Gesims im unteren Drittel und dafür mit sechs statt vier Füllungen. Die beiden oberen mit zeittypischem Maßwerkabschluß. Über der umwundenen Mittelsäule ein vierpaßähnliches Rundfenster mit erhaltenem blauen Korridortüren-Glas.

Bild der Tür an ihrem ursprünglichen Standort: Altstadtberichte 18 (1993), Seite 16. Bilder zeitparalleler anderer neugotischer Haustüren: Altstadtberichte 6 (1981), Seite 68, und 28 (2003), Seite 40.

Bild 5: Mostgasse 9, Hauseinweihung

Um dem bei der Hauseinweihung zu erwartenden großen Andrang gewachsen zu sein, wurde erstmals ein Zelt auf der gesperrten Straße (rechts hinten) bereitgestellt.

Bild 6: Mostgasse 9, Hausflur im Erdgeschoß

Die fehlende Treppe an der früheren Stelle neu eingebaut. Der Anfangspfosten aus Altstadtfreunde-Bergungsgut (wohl spätes 19. Jahrhundert). Für den Fußboden in Anlehnung an vorhandene Reststücke ehemalige Gehwegplatten aus Altstadtfreundebeständen verwendet. An den Wänden eine mehrfach übertünchte, aber noch erkennbare Schablonenmalerei aufgegriffen und im gesamten Treppenhaus neu ausgeführt. Im Hintergrund Durchblick in den Hof und auf das Rückgebäude.

Bild 7: Mostgasse 9, Treppenvorplatz im 2. Obergeschoß

Hier die alte, wohl bauzeitliche Treppe noch erhalten. Raumbestimmend die zweifarbigen Schablonenstreifen in blau und hellbraun. Im Fenster links unten ein Stück des neuen abgetreppten Giebels über dem Hinterhaus zu erkennen. Der gleichfalls sichtbare Dachkerker zur Rückseite Schlehengasse 8 gehörig.

Bild 8: Mostgasse 9, Rückseite

Das jüngere Türblatt im Gerümpel des Hauses gefunden, aufgearbeitet und der rückwärtigen Türöffnung angepaßt. Auf dieser Seite die Hauswand steinsichtig belassen. Bemerkenswert die Höhenlage des nicht unterkellerten Hauses: Wohl eine auf die späte Bauzeit zurückzuführende Verbesserung gegenüber den älteren Anwesen auf dem feuchten Boden (Mostgasse früher: Auf dem Moos).

Bild 9: Mostgasse 9, Hof mit Hinterhaus

Das im Unterteil sehr alte Hinterhaus noch einmal mehrere Innenstufen tiefer als die Hoffläche gelegen. Wegen deren späterer Aufschüttung der Eingang heute nicht einmal mehr mannshoch. Das kräftige Türblatt samt Beschlägen neu angefertigt.

Links ein kleines Stück der wiederhergestellten Hofgalerie sichtbar. Ihr früheres Vorhandensein durch Baupläne und durch die beiderseitigen vermauerten Türen belegt. Nunmehr wieder als einziger Zugang zum Oberstockwerk des Hinterhauses neu errichtet.

Bild 10: Mostgasse 9, Erkerzimmer

Zwei originale Fensterflügel im Schutt des Dachbodens gefunden und nach ihnen die jetzigen Fenster einschließlich der Beschläge rekonstruiert. Derart ausgeprägte Neugotik an einem Wohnhaus in Nürnberg heute einmalig. Links die Dachschräge neben dem Erker erkennbar.

Bild 11: Mostgasse 9, unteres Geschoß des Hinterhauses

Der vertiefte, kellerartige Raum bei weitem der älteste Teil des Anwesens. Nach oben durch ein flaches Kreuzgratgewölbe abgeschlossen. Darin vier Stifte mit Ösen erhalten; die eingehängten Ringe nach Vorbild des Schürstabhauses neu angefertigt.

Wegen mehrerer Risse mittels einer darüber eingebrachten Betonplatte das Gewölbe entlastet und das Gebäude stabilisiert.

Bild 12: Mostgasse 9, Zimmer im 2. Obergeschoß

Der einfache Stuckring um die Lampe und die Hohlkehle an der Deckenkante aufwendig durch Abstützen des Raums gerettet und am Ort ohne Ausbau ausgebessert. Ebenso die schlichte Lamberie im Original erhalten. Das kleine Eckfenster mit schlieriger Einfachverglasung offenbar trotz des Luftkriegs unverändert aus der Bauzeit überkommen und deshalb als Besonderheit sorgfältig bewahrt.

Bild 13: Relief am Haus Albrecht-Dürer-Platz 7

Der auf seiner unteren Außenseite mit „Bernhard Afinger“ bezeichnete Tondo (= Rundrelief, Medaillon) wohl in Zusammenhang mit der Einweihung des Dürerdenkmals 1840 entstanden. Bei dieser Gelegenheit der 1813 geborene talentierte Nürnberger Bildhauer Afinger von Johann Daniel Rauch nach Berlin abgeworben. Der Tondo vielleicht als eine Art Probestück aufzufassen; bestellt aber wohl von einem Dürer-begeisterten Anwohner des seit 1828 nach dem Maler benannten Platzes. Dort das Medaillon auf einer Radierung Georg Christoph Wilders von 1848 an Haus Nr. 5, der Wirtschaft zum Albrecht Dürer, dargestellt, ebenso noch auf einer Fotografie um 1925; in den Dreißiger Jahren dann aber verschwunden. Eine von mehreren nachweisbaren Ausführungen in Gips von der Stadt erworben und seit 1982 im Dürerhaus, jetzt in der Kunstsammlung der städtischen Museen aufbewahrt.

Anders als beim etwas kleineren Burgschmietschen Tondo über dem Eingang des Dürerhauses aus dem Jahr 1826 von Afinger keine Frontalansicht, sondern eine Darstellung im Profil gewählt. Wegen der

bildnerischen Qualität des Reliefs jetzt der Entschluß gefaßt, das fast vergessene Werk wieder ins Stadtbild zurückzuführen. Der Abguß in Bronze als großzügiger Dank an die Altstadtfreunde vom Inhaber der Kunstgießerei Lenz, Franz Jahn, kostenlos ausgeführt, ebenso kleinere Begleitarbeiten durch Architekt Dieter Fritsch. Angesichts der Nachkriegsbebauung mit der Anbringung auf das besser geeignete Nachbarhaus Albrecht-Dürer-Platz 7 ausgewichen. Dort nach Fertigstellung am 27. Juni der Presse vorgestellt.

Die aus Metallbuchstaben gefertigte Unterschrift allerdings schon bald verbogen und teilweise herausgerissen. Nach Wiederherstellung und erneuter Beschädigung alle Buchstaben entfernt. Die geschichtliche Verortung des an dieser Stelle erklärungsbedürftigen Kunstwerkes seither nicht mehr möglich.

Im Nachgang zum Tätigkeitsbericht 2002 bittet Herr Stadtrat Utz W. Ulrich um Veröffentlichung folgenden Leserbriefes:

Im letzten Jahresbericht der Altstadtfreunde ist ein Bericht von Herrn Dr. Mulzer erschienen, den ich in ein paar Punkten richtigstellen möchte:

Ich bin kein Mitglied der Freien Wähler und war es auch nicht, ich bin Stadtrat der FDP.

Im Januar 2002 lag dem Ausschuß für Recht, Wirtschaft und Arbeit ein Antrag vor, das Fleischhaus zu renkonstruieren, und zwar auch bei finanziellen Einbußen der Stadt. Auf meinen Antrag hin wurde der Beschlußvorschlag in eine unverbindliche Empfehlung umgewandelt, entscheiden sollte nach einer Ausschreibung mit mehreren Alternativen ein späterer Ausschuß. Der ursprüngliche Antrag war damit erledigt. Hier wurde also niemand getäuscht oder als Stimmvieh benutzt. Leider ergab die Ausschreibung, daß für eine Rekonstruktion auch bei finanziellen Zugeständnissen kein Interessent vorhanden war. Die Verwaltung, beraten vom Baukunstbeirat, hat dann die jetzt umgesetzte Lösung vorgeschlagen, der Stadtrat hat ohne Gegenstimme zugestimmt.



1 *Mostgasse 9, Ansicht von der Straße*



2 *Mostgasse 9, Erker*



3 *Mostgasse 9, Wetterfahne*



4 *Mostgasse 9, Haustür*



5 *Mostgasse 9, Hauseinweihung*



6 *Mostgasse 9, Hausflur im Erdgeschoß*



7 *Mostgasse 9, Treppenvorplatz im 2. Obergeschoß*



8 *Mostgasse 9, Rückseite*



9 *Mostgasse 9, Hof mit Hinterhaus*



10 *Mostgasse 9, Erkerzimmer*



11 *Mostgasse 9, unteres Geschoß des Hinterhauses*



12 *Mostgasse 9, Zimmer im 2. Obergeschoß*



13 *Relief am Haus Albrecht-Dürer-Platz 7*



Erich Mulzer

Ein Mann - zwei Jubiläen

Inge Lauterbach

An der Schwelle des Jahres 2003 zum Jahr 2004 hatten die Altstadtfreunde besonderen Anlaß, das Leben und Wirken ihres ersten Vorsitzenden zu würdigen: Am 30. Oktober 2003 jährte es sich zum 30. Mal, daß Erich Mulzer den Vorsitz der Altstadtfreunde übernommen hatte und am 13. Januar 2004 konnte er seinen 75. Geburtstag feiern.

Beide Ereignisse sind im Leben Erich Mulzers eng miteinander verknüpft und so sollen sie auch gemeinsam gewürdigt werden. Erich Mulzer wurde am 13. Januar 1929 in Nürnberg geboren und wuchs in der Südstadt auf. Schon als Jugendlicher durchstreifte er die Gassen der Stadt und hielt viele Eindrücke mit seiner ersten Kamera fest. Er hatte das Glück, noch das alte Nürnberg erleben zu dürfen, mußte aber wenig später seinen Untergang mitansehen, ein Verlust, der ihn bis heute zutiefst schmerzt.

So nimmt es nicht Wunder, daß für Erich Mulzer seine Vaterstadt Lebensinhalt wurde. Er studierte in Erlangen Germanistik, Geschichte und Geographie. Als Student verfaßte er vor genau 50 Jahren (1954) sein erstes Buch, das bezeichnenderweise den Titel „Nürnberger Bürgerhäuser“ trägt und wurde Mitglied der „Vereinigung der Freunde der Altstadt Nürnberg e.V.“. Bereits im Jahr 1950 hatte sich ein Kreis um Dr. Hellmut Kunstmann zusammengefunden, um den Wiederaufbau

der Stadt wachsam zu begleiten. Es war diesen Gründungsvätern ein besonderes Anliegen, daß die wichtigen öffentlichen Gebäude wie Rathaus, Burg, Kirchen wieder erstehen und ihre, das Stadtbild prägenden und Identität stiftenden Funktionen neu übernehmen.

Dies war eine wichtige und notwendige Aufgabe. Aber sie konnte und kann auch heute nicht alles sein. Zu einer lebendigen Stadt gehören auch die einfachen Wohn- und Geschäftshäuser. Verzweifelt mußte Erich Mulzer mit ansehen, wie in den Jahren des Wiederaufbaus viele Zeugnisse des alten Nürnbergs, die den Krieg überdauert hatten, nun gedankenlos ein Opfer der Spitzhacke wurden. Seine Dissertation über den „Wiederaufbau der Altstadt von Nürnberg 1945 bis 1970“ setzt sich in eindrucksvoller Weise mit diesem Thema auseinander. Einen Tiefpunkt erreichte diese Entwicklung, als im Jahre 1973 der Abriß der letzten beiden Weberhäuser der Sieben Zeilen zugelassen wurde. Ein einmaliges kulturhistorisches und wirtschaftspolitisches Denkmal ging ohne Not verloren.

Dieser Vorgang rüttelte wach, es mußte etwas geschehen. Erich Mulzer schritt zur Tat und gründete die Altstadtfreunde in ihrer heutigen Form, am 30. Oktober 1973 wurde er zu ihrem ersten und bis heute einzigen Vorsitzenden gewählt. Er formte die kaum bekannte „Verei-



*7. November 2003: 30 Jahre Arbeit für die Altstadtfreunde,
Erich Mulzer und seine Frau Hedwig*

nigung der Freunde der Altstadt Nürnberg“ zu der aktiven Bürgerinitiative „Altstadtfreunde Nürnberg“. Erich Mulzer war dabei von Anfang an klar, daß nur etwas erreicht werden konnte, wenn die Altstadtfreunde selbst aktiv werden. Für ihn entscheidend war, nicht nur ein Mahner und Kritiker zu sein, sondern zu zeigen, daß Bürgersinn und Bürgerwille etwas leisten können.

Was wären die Altstadtfreunde und Nürnberg heute ohne Erich Mulzer? Er „*war und ist spiritus rector und Motor, Ideenspender und ‘Macher’, Verhandlungsführer und ‘Handanleger’*“, wie es Prof. Dr. Julia Lehner anlässlich des 30jährigen Vereinsjubiläums formulierte.

Er verstand es, eine große Gruppe Gleichgesinnter um sich zu scharen und und kann heute nach drei Jahrzehnten aufopferungsvoller, ausschließlich ehrenamtlicher Tätigkeit gemeinsam mit ihr eine stolze Bilanz ziehen: Mehr als 220 Baumaßnahmen wurden in dieser Zeit ausgeführt. Die Fotografen Günter Derleth, Herbert Liedel und Bernd Telle haben ihren künstlerischen „Außenseiterblick“ auf diese Arbeiten geworfen. Herausgekommen ist der „Altstadtmacher“, ein Buch, das wir Erich Mulzer als kleines Zeichen des Dankes widmeten.

Während in den ersten Jahren kleinere Arbeiten wie Fachwerk-Freilegungen, das Anbringen von Chörlein und Hausfiguren oder das Aufsetzen von Dacherkern überwogen, gelang mit der Rettung der Häuser am Unschlittplatz der große Durchbruch. Ein Ensemble, das von Stadtplanung und Stadtrat längst als unrettbar aufgegeben worden war und dem Straßenbau weichen sollte, konnte in zähem Kampf und hartnäckigen Verhandlungen vor dem Abriß gerettet werden. Im Oktober 1981 wurde gemeinsam mit Oberbürgermeister, Stadträten und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die von vielen nicht für möglich gehaltene Rettung des Unschlittplatzes gefeiert. Diese Leistung überzeugte auch viele Nürnberger, die mit Begeisterung Mitglied bei den Altstadtfreunden wurden und so für das rasche Wachsen der Mitgliederzahlen sorgte.

Sein besonderes Augenmerk richtete Erich Mulzer auf die Stadtspaziergänge. Als Historiker und einer der besten Kenner der Nürnberger Geschichte vermittelte er in äußerst lebendiger Form den Nürnbergerinnen und Nürnbergern historische Zusammenhänge, brachte ihnen die Schönheiten ihrer Stadt nahe, ließ sie stolz auf Nürnberg sein und öffnete so manche Geldbörse, gewann Spender und Mäzene, die das Wirken für Nürnberg erst möglich machten.

Das Pflegen und Erhalten einzelner Baudenkmäler war bei Erich Mulzer immer eingebettet in eine gesamtkulturelle Vorstellung von der Stadt. Das „*Nürnberg der Vorkriegszeit war eine der schönsten Städte der Welt*“, sagt er einmal und fährt fort „...alle Nürnberger

[waren] stolz auf dieses einmalige türmereiche und burggekrönte Stadtbild mit seinen verschatteten Gassen und wohnlichen Plätzen, mit seinen Brunnen und Höfen, Erkern und Madonnen und an tausenden alter Häuser, die alle zusammen die deutsche Ausprägung europäischer Kultur und Kunst zum Ausdruck brachten wie etwa Florenz und Venedig die italienische.“

Sein ganzes Streben bestand darin, dieses kulturelle Erbe in den überkommenen Spuren sichtbar zu machen und für die Zukunft zu bewahren - hierfür hat er sein ganzes Leben gearbeitet. Neben der unmittelbaren Arbeit für die Altstadtfreunde steht sein umfangreiches wissenschaftliches Werk, das sich in zahlreichen Büchern und Aufsätzen mit den verschiedensten Themen der Nürnberger Geschichte befaßt. Beides gilt es zu würdigen anläßlich seines 75. Geburtstages und Dank zu sagen für alles, was er für seine Heimatstadt und „seine“ Altstadtfreunde gegeben hat.

Sein Ringen um das kulturelle Erbe hat nicht immer einhellige Zustimmung erfahren, kontroverse Diskussionen machten sich an seinem Namen fest. Für den scheinbaren Gegensatz von Tradition und Fortschritt fand Susan Sontag anläßlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels im Oktober 2003 folgende treffende Worte: „Gegensatz von Alt und Neu - ein Spannungsverhältnis, das auf keinen dieser beiden Pole verzichten kann. Im Alten ist unsere Vergangenheit, unsere Erinnerung, unsere Weisheit umschlossen, während das Neue für den Aufbruch, die Tatkraft und den Veränderungswillen einsteht. Leben, das nicht steril werden soll, darf auf keines der beiden Prinzipien verzichten. Was ist das Leben, wenn nicht ein ständiger Austausch zwischen Altem und Neuem?“



*13. Januar 2004:
75 Jahre Erich Mulzer –
ein Glück für Nürnberg*



Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2004

Inge Lauterbach

Das Jahr 2004 startete gleich mit einem großen Fest, galt es doch, den 75. Geburtstag unseres 1. Vorsitzenden Dr. Erich Mulzer gebührend zu feiern. Der Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly und der Vorstand der Altstadtfreunde hatten aus diesem Anlaß zu einem Festakt in den Historischen Rathaussaal geladen. Im Anschluß daran gab der Oberbürgermeister in der Ehrenhalle einen Empfang für den Jubilar.

Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und aktive Altstadtfreunde folgten der Einladung. In seiner Begrüßung würdigte der Oberbürgermeister die Verdienste Erich Mulzers, der sicherlich mit besonderer Genugtuung die Äußerung des Oberbürgermeisters vernahm, daß er seinerzeit für den Augustinerhof war, jetzt aber froh sei, daß er nicht gebaut worden ist. Weitere Glückwunschadressen übermittelten Staatsminister Dr. Günther Beckstein für die Bayerische Staatsregierung und Harald Pollmann für die Altstadtfreunde. Eine Bilanz der Lebensleistung Erich Mulzers zog Horst Haun, ein enger Vertrauter der Familie. In seinen Dankesworten wußte das Geburtstagskind eindrücklich sein Bild von der Stadt Nürnberg Revue passieren zu lassen und mit Nachdruck auf die identitätsstiftenden Merkmale Nürnbergs hinzuweisen. Die musikalische Ausgestaltung der Feier lag in den bewährten Händen des Nürnberger Akkordeon-Ensembles unter der Leitung von Marco Röttig.

Bevor sich die Gäste zum Gedankenaustausch bei einem Umtrunk zusammenfanden, wurde als Geburtstagsgeschenk in der Ehrenhalle des Rathauses die Foto-Hommage an Nürnbergs „Altstadtmacher“ eröffnet. Die Fotografen Bernd Telle, Herbert Liedel und Günther Derleth hatten ungewöhnliche Blickwinkel für altbekannte Kostbarkeiten entdeckt, die alle durch Initiative der Altstadtfreunde ins Stadtbild zurückgekehrt sind. Die Besucher genossen diese gelungene Ausstellung, die anschließend noch mehrere Wochen im Museum Industrie-



1 *Glückwünsche vom Oberbürgermeister ...*



2 *... und den zahlreich erschienenen Gästen*

kultur gezeigt wurde. Im Herbst des Jahres trat die Schau dann zusammen mit der Ausstellung zum Kunstpreis der Nürnberger Nachrichten sogar die weite Reise nach China an, wo sie in der Partnerstadt Shenzen eine beachtliche Resonanz fand.



3 *Die drei Fotografen auf Motivsuche*

Das einschneidendste Ereignis des vergangenen Jahres war der Wechsel im Vorsitz unserer Vereinigung. Nach über 30 Jahren hat Erich Mulzer dieses Amt aus Alters- und gesundheitlichen Gründen abgegeben. In der Mitgliederversammlung vom 25. Mai wurde die Berichterstatterin als Nachfolgerin gewählt, neu in den Vorstand kam Karl-Heinz Enderle. In der Antrittsrede galt es, noch einmal die Leistung Erich Mulzers zu würdigen und ihn in Anerkennung seines unermüdlichen Wirkens für unsere Vereinigung und seiner Erfolge für Nürnberg zum Ehrenvorsitzenden der Altstadtfreunde zu ernennen. Ob auch die Stadt Nürnberg ihm irgendwann einmal den Dank und die Anerkennung zuteil werden läßt, die ihm gebühren?

Außerdem versprach der neue Vorstand, sich in besonderem Maße für die Wiederherstellung des Anwesens Irnerstraße 1 einzusetzen - ein



4 *Der neue Vorstand mit dem Ehrenvorsitzenden*

Vorhaben, das Erich Mulzer besonders am Herzen liegt - um dem Weinmarkt seine städtebauliche Qualität zurückzugeben und die Halbruine gegenüber der Sebalduskirche sechzig Jahre nach Kriegsende endlich aus dem Stadtbild verschwinden zu lassen.

Hierzu benötigen wir die volle Unterstützung aller Altstadtfreunde, denn für dieses Bauvorhaben erhalten wir keinerlei öffentliche Zuschüsse. Unser besonderer Dank gilt deshalb der Diehl Stiftung & Co. KG, die aus alter Verbundenheit zu Erich Mulzer den Altstadtfreunden anlässlich seines 75. Geburtstages 75.000 Euro für den Ausbau des Hauses gespendet hat, sowie den Firmen Ernst Mendel Nachf. GmbH, Kochinvest und weiteren Spendern, die ungenannt bleiben wollen. Insgesamt kam so ein Betrag von 120.000 Euro zusammen.

Die stolze Reihe komplett fertig gestellter Haussanierungen in sechs aufeinander folgenden Jahren wurde in diesem Jahr unterbrochen. Durch die mehr als zweijährigen Grabungsarbeiten in der Weißberggasse 10 hat sich der Zeitplan für die Wiederherstellung des Gerberhauses völlig verschoben, doch immerhin war zur Jahreswende ein Ende der Grabungen in Sicht. Dies trifft für die Irrerstraße 1 leider nicht zu, ganz im Gegenteil werden die Archäologen hier noch viel länger arbeiten als ursprünglich angenommen. Belohnt wird man da-



5 Ein großzügiges Geschenk: 75.000 Euro zum 75. Geburtstag ...



6 ... und alle freuen sich über den Baubeginn

für gelegentlich mit herausragenden Funden, wie z.B. in der Weißberggasse mit dem Rest eines Gerberbottichs mit einem Durchmesser von etwa 1 m und einer Wandhöhe von ca. 20-30 cm, der unversehrt geborgen werden konnte und nach Konservierung hoffentlich an seinem Fundort wieder eingebracht werden kann, oder einem Stück Stoff, ein erster Fund dieser Art in Nürnberg, der dem 12. Jahrhundert zuzuordnen ist.

In der Irrerstraße freuten wir uns über eine aus einem Knochen flach herausgeschnittene Heiligenfigur, die wir sogleich zum Hauspatron des ehemaligen Irrerbades erklärten.



7

Aus dem Schutt der Jahrhunderte geborgen:



8

Der Hauspatron

Während diese Figur wohl aus dem frühen 15. Jahrhundert stammt und wahrscheinlich den Evangelisten Johannes darstellt, wurden in tieferen Schichten Hinweise auf frühere Nutzungen des Geländes gefunden, z.B. Reste der ehemaligen Heizkanäle des Irrerbades, das 1326 erstmals erwähnt wurde, Überbleibsel eines Einschmelzofens lassen in diesem Bereich auf Eisenverhüttung im 13. Jahrhundert schließen.

Auch Herr Werner Diehl war von der Figur sehr angetan und versprach sofort, sie im Metallwerk von Diehl in Röthenbach/Pegnitz als „Baustein“ abgießen zu lassen. Wegen der komplizierten Herstellung der Gießform, die berührungslos erfolgen mußte, zog sich die Fertigstellung bis ins Jahr 2005 hin.

Abschließen konnten wir im Berichtsjahr die aufwendigen Nachbesserungs- und Modernisierungsarbeiten in der Schlehengasse 15. Die Mieter bezogen nach vielen Monaten endlich wieder ihre Wohnungen und waren über die vorbildliche Sanierung sehr erfreut.

Nachdem sich im Juli noch viele Nürnberger einen Eindruck vom gegenwärtigen Zustand der Häuser in der Kühnertsgasse verschafft hatten, begannen dort nach der Sommerpause die Rohbauarbeiten. Diese umfaßten insbesondere Maurer- und Zimmererarbeiten, um die Gebäude wieder auf ein stabiles Fundament zu stellen und das morsche Gebälk durch behutsamen Austausch wieder tragfähig zu machen. Die Arbeiten gingen zügig voran und wir wissen es besonders zu würdigen, daß diese Maßnahme aus Mitteln der staatlichen Denkmalpflege (Entschädigungsfonds) und der Stadterneuerung großzügig unterstützt wird.

Für alle diese Baumaßnahmen mußten im Berichtsjahr 1.474.581 Euro aufgewendet werden. Dafür erhielten wir an Zuschüssen 85.400 Euro, während den ganz überwiegenden Teil wieder unsere Mitglieder beisteuerten. Die Summe der vielen kleinen und großen Spenden betrug 442.824 Euro, in Anbetracht der schwierigen wirtschaftlichen Lage ein beeindruckendes Beispiel der Spendenbereitschaft begeisterter Altstadtfreunde. Ihnen allen ein ganz herzliches Dankeschön! Aus vorjährigen Erbschaften und Vermächtnissen ist uns ein Betrag von 147.390 Euro zugeflossen. Eine gebürtige Nürnbergerin, die seit langem in Deggendorf wohnt, hat uns ein Anwesen in Nürnberg geschenkt, dessen Verkauf 120.000 Euro erbrachte. Die Erträge der Walter-Kerscher-Stiftung betragen 3.234 Euro, die der Alt-Moroff-Stiftung 3.000 Euro. Diese außerordentlichen Einnahmen von insgesamt 801.848 Euro reichten aber nicht aus, um die gesamten Baukosten zu bezahlen; 672.733 Euro mußten aus der Rücklage bestritten werden. Aber wir sind zuversichtlich, daß wir die Herausforderungen der kommenden Jahre meistern werden.

Diese Hoffnung wird gestärkt durch die weiterhin leicht positive Mitgliederentwicklung. Einem Eintritt von 186 Personen stehen 66 Austritte gegenüber. Zu beklagen gilt auch der Tod von 79 zum Teil langjährigen Mitgliedern, unter ihnen der frühere Leiter der unteren Denkmalschutzbehörde, Baudirektor Herbert Haygis, Konsul Theo Schöller und Anneliese Schmeißner, die Frau des ehemaligen Baureferenten Heinz Schmeißner, der für den unverwechselbaren Wiederaufbau Nürnbergs nach dem Krieg verantwortlich zeichnete. Alles in allem gibt dies zum Jahresende einen Mitgliederstand von 6026. Wir schätzen uns glücklich, nach mehren Jahren wieder die Zahl 6000 überschritten zu haben!

Dank der hohen Spendenbereitschaft unserer Mitglieder gelang es, im Berichtsjahr viele kleine Lichtblicke im Stadtbild zu schaffen: Zwei vorbildlich restaurierte Chörlein in der Unteren Kreuzgasse 5 und in der Lammgasse 8, ein historischer Klingelzug am Haus Irrerstraße 3, der markante Markuslöwe am Haus Weinmarkt 10 und das Gemälde im Hof Mostgasse 2, das eine Sage aufgreift, die im 13. Jahrhundert ihren Ursprung hat. Kurz vor Jahresende wurden im Rahmen der Wiederherstellung des kriegszerstörten Dachstuhls Weißgerbergasse 27/29 die beiden markanten Aufzugserker aufgesetzt, welche die fortlaufende Reihe der Dacherker - mit nur einer Lücke - in diesem einmaligen Straßenzug wieder vervollständigen. Für diese denkmalpflegerischen Maßnahmen wurde insgesamt ein Betrag von 120.130 Euro aufgewendet.



9 *Die Reihe der Dacherker ist nahezu wieder vollständig*



10 *Lob und Anerkennung beim Bauherrenwettbewerb ...*



11 *... für ein gerettetes Ensemble*

Die Altstadtfreunde beteiligten sich an dem von der Obersten Baubehörde ausgelobten Wettbewerb „Stadterneuerung - Vitale Innenstadt 2004“ mit den Sanierungsobjekten im Bereich Zirkelschmiedgasse und Pfeifergasse. Für diese aufwendigen Arbeiten, die einen wesentlichen Beitrag zur Stadterneuerung im Jakober Viertel lieferten und weit über eine Einzelsanierung hinausgehen, erhielten sie von Staatsminister Dr. Beckstein eine Anerkennung.

Einen außergewöhnlichen Überblick aller in diesem Viertel getroffenen Maßnahmen zeigt in der Art eines Leporello die Zeichnung von Bettina Reinecke-Karg.

Eine unerwartete Auszeichnung bekamen die Altstadtfreunde „für herausragende Leistungen im traditionellen Bauhandwerk zur Rettung alter Baukultur“ auf der Denkmalmesse im Oktober in Leipzig von der „Stiftung zur Förderung traditioneller Bauhandwerkskunst“. Es ist eine hohe Ehre für die Altstadtfreunde, daß ihr Einsatz und ihre handwerklichen Leistungen weit über Nürnberg hinaus Anerkennung finden - Sitz der Stiftung ist Weimar - und zusätzlich mit einer Spende von 5.000 Euro honoriert wurden.

Besondere Anerkennung fand auch die Sanierung Mostgasse 9 mit einem 2. Preis und 1000 Euro Preisgeld beim Fassadenwettbewerb der Sparkasse Nürnberg.

Umso größer ist unsere Enttäuschung über das Ergebnis der Fleischaussanierung. Der Stadtrat lehnte die Rekonstruktion des ursprünglichen Fleischhauses ab und beschloß stattdessen die Erhaltung eines charakteristischen Beispiels für den Wiederaufbau der sechziger Jahre. Dieses Ziel wurde wegen vieler Detailänderungen am Gebäude leider verfehlt: Die mittleren Dachkerker sind überdimensioniert, das Gesims ist untypisch für die Nürnberger Profanarchitektur und dem Sandstein der Fassade wurde mit einer eintönigen braunen Lasur jede Lebendigkeit und Ursprünglichkeit genommen. Neben dem bekannten Ochsenportal steht jetzt ein zwar halbwegs gefälliger, aber letztlich überall möglicher Neubau, der den Anspruch als markanter Anfangspunkt des historischen Stadtkerns nicht erfüllen kann. Eine Chance für Nürnberg wurde vertan. Schade!

Darüber hinaus bedauern wir es außerordentlich, daß aus der westlich angrenzenden, sanft geschwungenen Sandsteinufermauer 30 Meter ohne erkennbare Notwendigkeit herausgebrochen wurden und ein Allerwelts-Eisengitter jetzt die Lücke schließt.

Diese Beispiele belegen, wie wichtig es ist, auf solche Details aufmerksam zu machen und neue Nürnberg-Kenner zu gewinnen.

Vor allem diesem Ziel dienen bekanntlich unsere Stadtpaziergänge, die in diesem Jahr nach Muggenhof, zu Nürnberger Chörlein, zur

nördlichen Stadtmauer und auf den alten israelitischen Friedhof führten.

Der Spaziergang „Muggenhof zwischen Bauernhäusern und Straßenbahndepot“ zeigte einerseits den kleinen geschlossenen Kern mit alten Bauernhäusern, die die Jahrhunderte überdauert haben, und bot andererseits die Möglichkeit, das bereits stillgelegte Straßenbahndepot zu besichtigen, dessen wichtigste Gebäude unter Denkmalschutz stehen. In den Werkhallen begeisterten insbesondere die Reste der technischen Anlagen.

Die Führung „Eine Nürnberger Besonderheit: Die Chörlein“ erläuterte die Entwicklung vom steinernen sakralen Chörlein (=Hauskapelle) zum hölzernen, schmückenden „Ausguck“ an Bürgerhäusern, der vor dem Krieg noch hundertfach zu bestaunen war. Über „Reparatur und Wiederaufbau an der nördlichen Stadtmauer“ informierten wir die zahlreichen Besucher dieses Stadtspazierganges, die den Wiederaufbau des Turmes direkt unterhalb der Kaiserstallung sehr begrüßten, bedeutet dies doch die Wiederherstellung eines vor dem Krieg beliebten Fotomotivs. Die Spenden bei diesem Spaziergang haben die Altstadtfreunde als ihren Beitrag für die Komplettierung der Mauer dem „Verein zur Förderung der studierenden Jugend Nürnberg e.V.“ zur Verfügung gestellt. Der Herbstspaziergang führte zum alten israelitischen Friedhof an der Bärenschanzstraße. Bei der Erläuterung einzelner Gräber wurde mehrfach die Erinnerung an bekannte Nürnberger geweckt, die Vorbildliches für ihre Vaterstadt geleistet hatten.



12

Im Straßenbahndepot



13 *Stadtmauerreparatur*



14 *Im alten israelitischen Friedhof*

Die alljährliche Rallye - der Altstadtspaziergang zum Selbermachen - forderte wieder den vollen Einsatz der Teilnehmer auf der Suche nach Tier- und Pflanzendarstellungen zwischen Lorenzkirche und Tiergärtnertorplatz. Trotz einigen Stöhnens hatten am Ende fast alle Teilnehmer die Aufgaben gemeistert und konnten als stolze „Altstadtdenie“ das restliche Wochenende genießen.

Am Tag des offenen Denkmals, der unter dem Motto „Wie läuft's ? - Wasser!“ stand, folgten wir - passend zum Thema im strömenden Regen - unserem Thema „Wasser trennt - Brücken verbinden“ und - erläuterten die Bedeutung des Wassers für die wirtschaftliche Entwicklung Nürnbergs und die technischen Leistungen beim Bau der Brücken, um die Lorenzer und Sebalder Seite miteinander zu verbinden.

Neben diesen Stadtspaziergängen beteiligten sich unsere Führer an vielen Aktivitäten der Stadt. Bei der Aktion „Auf in den Süden II“ im Rahmen des städtischen Projektes „Lernende Regionen“ bot sich die Gelegenheit, neben der Ludwigskirche auch das benachbarte Franziskanerkloster zu besichtigen. Im Refektorium unterstützten uns die Patres und beantworteten die vielen Fragen der Besucher.

Am 1. Nürnberger Bratwursttag führte der Weg vom Rathausplatz zu Nürnbergs ältester Bratwurstküche in der Zirkelschmiedgasse. Nicht



15 *Auf zur Rallye: Wer sucht, der findet!*

vergessen wurde hierbei die ehemalige Malzscheune, deren Wiederherstellung durch die Altstadtfreunde vor drei Jahren abgeschlossen werden konnte, und die benachbarte frühere Weißbierbrauerei.

Vor 500 Jahren schuf Albrecht Dürer die Zeichnung Adam und Eva. Aus diesem Anlaß ist von der Stadt ein „Dürer-Weg“ vom Albrecht-Dürer-Haus zum Germanischen Nationalmuseum entwickelt worden, den jeder mit Hilfe eines audiovisuellen Führers alleine machen kann. Zur Vorstellung dieses Projektes wurden persönliche Führungen mit zusätzlichen Attraktionen angeboten, an denen sich auch die Altstadtfreunde beteiligten. Ein besonderer Höhepunkt war die Illumination des Rathauses mit der Dürer-Malerei von 1521.

Die Stadt(ver)führungen im Oktober widmeten sich dieses Jahr „Schätzen“ jeder Art. Eine wichtige Rolle spielten dabei „unsere“ Reichskleinodien, deren Spuren wir rund ums Rathaus folgten. Auch der „Nachtgieger“ begab sich auf Spurensuche zu „Jubiläums-Orten“, an denen sich beispielsweise vor 50, 100 oder 250 Jahren etwas Besonderes ereignet hatte. Trotz des kühlen und zum Teil regnerischen Wetters folgten uns rund 1.200 Schatzsucher. Unsere Führer hatten alle „Köpfe voll“ zu tun, bei diesem weit gespannten Führungsprogramm rund 7.000 Teilnehmer in die verschiedensten Wissensgebiete einzuführen. Zusätzlich erläuterten sie an 10 Wochenenden Nürnbergern und Nürnberg-Besuchern den Rathaussaal und die Kopien der Reichskleinodien. Die besonders geschätzten individuellen Führungen für Nürnberg-Besucher und Firmengäste, aber auch für Teilnehmer bei Familienfeiern wurden im Berichtsjahr 181mal in Anspruch genommen. Unterstützung zur Vorbereitung finden die Führer in unserer kleinen, aber feinen Bibliothek, die selbstverständlich allen offen steht. Größere Neuzugänge erhielten wir aus dem Nachlaß von Heinz Schmeißner und aus dem Bestand unseres früheren Bibliothekleiters Heinrich Brem. Die Mitarbeiter betreuten 192 Besucher mit 107 internen und 42 externen Buchausleihen.

Die Vortragsreihe im Rahmen unserer Informationsabende im Studentenhaus spannte einen weiten Bogen von der Burg bis zum Reichsparteitagsgelände. Im einzelnen erfuhren wir Spannendes, Erstaunliches, Neues und Ungewöhnliches: „Neue Forschungen zur Geschichte der Nürnberger Burg“ (Birgit Friedel), „Vorkriegsbilder aus der Altstadt“ (Herbert Bäuerlein), „Gedanken zum Geheimnis der Wetzrillen und Näpfchen - unerklärliche Zeichen im Stein“ (Karl-Friedrich Haas), „Nürnberg als Garnisonsstadt, Teil 2: Von der Reichswehr bis zur Bundeswehr“ (Michael Kaiser), „Das Gänsebuch von St. Lorenz: Nürnberger Selbstdarstellungen im Spätmittelalter - ein Forschungsbericht über die reich bebilderte 1120 Seiten starke Handschrift mit

liturgischen Texten und Kirchenliedern“ (Prof. Dr. Corine Schleif, Arizona State University, USA), „Jüdisches Leben in Nürnberg - das Schicksal der Bewohner des Hauses Hintere Ledergasse 43 und anderer Altstadt Häuser“ (Leibl Rosenberg), „Todesverbote und Trauerbräuche in Franken - althergebrachte Bräuche und Riten im Umgang mit dem Tod und ihr Fortwirken bis in die heutige Zeit“ (Prof. Dr. Reiner Sörries, Museum für Sepulkralkultur, Kassel), „Vom Kongressbau zum Dokumentationszentrum ‘Reichsparteitagsgelände’ - Geschichte, Architektur und heutige Nutzung der Kongresshalle“ (Uwe Kabelitz).

Großer Beliebtheit erfreute sich wieder unsere Scheune als Veranstaltungsort für Konzerte und Ausstellungen. Ein abwechslungsreiches Programm boten vier Konzerte (Nürnberger Akkordeon-Ensemble mit dem Solisten Stefan Fusseder, der Gitarrist Stefan Grasse mit der Cellistin Daniela Grams, die Leyher Stubenmusik und die begeistert begrüßte Franconian Jazzband) und vier Ausstellungen



16 *Zaubereien mit der Farbe Blau*

(„Mit den Augen des Adlers“, Architektur- und Städtebilder von Pablo de la Riestra; „Impressionen von Nürnberg und Franken“, Aquarelle von Gertraud Braun-Ottowitz; „Begegnungen der besonderen Art“, Skulpturen von Stefan Eichhorn; „Zauber Blau - Blauzauber“, sieben Künstler aus der Region erkoren die Farbe Blau zum Thema ihrer künstlerischen Arbeiten.

Darüber hinaus gab es noch einige Sonderveranstaltungen: In einer Matinee bereiteten uns Gerhard Krogler, Gerhard Gruner und das Posaunenensemble der Melanchthon-Gemeinde mit ihren Nürnberger „G'schichtla“ vergnügliche Stunden und als „Dreingabe“ erhielten wir den Erlös aus dem Kartenverkauf als Spende für unsere Arbeiten. Nochmals ein herzliches Dankeschön!



17 *Günther Bentele liest*

Im September las der Jugendbuchautor Günther Bentele aus Bietigheim aus seinem jüngsten Roman „Die zwei Leben der Isolde G.“, in dem er auf sehr persönliche, aber differenzierte Weise das Leben einer jungen Jüdin in Nürnberg während des Dritten Reiches schildert. Bentele hat den Roman den Altstadtfreunden gewidmet, weil er überzeugt ist, „*daß das heutige Gesicht der Nürnberger Altstadt in erster*

Linie den Altstadtfreunden zu verdanken ist“. Dies ehrt uns sehr und zeigt seine langjährige Verbundenheit mit Nürnberg, den Altstadtfreunden und Erich Mulzer.

Im Oktober eröffneten der Regierungsvizepräsident Heinz Grunewald und Wirtschaftsreferent Dr. Roland Fleck die Ausstellung zum Bayerischen Bauherrenpreis: „Stadterneuerung – Vitale Innenstadt“, in der alle ausgezeichneten Projekte gezeigt wurden.

Der VideoFilmclub Nürnberg 50plus e.V. bestand darauf, die Premiere seines Videofilms „Altstadtfreunde Nürnberg e.V. - Ein Porträt“ trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit in der Scheune zu feiern. Bei etwas kühlen Temperaturen wurde ein eindrucksvoller Querschnitt unserer 30jährigen Arbeit gezeigt. Der Videofilmclub verdient hohe Anerkennung für diese qualitätsvolle Arbeit.

Im vergangenen Jahr waren alle Besucher so begeistert von unserer Veranstaltung „Advent in der Scheune“, daß eine Neuauflage unumgänglich war. Unsere Adventssänger, verstärkt durch den Rother Kammerchor, trugen ausgewählte Lieder vor, von Hansi Würth hörten wir ungewöhnliche Geschichten zur Einstimmung auf Weihnachten.

Zur Bewältigung eines derart umfangreichen Programms ist die tatkräftige Unterstützung durch unsere Arbeitsgruppe unverzichtbar. Wenn diese Arbeiten auch nicht im Rampenlicht stehen, so verdient dieser Einsatz um so mehr Anerkennung. Im Berichtsjahr leisteten 49 Personen 1827 Stunden freiwillige Arbeit, Spitzenreiter bei der aufgewendeten Zeit war die Entrümpelung der Neuerwerbung Pfeifergasse 9; die größte Einzelaktion das Bergen von 1000 alten Dachziegeln in Roßtal.

Ebenfalls im Hintergrund spielt sich das Wirken des Werbeausschusses ab. Alle Aktivitäten der Altstadtfreunde werden hier entwickelt und vorbereitet, neben den Stadtspaziergängen die Gestaltung der Programme und des Verkaufsprospektes sowie die Vorbereitungen der Ausstellungen.

In unserem Büro laufen alle Fäden zusammen, aber unsere „Bürodamen“ bewältigen auch bei großen Aufgaben die Arbeit bestens. Das Büro war an 100 Nachmittagen geöffnet und den 850 Besuchern konnte stets geholfen werden. Hektischer Betrieb herrschte vor allem beim Versand von Rundschreiben oder des Jahresheftes, der viermal zu



18 *Schutträumen im Haus Pfeifergasse 9*

bewältigen war. Hinzu kam der schwierige Versand von Geschenkartikeln aus unserem Katalog vor Weihnachten. Daneben mußten fast 300 Briefe geschrieben, die Spenden verwaltet, die Buchhaltung erledigt und am Ende des Jahres die Bilanz erstellt werden. Alle Aufgaben wurden von ehrenamtlichen Kräften ausgeführt, so wie auch die überaus arbeitsintensive Verwaltung unserer 43 Wohnungen. Dies alles bedeutet eine erhebliche Kostenersparnis!

Jedes Jahr beginnen die Vorbereitungen für den Christkindlesmarkt bereits im Februar mit dem Besuch der Spielwarenmesse, gilt es doch, immer wieder neue Angebote zu finden. Auch die übrigen Monate ist das kleine, emsige Team stets auf der Suche nach Neuem, bevor im November die „heiße“ Phase mit Standaufbau und -einrichten, Personalplanung und vielem mehr beginnt. Unsere Verkäuferinnen und Verkäufer waren dann an 28 Tagen in 81 Doppelschichten unermüdlich auf dem Christkindlesmarkt aktiv. Sie zeigten den vielen Besuchern unser ausgewähltes Sortiment, das viele Eigenproduktionen enthielt.



20 *Altstadtfreunde auf dem Christkindlesmarkt*

Die Einstimmung auf die Feiertage konnten alle Gäste genießen, die den Altstadtfreunde-Sängern in die mit Tannenbäumen geschmückten Altstadthöfe folgten (Obere Krämersgasse 16, Lammgasse 14, Weißgerbergasse 23, Weinmarkt 2 und erstmals Burgstraße 15 /Fembohaus).

Die wichtigsten Arbeiten im einzelnen

Bild 20: Untere Kreuzgasse 5, Chörlein

Das barocke Chörlein Untere Kreuzgasse 5 aus der Zeit um 1740 heute noch an seinem ursprünglichen Standort. Nach Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg, unsachgemäßen Reparaturen und lange vernachlässigtem Bauunterhalt in einem katastrophalen Zustand.

Zur Wiederherstellung des Chörleins erstmals neuen Weg beschritten: Eine Abnahme hätte zum Verlust zahlreicher bauzeitlicher Details geführt, deshalb für eine Reparatur vor Ort entschieden.

Zur Dokumentation der Schäden verformungsgenaue Zeichnungen angefertigt und Farbspuruntersuchungen durchgeführt. Die Untersuchungen ergaben, daß das Chörlein in Teilen in der Werkstatt gefertigt und dann am Gebäude zusammengefügt worden war. Durch die Aufhängung hatten die statischen Kräfte so stark gewirkt, daß sich mit der Zeit einzelne Holzverbindungen lösten und das Chörlein nach außen kippte. Bei der Restaurierung einen verdeckten Ringanker eingebaut, der das Chörlein jetzt an der Fassade hält. Den Ersatz vermorschter Teile auf das Notwendigste beschränkt. Durch die Sanierung vor Ort viele Zierelemente gerettet, die bei einem Abbau verloren gegangen wären.

Die Verglasung des Chörleins stammte aus der Nachkriegszeit. Unter den neuen Fenstern die bauzeitlichen Falze erhalten, danach waren die Scheiben ursprünglich gebogen, eine Rekonstruktion des historischen Zustandes möglich.

Die restauratorische Befunduntersuchung zeigte über die Jahrhunderte eine vielfältige Farbgestaltung des Chörleins, die sich stets an der verputzten und gestrichenen Fassade orientierte. So fanden sich Rosa-, Gelb- und Grüntöne mit elfenbein oder grau abgesetztem Zierat. Fassade heute sandsteinsichtig, historische Farbspuren hier nicht mehr nachweisbar; deshalb Wahl eines rotbraunen Holztones, der gut mit der Fassade harmoniert.

Das baugeschichtlich bedeutende Chörlein durch die Vor-Ort-Sanierung hervorragend wiederhergestellt. Seine Form voll barock geschwungen, jedoch recht strenge Wirkung durch das Fehlen fast aller Schmuckformen. Das Giebelfeld ist kahl, den Untersatz bildet eine einfache, flachgestellte muschelartige Platte. Diese Platte und die korinthisierenden Pilasterkapitelle bilden den einzigen ausgeprägten Schmuck, der auf eine Frühform vor 1750 schließen läßt.

Die Kosten der Wiederherstellung trugen die Eigentümergemeinschaft, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, der Bezirk Mittelfranken, die Stadt Nürnberg und die Altstadtfreunde, deren Zuschuß 8.500 Euro betrug. Gemeinsame Pressevorstellung am 3. Juni.

Bild 21: Irrerstraße 3, Klingelzug

Den historischen Klingelzuggriff (um 1900) bereits im Jahr 2000 bei der Auflösung der traditionsreichen Antiquitäten- und Kunsthandlung Bauer (zuletzt Peter Meyer) erworben; ein schönes Beispiel der handwerklich qualitätsvollen Stilreproduktionen dieser Zeit.

Anbringung im Jahr 2004 am Haus Irrerstraße 3, da hier noch Reste eines schon vor dem Krieg verschwundenen eisernen Klingelzuges unbekanntes Alters vorhanden.

Die Reste - eiserne Hintergrundplatte sowie herausragender Arm - im Original belassen und mit dem gründerzeitlichen Griff ergänzt. Zugstange und Wandhalterung von der Schlosserei Arnold neu angefertigt.

Der Klingelzug ist derzeit fixiert und mit keiner Glocke verbunden, wäre aber bei entsprechender Aufrüstung funktionstüchtig.

Der alte Griff von den Altstadtfreunden gestellt, die neuen Teile sowie die Anbringung vom Hausbesitzer getragen.

Bild 22: Lammsgasse 8, Chörlein

Das Chörlein Lammsgasse 8 hat den Zweiten Weltkrieg bis auf einige Granatsplittereinschläge unbeschadet überstanden. Erst eine wenig fachmännische Holzreparatur und Verblechungen von Holzteilen in den 1950er Jahren verursachten in den folgenden Jahrzehnten gravierende Schäden, die den Verlust des Chörleins befürchten ließen.

Diese Erkenntnisse führten im Frühjahr des Jahres gemeinsam mit der Hausbesitzerin zu dem Entschluß, das Chörlein zu restaurieren und es so vor dem Verfall zu retten. Bei früheren Reparaturarbeiten Chörlein stets abgenommen, jetzt zum zweiten Mal Entscheidung für eine Vor-Ort-Restaurierung und damit schonenderem Umgang mit der historischen Substanz.

Folgende vorbereitenden Arbeiten durchgeführt: Aufmaß, Befund- und Farbspuruntersuchungen. Das Ablauen in den 1950er Jahren führte zum Verlust sämtlicher Farbschichten, nur in einigen Vertiefungen konnten Farbreste gefunden werden.

Anschließend Instandsetzung des hölzernen Korpus, Aufbringen eines maserierten Lackanstrichs, Kupferverblechung von Dach und Fensterbrett und Austausch der unpassenden Fenster gegen hölzerne Kreuzstockfenster.

Das Haus wird ins 16. Jahrhundert datiert - mit Umbauten im 17. und 18. Jahrhundert - ; das Chörlein ist wegen seiner barocken Formen wohl in die Zeit um 1720 einzuordnen. Besonders hervorzuheben ist der dreieckige Dachabschluß des Chörleins. Derartige Chörlein schon vor dem Zweiten Weltkrieg nicht sehr zahlreich im Stadtbild vertreten, heute sind es nur noch eine Handvoll. Die drei aufeinander folgenden Chörlein zieren heute die Lammgasse und bieten einen sehr schönen Anblick.

Die Kosten der Restaurierung (36.084 Euro) wegen der Bedeutung des Chörleins und seiner Wirkung im Stadtbild zum überwiegenden Teil von den Altstadtfreunden getragen.

Planung und Leitung: Architekturbüro Albert & Reinecke.

Beteiligte Firmen: Restaurator Lenk (Holzarbeiten), Schreinerei Rittirsch (Fenster).

Bild 23: Mostgasse 2, Hof: Gemälde nach einem Kupferstich

Fast unbemerkt gelang eine Bereicherung im Hof Mostgasse 2. Das dortige Fachwerk-Eckhaus beherbergte jahrhundertlang den Gasthof „Zum Mondschein“, der bis zur Schlotfegergasse durchreichte und einen teilweise verbauten Hof einschloß.

Mit diesem Gelände verbindet sich eine vermutlich auf einem wahren Geschehenskern beruhende, aber genealogisch nicht zu bestätigende Sage: Im Jahre 1262 sollen zwei Söhne des Burggrafen Friedrich III von Nürnberg durch hiesige Sensenschmiede erschlagen worden sein. Bei der Rückkehr von einer Wolfsjagd habe zuvor die gräfliche Hundemeute das mit einem Wolfspelz bekleidete Kind eines Sensenschmiedes zerfleischt. Ein Kupferstich aus dem Jahr 1794 zeigt drei Gemälde in einer Hofwand-Nische, die den Vorfall noch darstellten.

Als die Hausbesitzerin Verbesserungsarbeiten in dem nüchternen Innenhof durchführen ließ, nutzten die Altstadtfreunde die Gelegenheit und ließen eine noch vorhandene alte Mauernische in Anlehnung an den alten Kupferstich durch Konrad Ehmann wieder ausmalen, um so das sagenhafte Ereignis im Überlieferungsschatz zu erhalten. Diese Aufwertung bleibt allerdings ein Stück „verborgenes Nürnberg“: Die Besichtigung ist nur bei Führungen möglich.

Die Baumaßnahmen wurden von der Hauseigentümerin getragen, die Altstadtfreunde übernahmen die Kosten für das Gemälde (9.583 Euro).

Leitung der Baumaßnahmen: Architekturbüro Albert & Reinecke, Gemälde: Konrad Ehmann.

Bild 24: Weinmarkt 10, Markuslöwe

Das Hauszeichen am Gebäude Weinmarkt 10, ein monumentaler Markuslöwe, galt seit dem Abbruch des teilzerstörten Hauses im Jahr 1952 als verschollen (siehe Altstadtbericht 21/1996, S. 55).

Fünzig Jahre später wurden die Altstadtfreunde durch eine aufmerksame Mitarbeiterin des Verbandes Merkur auf das Relief aufmerksam gemacht: Es hängt - beschädigt und falsch ergänzt - in einem Innenraum des Nachkriegsgebäudes.

Das Relief in Gips abgegossen, den Abguß von den fehlerhaften Ergänzungen befreit und nach Fotos und Vergleichsbeispielen die fehlenden Partien (Hinterlauf, Schwanz, Flügel und Teile des Kopfes) ergänzt. Schließlich aus einem Quader Bucher Sandstein (Abmessung 90 x 90 x 50 cm, Gewicht ca. 1t, Arbeitszeit rund 500 Stunden) mit einem sogenannten Punktiergerät die Kopie millimetergenau gehauen und in die Fassade des heutigen Hauses über dem Schaufensterbogen eingebaut (bis 1952 über dem Bogen der Tordurchfahrt/Hofseite in ähnlicher Höhe).

Zum ersten Mal beauftragten die Altstadtfreunde keinen bloßen Abguß, sondern ließen das Relief in ursprünglicher Steinmetztechnik neu erstehen. Es zeigt einen fast vollplastischen, geflügelten Löwen mit Gloriole, der ein aufgeschlagenes Buch zwischen seinen Tatzen hält. Es handelt sich bei ihm um das Symboltier des Evangelisten Markus, hat seine größte Bekanntheit aber wohl als Wappentier Venedigs. Der drahtige Löwe mit seinem angespannten, schlanken Körper, der sich mit Schwanz, Flügel und dem Großteil seines Körpers völlig vom Hintergrund löst, ist ein schönes Beispiel für die hochstehende Bildhauerkunst des Mittelalters in Nürnberg.

Die Kosten für die Sandsteinkopie (39.174 Euro) von den Altstadtfreunden, der Einbau in die Fassade vom Verband Merkur als Hausbesitzer getragen. Pressevorstellung am 21.1.2005.

Beteiligte Firmen: Restaurator Peter Wolf (Befunduntersuchung), Fritz Strattner & Sohn (Abguß), Steinmetzbetrieb Tussler (Ergänzung, Schlagen, Einbau des Reliefs).

Bild 25: Weißgerbergasse 27/29, Dacherker auf dem Doppelhaus

Bei dem Anwesen Weißgerbergasse 27/29 handelt es sich um zwei ehemals selbständige Häuser, die ursprünglich nicht nur getrennte Dachstühle, sondern auch unterschiedliche Fensterhöhen hatten. Nachdem dieses „Doppelhaus“ im Bombenkrieg stark beschädigt worden war, hat man beim Wiederaufbau die Fensteröffnungen im zweiten Obergeschoß vereinheitlicht und nur ein Notdach errichtet.

Seitdem kaum noch zu erkennen, daß man hier - abgesehen von einem kleinen Versatz in der Fassade - eigentlich zwei Häuser vor sich hat.

Als sich die Hauseigentümer zum Wiederaufbau des Daches entschlossen hatten, nutzten die Altstadtfreunde die Gelegenheit, mit der Rekonstruktion der beiden alten Aufzugserker ihren Beitrag zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes zu leisten. Auch die bereits früher vorhandene, springende Traufe der Häuser konnte durch das Aufsetzen einer zusätzlichen Sandsteinschicht am Haus Nr. 29 wieder hergestellt werden.

Die Rekonstruktion erfolgte anhand einer Vorkriegsfotografie. Die beiden wiederhergestellten Aufzugserker sind typische Beispiele ihrer Gattung, die im Original wohl dem 16./17. Jahrhundert entstammen. Der linke, etwas schwerfällig wirkende, könnte mit seinen derben Formen der ältere der ungleichen Zwillinge sein.

Das Haus präsentiert sich jetzt wieder wie vor seiner Zerstörung. Die Weißgerbergasse ist um eine Lücke ärmer und Nürnberg um einen malerischen Blick reicher geworden.

Der Wiederaufbau der beiden Dachstühle wurde von den Eigentümern getragen, die Rekonstruktion der zwei Dacherker von den Altstadtfreunden (29.455 Euro), die auch den Sandstein für die Aufstockung zur Verfügung stellten.

Planung und Leitung: Architekturbüro Albert & Reinecke.

Beteiligte Firmen: Zimmerei Schorr (Holzarbeiten), Restaurator Peter Wolf (Putz und Anstriche).

Bild 26: Weißgerbergasse 29, Unterseite Dacherker

Schmuckelemente an Nürnberger Bürgerhäusern konzentrieren sich zumeist auf Erker und Chörlein.

An dem rechten, eleganteren Erker fällt die farbige ornamentale Bemalung der Unterseite auf. Solche Malereien dürften früher wohl die Regel gewesen sein, heute allerdings fast nirgends mehr sichtbar. Nur an einem Haus in der Ludwigstraße und am Altstadtfreunde-Haus in der Bergstraße 23 wurden sie bisher wieder hergestellt. Darüber hinaus gibt es noch einige Beispiele für beschnitzte Unterseiten der Aufzugsplatten. Bei der vorliegenden Malerei handelt es sich um einen Neuentwurf von Harald Pollmann.



1 Untere Kreuzgasse 5, Chörlein



2 *Irrerstraße 3, Klingelzug*



3 *Lammsgasse 8, Chörlein*



4 *Mostgasse 2, Hof: Gemälde nach einem Kupferstich*



5 *Weinmarkt 10, Markuslöwe*



6 *Weißgerbergasse 27/29, Dacherker auf dem Doppelhaus*



7 *Weißgerbergasse 29, Unterseite Dacherker*



Das Reisechörlein

Von Nürnberg zur Wartburg und zurück.

Das Chörlein des Hauses Adlerstraße 9 in Nürnberg

G. Ulrich Großmann

Erich Mulzer zugeeignet

Einleitung¹

1872 wurde in der Lorenzer Altstadt von Nürnberg das Harsdörffersche Haus, Adlerstraße 9, abgebrochen. Hundert Jahre später entstand dort der Komplex des Kaufhauses Karstadt. „Chor und Wandvertäfelung der Kapelle wurden verkauft und von der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar erworben, die sie ihrem Gemahl, dem Großherzog Karl Alexander, zum Geschenk machte“². Zuvor war bereits das Pirckheimer Stübchen auf die Wartburg gelangt, das Großherzogin Sophia in Nürnberg angekauft und zu Weihnachten 1863 ihrem Gemahl Karl Alexander für die Wartburg geschenkt hatte³, wo es 1867 im Obergeschoss der Vogtei nahe der Lutherstube eingebaut wurde.⁴ Es soll nach einer schriftlichen Mitteilung von Jakob-Heinrich von Hefner-Alteneck aus dem alten Imhoffschen Haus am Egidienplatz in Nürnberg stammen.⁵ Hefner-Alteneck wird von Baumgärtel⁶ auch als „Retter“ des Pirckheimer Stübchens bezeichnet.

Von 1872 bis etwa 1953/54 prägte das Nürnberger Chörlein das Bild der Vorburg der Wartburg. Neben dem Palas ist das Nürnberger Chörlein das Postkartenmotiv der Wartburg während des gesamten zwanzigsten Jahrhunderts gewesen (Abb. 1). Zwar wurde um 1953 die gesamte Bausubstanz ausgetauscht, aber da dies in der Öffentlichkeit kaum bemerkt worden ist, prägt die fast von jedem Besucher für das Original gehaltene Kopie auch weiterhin den Eindruck der Wartburg, so ähnlich, wie das Sebalder Chörlein in Nürnberg kaum einem Besucher der Stadt als die Kopie von 1902 auffällt, sondern immer für das Original gehalten wird, das sich tatsächlich aber – ebenfalls – im Germanischen Nationalmuseum befindet.

Im Jahre 2002 wurde das „Wartburg-Chörlein“ von der Wartburg-Stiftung als Leihgabe an die Sammlung des Germanischen Nationalmuseums abgetreten. An der Vogtei der Wartburg selbst befindet sich seit etwa 1953 eine aus neuem Holz gefertigte exakte Kopie.

Der erhaltene Bestand

Von der Originalsubstanz des Chörleins haben sich vier polygonale und mit zusätzlichen Profilen versehene Ständer mit einer Höhe von 2,46 m erhalten. An der nach außen vortretenden Schmalseite befinden sich mit gotischem Maßwerk verzierte Pilaster, mit seitlich gekehlten Profilen als Übergang zu den anschließenden Riegeln bzw. den Fensterbögen. In den Brüstungsgefachen dienen breite Nuten zur Aufnahme von Brüstungsbohlen. Diese teilweise stark verwitterten Bohlen, ca. 73 x 45 cm groß, haben oder hatten innerhalb einer schmalen Einfassung in der Mitte einen Vierpass, jeweils von spiralg angeordneten Schneusen eingefasst. An der Innenseite tragen sie die Spuren einer wohl im Historismus erneuerten oder neu geschaffenen Bemalung.

Von den Maßwerkfenstern sind drei Kielbogenblenden erhalten, mit Zapfen ca. 85 cm, ohne Zapfen knapp 80 cm breit, die außen mit Krabben versehen sind. Die zugehörigen Maßwerkfenster stammen aber erst aus dem späten 19. Jahrhundert. Der Winkel zwischen den Ständern und den Kielbogenfenstern wurde durch Knaggen ausgefüllt, die ein durchschnittliches Maß von 31 cm Breite, 44 cm Höhe und 55 cm Diagonale aufweisen; es sind vier von ursprünglich sechs Knaggen erhalten. Die gesamte Erkerkonstruktion setzte sich somit aus einer nicht mehr vorhandenen Schwelle, den Eckständern, den Brüstungsbohlen, den Brustriegeln, den Kielbogenabschlüssen, den Knaggen und einem abschließendem – ebenfalls nicht mehr erhaltenen – Rähm zusammen.

Konsolen und Dachwerk sind verloren. Als Erkerspitze ist aber ein überblattetes Kreuz erhalten, also zwei aufeinander gesetzte verblattete Hölzer, die dem Material nach noch zum ursprünglichen Erkerbestand gehören dürften.

Das Chörlein vor 1872 in Nürnberg

August von Essenwein beschrieb als erster in seinem Buch über den mittelalterlichen Wohnbau⁷ die Nürnberger Hauskapelle und verwies darauf, „ihre Wände waren... ganz getäfelt, jedoch vollständig bemalt, und zwar trug jedes Füllungsbrett zwischen zwei Leisten das Bild eines auf einer Console stehenden Heiligen. Die Decke war tonnengewölbformig gebildet und blau mit Sternen. Das Chörchen, welches



1 *Wartburg. Postkarte mit Ansicht der Vogtei.
Um 1925 (Laufdatum 5. 8. 1937)*

nach dem Hofe hinaus trat, war gleichfalls ganz aus Holz gebaut und dem gemäß auch mit einem Holzgewölbe versehen.“

Die entscheidende Quelle zur Rekonstruktion des Chörleins an seinem alten Standort in Nürnberg sind vier Zeichnungen aus dem Nürnberger Privatarchiv der Hallerschen Familienstiftung. Sie stammen aus der Guido von Volckamer'schen Norica Sammlung.

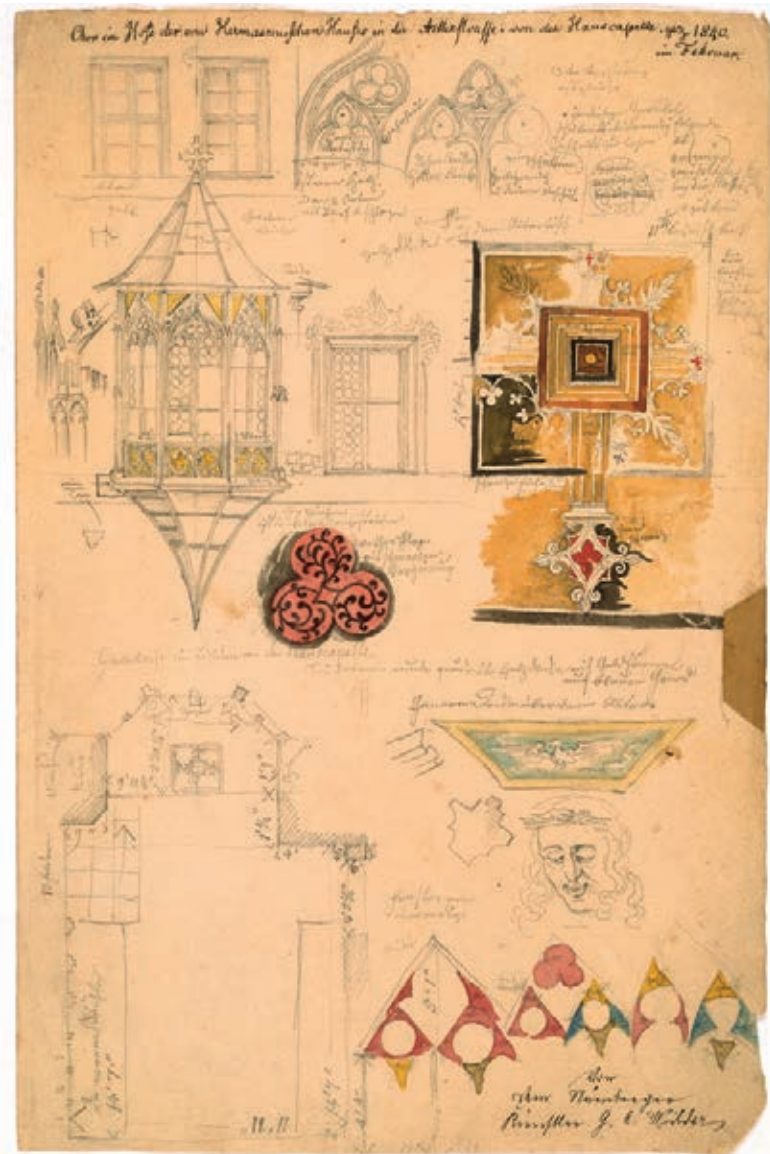
Das wichtigste, 33,9 x 22,4 cm große Blatt zeigt auf der Vorderseite mehrere Bleistiftzeichnungen mit Ansicht, Grundriss und Details des Chörleins sowie des zugehörigen Kapellenraumes (Abb. 2). Hieraus lässt sich ersehen, dass das Chörlein eine lichte Breite von 9 Fuß und 11 1/4 Zoll hatte und im Innern als 5/8-Schluss ausgebildet war. Die Tiefe dieses 5/8-Chores betrug 3 Fuß und 10 Zoll. Das Blatt ist teilweise aquarelliert und war zunächst mit Bleistift beschriftet worden. Die Titelzeile „Chor im Hofe des von Hermaennischen Hauses in der Adlerstrasse von der Hauscapelle. Gez. 1840 im Februar“ sowie, sicher von anderer Hand, unten rechts „Von dem Nürnberger Künstler G. C. Wilder“, sind Ergänzungen in Tusche.

Die Zeichnung zeigt im linken oberen Viertel eine Ansicht des Fassadenausschnitts mit dem Chörlein und dem daneben befindlichen Fenster sowie zwei Fenstern des Geschosses darüber, im rechten oberen Viertel oben zwei Detailzeichnungen der Maßwerkfenster und darunter als Detail einen „Holzdeckel auf dem Altartisch“. In der Mitte des Blattes ist ein Dreipass skizziert. Im unteren linken Viertel der Grundriss des zugehörigen Raumes und im unteren rechten Viertel finden sich Details der Fenster und der Decke.

Während das Äußere des Chörleins nur mit einem 3/8-Schluss aus der Fassade des Hauses herausragt, scheinen innen direkt an den Seitenständern des Chörleins Wände angeschlossen gewesen zu sein, so dass das Innere einen 5/8-Chorschluss aufwies. Erst nach rund einem Meter hat sich der Raum verbreitert. Spricht schon dieser Grundriss für die Funktion des Chörleins als eine Hauskapelle, so wird dies durch die Anordnung zum Innenhof – nicht zur Straßenfassade – noch unterstrichen und durch die zeichnerisch überlieferte Innendekoration bestätigt. An der Decke befand sich dem Grundriss zufolge über der vermuteten Altarstelle ein trapezförmiges Feld, auf dem ein Vogel mit ausgebreiteten Schwingen dargestellt war. Es dürfte sich um eine Taube gehandelt haben.

Die Beschriftungen des Blattes betreffen in erster Linie Farb- und Materialangaben. Am Chörlein ist der Grund des Blendmaßwerks gelb ausgemalt, ebenso die Zwickel oberhalb der Maßwerkfenster. Die Dachdeckung ist in Bleistift als „Kupferdach“ bezeichnet, die Brüstungs- und Sockelgesimse des Chörleins mit dem Wort „Blech“. Rechts neben dem Chor ist vermerkt „Das Chörlein ist dunkelgrau angestrichen“.

Die Details der Maßwerkfenster sind beschriftet mit den Worten „Der ganze Chor ist von Holz und an 2 Orten mit Blech beschlagen“ ferner „Herr dein Wort ist die Wahrheit“ (links), „Jesus Christus Gottes Lamb“ (lateinische Schreibschrift, dennoch gleichzeitig), „Heilige



2 Georg Christoph Wilder: „Chor im Hofe des von Hermaennischen Hauses in der Adlerstrasse von der Hauscapelle. gez. 1840 im Februar.“



3 *Georg Christoph Wilder: Figurenstudien, Rückseite des Blattes mit den Ansichten der Hauskapelle.*

mich in deiner Wahrheit“ und „in diesem Zwickel eine geschlossene Scheibe ist Innwendig folgende Inschrift zu lesen“ (in einem Kreis, später durchgestrichen): „Die ich genediglic bey dir fand“, „es wird gewisslich bei Dir sta[h]n“, korrigiert zu „stehen“ (Mitte) und – ohne bildliche Darstellung, darüber „3te Verzierung ist gleich“ (rechts). Das Detail des Altardeckels ist als „Gemahlter Holzdeckel auf dem Altartisch“ bezeichnet, weiter finden sich dort Farbangaben.

Zwischen Choransicht und Grundriss steht der Vermerk: „Grundriss im Lichten der Hauscapelle. Sie hat ein runde quadrierte Holzdecke mit Goldsternen auf blauem Grund“. Vermutlich ist also von einer gewölbten Balkendecke mit einer quadratischen Täfelung der Decke auszugehen, die Quadrierung ist auf dem Grundriss mit einigen Strichen angedeutet. An der linken Seite steht dort noch der Hinweis „Da waren Stühle. Links neben dem Chorschluss steht „Wandgemälde Petrus“, im Chorschluss selbst „Maria Christus Johannes“ und rechts ein weiteres Mal „Johannes“.

Die Details unten rechts auf dem Blatt zeigen im Einzelnen ein Zwickelbrett („Innere Decke über dem Altar“), einen Christuskopf,

das Profil eines Fensterpfostens, ein Gesimsprofil und Farbangaben der Maßwerkfenster („Fenster von inwendig“).

Auf der Rückseite der großen Zeichnung (Abb. 3) sind in einer Bleistiftskizze vier Figuren ganz oder teilweise wiedergegeben. Die linke ist als Ganzfigur gezeichnet. Mit einer Rüstung als Untergewand und einem reichen Mantel als Übergewand steht ein Heiliger mit einem langen Speer. Auffällig ist der reiche spätgotische Faltenwurf. Der Mantel ist grün gewesen, wie die Beschriftung der Zeichnung zeigt. Wo er umschlägt, scheint er ein rotes („r“) Innenfutter gehabt zu haben. Da das Papier für die Zeichnung nicht ganz ausreichte, hat der Zeichner den unteren Abschluss der Figur mit Füßen und dem Ende



4 Georg Christoph Wilder: „Wandgemälde in der Capelle des von Hermaännischen Hauses in der Adlerstrasse zu Nürnberg. L. Nr. 313“.

des Speeres direkt neben die Figur gezeichnet. Über dem Kopf steht „Nro. 5.“, nach rechts schließen sich auf dem Blatt drei Teilstudien an, bei denen es sich um die Darstellung des Hl. Johannes handelt, allerdings war die rechte Hälfte der Figur beschädigt oder übertüncht. Ein Detail zeigt Kopf und Hände mit dem Kelch, ein zweites Detail den linken Teil des Mantels und eine einfachere Skizze beides zusammen.

Das zweite Blatt (Abb. 4), ca. 18 x 17,6 cm groß und nicht ganz rechtwinklig geschnitten, zeigt einen Fries von acht Statuen auf Sockeln in Blendmaßwerkrahmen und unter einer abschließenden Leiste, über der sich noch ein Fries mit Sternen befindet, die Felder, in denen die Sterne sitzen, entsprechen der Breite der Maßwerkbögen. Die Figuren sind von links an durchnummeriert von eins bis sieben, rechts befindet sich statt einer Ziffer die Bezeichnung Johannes ev. halb übermalt. In Tusche steht unter der Zeichnung „Wandgemälde in der Capelle des von Herrmaennischen Hauses in der Adlerstrasse zu Nürnberg. L. Nro. 313“, von Bleistift ergänzt „13 Feb“ die Jahreszahl daneben zwar abgeschnitten, lässt sich aber aus dem ersten Blatt als 1840 rekonstruieren. Die Tuschebeschriftung entspricht den Beschriftungen, die Georg Christoph Wilder selbst unter viele seiner Zeichnungen gesetzt hat⁸. Die weiteren Beschriftungen sind zumeist Maß- oder Farbangaben, links unten steht beispielsweise „ist grün“ sowie „Jacob“, bei der Figur 4 die Bezeichnung „Die Figuren sind alle auf weißem Grund“.

Offensichtlich haben wir es mit der Wandvertäfelung des Kapellenraumes zu tun, auf der sich die acht gemalten Statuen auf offenbar ebenfalls gemalten Sockeln befunden haben. Eine Identifizierung der auf dem großen Blatt mit „Nro. 5“ gekennzeichneten Statue mit der Statue Nr. 5 auf dem kleinen Blatt ist aber nicht sicher. Identifizieren können wir vermutlich die linke Figur als Jakob, mit Pilgerstab und Pilgerhut, die Nr. 5 vielleicht als Georg, die Nr. 6 vermutlich als weibliche Heilige mit Schwert und Buch (siehe Detailzeichnung Abb. 5), die Figur Nr. 7 als Madonna (vergleiche die andere Detailzeichnung Abb. 5 rechts) und die rechte Figur als Johannes.

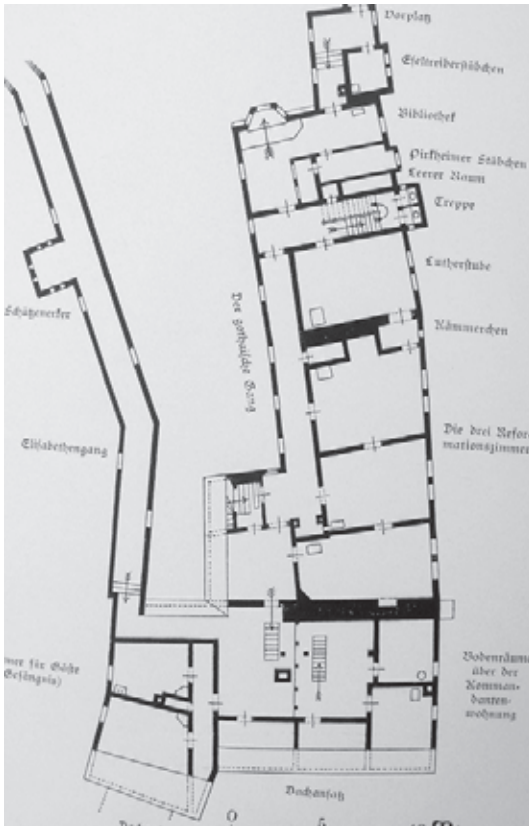
Die zweite, seitlich beschnittene Detailzeichnung (Abb. 5) hat die Maße 21,1 x 14,3 cm. Sie zeigt zwei Statuen auf Konsolen, links eine jugendliche weibliche Heilige, die Hl. Katharina, auf ein Schwert gestützt und ein Buch haltend, bekleidet mit einem grünen Gewand und einem roten Mantel, die Haare sind golden gemalt. Rechts befindet sich die Madonna mit Zepter und goldener Kaiserkrone, in goldfarbenem Gewand und ebenfalls einem roten Mantel. Bei beiden Figuren sind die - ebenfalls gemalten - Sockel mit angegeben. Die Beschriftungen betreffen durchweg Farbangaben und Maße, zudem sind die Figuren farbig aquarelliert.



5 Georg Christoph Wilder. Zwei farbige Figurenstudien.

Das Chörlein auf der Wartburg

In dichter Nachbarschaft zum Pirckheimer Stübchen befand sich ein durch den Einbau des Stübchens ungenutzter winkelförmiger Vorraum. Die Anregung, diesen Raum als Bibliothek zu nutzen, wurde durch den Erwerb des Chörleins aus Nürnberg hervorgerufen (Abb. 6). Im Wartburgwerk heißt es dazu 1907 ausführlich: „Ende April 1872 teilte Bernhard von Arnswald mit, dass von einem Nürnberger Antiquar ein aus dem Harsdörferschen Hause stammender, gothischer Erker mit Kapelle, alles von Holz, um 300 Thlr acquirit worden sei. Er lieferte eine Menge mittelalterlichen Holzwerkes auf die Wartburg;



6 Grundriss der Vogtei und der Bibliothek mit dem Chörlein. Aus: Baumgärtel, Wartburg, 1907.

denn der Erker hatte eine äußere Höhe von über sechs Meter und sein Innenraum, als Kapelle mit einem Holzgewölbe ausgestattet, war ungefähr viereinviertel Meter lang und fast dreieinhalb Meter breit und hoch. In den Fenstern runde Butzenscheiben; im Maßwerk mehrfach farbige Gläser; das Dach mit Kupfer gedeckt; am Gewölbe und den Wänden meist wertlose Ölmalereien aus dem siebzehnten Jahrhundert: Ein jüngstes Gericht, Engelköpfe, Festons; an der Hauptseite aber, gerettet vor der späteren Übermalung durch einen Schrank, der vor ihnen stand, „noch siebenundeinehalbe ursprüngliche Heilgenvorstellungen“.



7 *Holzstich von der Bibliothek der Wartburg mit Innenansicht des Chörleins. Aus: Baumgärtel, Wartburg, 1907.*

„Die Figuren gehören der Schule von Wolgemuth an, haben aber nicht das Starre seiner Zeit,“ schrieb Bernhard von Arnswald dem Großherzog.“⁹

Weiter heißt es über den Einbau „Im August [1872] erhielt Hugo von Ritgen die Genehmigung des Burgherrn, mit dem Einbau des Erkers am südlichen Giebel der Vogtei zu beginnen. Die Kapelle wurde zerlegt. Die Wandteile mit den Heiligenbildern kamen in der Wandvertäfelung des Bibliothekszimmers mit zur Verwendung: Östlich neben der Spitzbogenthür S. Christoph, S. Leonhard, S. Pantaleon, die Heilige Barbara; an der Ostwand S. Euchstachius, S. Georg, die



8

Das Nürnberger Chörlein im Vogteihof der Wartburg heute.

heilige Katharina von Alexandrien und S. Maria mit dem Kinde; an der Thür zum Margarethengang: S. Hieronymus, welcher dem Löwen den Dorn aus der Tatze zieht.“¹⁰.

Das dreiseitige Holzpolygon wurde an der Giebelseite der Vogtei zum Bergfried hin orientiert angebracht. Im Innern verschwanden allerdings die sakralen Elemente bis auf die umlaufende Wandtäfelung, die entsprechend der Täfelung in Nürnberg in schmale Streifen gegliedert war. Hierin wurden die nunmehr getrennten Heiligensta-

tuen angebracht, während zusätzliche gleichgroße Täfelungsfelder mit ornamentaler Malerei ausgestattet wurden; diese Ergänzungen nahm der Maler Michael Welter vor. 1877 war der Raum vollendet (Abb. 7). Somit ist also nicht nur das Holzwerk des Chörleins, also der nach außen vortretende Erker, sondern auch ein Teil des Inneren, namentlich die Täfelung mit den Malereien, nach Eisenach gelangt. In nächster Nähe zur Lutherstube erfüllte die ehemalige Hauskapelle nun einen profanen Zweck als Bibliothek, auch wenn diese aus Platzgründen bereits nach wenigen Jahren wieder verlagert worden ist. Die Bibliotheksschränke wurden 1885 aus Paneelen des Nürnberger Zimmers hergestellt. Da allerdings die Bibliothek im gleichen Jahr einen beträchtlichen Zuwachs erhielt, wurde sie noch 1885 in das Eisenacher Gymnasium verlagert.¹¹

Bei der Restaurierung („Entrestaurierung“) um 1953 tauschte man nicht nur den Erker aus (Abb. 8), sondern entfernte auch die Täfelung, deren Reste sich heute im Depot der Wartburg befinden. Vielleicht kann ihre Untersuchung einmal einen Beitrag zur Nürnberger Malerei des späten 15. Jahrhunderts liefern. Von dieser sind neun Tafeln mit figürlichen Malereien erhalten (Abb. 9 und 10).

1.-8. Acht schlanke rechtwinklige Tafeln mit einem Dreipaß als oberem Abschluß, zwei Tafeln mit zwei Heiligen, eine Tafel mit dem Hl. Christophorus und Christus, fünf Tafeln mit einem Heiligen. Im Einzelnen handelt es sich um

1. Christophorus.

2. Zwei Heilige, der vordere hält den Arm über den Kopf. Es handelt sich um Pantaleon, dem man zum Martyrium die Hände auf den Kopf genagelt hat, sowie hinter ihm um Hermolaus, die immer gemeinsam mit Pantaleon dargestellt wird.

3. Zwei Heilige, der vordere mit Tonsur und Buch ist der Hl. Leonhard.

4. Heiliger mit Geweih (Eustachius).

5. Heiliger mit Fahne (Georg).

6. Jugendliche Heilige mit Buch (Katharina).

7. Madonna.

8. Heilige mit Kelch (Barbara).

und, im Format abweichend,

9. niedrige rundbogige Tafel mit Darstellung des Hl. Hieronymus, der dem Löwen einen Dorn aus der Tatze zieht.

Das gemeinsame Merkmal der Heiligen ist es, zu den im späten Mittelalter besonders verehrten Vierzehn Nothelfern zu gehören, die allerdings nicht unabänderlich feststanden, sondern um einige Namen erweitert sein konnten, etwa St. Leonhard. Andererseits gehören die



9 *Heiligendarstellung aus dem Chörlein im Depot der Wartburg-Stiftung. Christophorus. Katharina und Pantaleon.*



10 *Heiligendarstellung aus dem Chörlein im Depot der Wartburg-Stiftung. Georg, Hieronymus und Barbara.*

Nürnberger Stadtheiligen Lorenz und Sebald nicht zu den Nothelfern und fehlen daher in diesem Programm, obwohl die Hauskapelle nur einen Steinwurf weit von St. Lorenz entfernt stand.

Alle Tafeln lassen sich mit der Darstellung auf dem zweiten Blatt der Volckamer-Sammlung identifizieren. Trotz Übermalungen haben sie ihren spätgotischen Duktus bewahrt. Auf der gleichen Stilstufe wie die Madonna steht Dürers Kupferstich einer Madonna mit Krone, auch wenn man diesen Stich nicht als Voraussetzung für das Wandgemälde behaupten kann. Immerhin bedeutet dies für die Datierung, dass eine Entstehung im frühen 16. Jahrhundert wahrscheinlich ist. Die gemalten Sockel stellen polygonale Holzkonsolen dar, auf denen die Figuren als gemalte hölzerne Standbilder vor einem monochromen Hintergrund Platz gefunden haben. Daß auch drei erhaltene Ornamenttafeln im Kern zur Substanz der Zeit um 1500 gehören, ist unwahrscheinlich, wahrscheinlich handelt es sich um (stilistisch geschickte) Ergänzungen von Michael Welter, der sich am Diestelwerk von Kupferstichen des späten 15. Jahrhunderts orientiert hat. Letztlich ist aber aus dem Hause Adlerstraße 9 in Nürnberg alles das erhalten geblieben, was Georg Christoph Wilder schon 1840 darstellenswert erschien.



11 *Brüstungsteile aus dem Chörlein im Depot*



12 *Holzteile aus dem Chörlein im Depot (Ständer)*

Literatur:

- August von Essenwein. Die romanische und die gotische Baukunst. Der Wohnbau. (Die Baustile. Handbuch der Architektur 2. Teil, IV. Band, 2. Heft.) Darmstadt 1892, S. 165
Max Baumgärtel, Otto von Ritgen: Die Wiederherstellung der Wartburg, S. 319-590, hier S. 497-99, in: Max Baumgärtel (Hrsg.): Die Wartburg. Ein Denkmal deutscher Geschichte und Kunst. Berlin 1907
G. Voss: Die Wartburg. = P. Lehfeldt und G. Voss: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Heft XLI. Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Eisenach. Jena 1917, bes. S. 194-196 und 213-215 (zum Pirckheimer-Stübchen S. 215-218)
Hans v. d. Gabelentz: Die Wartburg. München 1931, S. 132
Wilhelm Paeseler: Die Nürnberger Chörlein. (Beiträge zur fränkischen Kunstgeschichte herausgegeben von Friedrich Haack, N. F. Band 1) Erlangen 1932, S. 54 f.
Erich Mulzer: Nürnberger Erker und Chörlein. Nürnberg 1965, S. 197 f.
Siegfried Asche: Die Wartburg. Dresden 1955, bes. S. 143
Jutta Krauß: Die Wiederherstellung der Wartburg im 19. Jahrhundert. Kassel 1990

Bildnachweis

- Germanisches Nationalmuseum (Musolf) 2-5, v. Ullmann 11-12
Großmann 1 (Fotosammlung), 8
Wartburg-Stiftung, Eisenach: 9-10

Anmerkungen

- 1 Herzlich zu danken ist der Wartburg-Stiftung, namentlich Frau Jutta Krauss, für die Unterstützung bei den Recherchen, im Germanischen Nationalmuseum für die Lesungen der Zeichnungen Wilders sowie insbesondere Herrn Dr. v. Haller für die Bereitstellung und Ausleihe der bisher unbekanntenen Zeichnungen.
- 2 Paeseler, Chörlein, 1932, S. 54
- 3 Baumgärtel, Wartburg, 1907, S. 495-97
- 4 Paeseler, Chörlein, 1932, S.54, Gabelentz, Wartburg, 1931, S. 129
- 5 Baumgärtel, Wartburg, 1907, S.497 f.
- 6 Baumgärtel, Wartburg, 1907, S.149
- 7 von Essenwein, Wohnbau, 1892, S. 165; in der von Otto Stiehl bearbeiteten zweiten Auflage, Leipzig 1908, S. 340.
- 8 Matthias Mende und Inge Hebecker: Nürnberg zur Zeit König Ludwig I. von Bayern. Zeichnungen von Georg Christoph Wilder (1794-1854) aus dem Besitz der Stadt Nürnberg. Nürnberg 1986
- 9 Baumgärtel, Wartburg, 1907, S. 497
- 10 Baumgärtel, Wartburg, 1907, S. 497
- 11 Voss 1917, S. 214



Kopiert - Restauriert - Rekonstruiert

Die Wiedergeburt der Nürnberger Hauszeichen nach der Katastrophe 1945

Harald Pollmann

Wenn man als aufmerksamer Wanderer mit offenen Augen durch das Burgviertel streift und einen Blick für das Detail hat, so wird einem nicht entgehen, dass sich hier eine verblüffende Anzahl von alten Hauszeichen erhalten hat. Diese sind von recht unterschiedlicher Qualität und reichen von der einfachen handwerklich flotten Steinmetzarbeit bis hin zu bedeutenden Kunstwerken.

Wundert man sich also heute, warum so „viel Schönes erhalten geblieben und zu bewundern ist“¹, so ist man bereits beim eigentlichen Thema dieses Aufsatzes.

Warum verfügt unsere Stadt nach all den Zerstörungen durch die feindlichen Bomben über eine Anzahl von Hauszeichen, wie sie nur wenige unzerstört gebliebene Städte aufzuweisen haben?

Der Grund, warum mehr solcher Bildwerke zu sehen sind als eigentlich möglich scheint, ist recht einfach, wenn auch etwas ernüchternd: Es handelt sich fast immer um Kopien.

Wie diese Kopien entstanden sind oder wie ein beschädigtes Original restauriert wurde, soll an einigen exemplarischen Beispielen er-

läutert werden, die mit einer Ausnahme sämtlich durch die Altstadtfreunde angebracht wurden.

Die Hauszeichen, welche früher viele Gebäude zierten, konnten verschiedener Art sein: Aufgemalt oder plastisch, figürlich oder ornamental. Es konnten Reliefs sein, aber auch vollplastische Hausfiguren.

Bei manchen ist die über das Erkennungsmerkmal hinausgehende Bedeutung nebulös. Wenn beispielsweise der aus Venedig stammende Kaufmann Viatis sein Haus an der heutigen Königstraße mit dem Markuslöwen schmückte, ist die Verbindung augenfällig, wenn einige Jahrhunderte zuvor ein Hausbesitzer am Weinmarkt 10 das gleiche Fabelwesen in Stein hauen ließ, ist eine solche Verbindung nur Hypothese. Die Figur eines „Geharnischten Mannes“² am Haus eines Harnischmachers ist einleuchtend, die kolossale Darstellung eines seine Jungen fütternden Vogels bleibt rätselhaft.

Manchmal hat ein Bezug zum Namen des Hauseigentümers eine Rolle gespielt, wie beim Relief von Josua und Kaleb mit der Weintraube am Hause des Hafners Ulrich Weinmann³.

Auch die zahlreichen Madonnenfiguren an Hausecken haben als Hauszeichen gedient, sollen hier jedoch unberücksichtigt bleiben, um die ohnehin überreiche Auswahl von Beginn an einzuschränken.

Geht man zu reichsstädtischer Zeit von deutlich über 3000 Häusern aus⁴, so brauchte man damals natürlich recht viel Einfallsreichtum, um eine ausreichende Anzahl von Hauszeichen zu finden, welche zur Unterscheidung der Anwesen dienen konnten.

Wenn man in unserer Stadt zu einem sonst nicht näher bezeichneten „Haus mit dem Marienbild“ geschickt würde, täte man sich schwer, unter all den madonnengeschmückten Häusern das richtige zu finden.

Und selbst nach den Zerstörungen des Krieges müsste man sich bei der Suche nach einem Haus mit Schwanenrelief immer noch zwischen Füll 12 und Bergstraße 30 entscheiden⁵. Die Bezeichnungen waren also zur Orientierung durchaus unbefriedigend. Zwar konnte man Schwäne nach verschiedenen Farben unterscheiden. Jedoch waren gerade diese beiden weiß. Zusätzlich konnten allerdings noch Pfarrei, Stadtviertel, Nachbarhäuser und Straßennamen angegeben sein. Sehr weit kam man mit Hilfe der Straßennamen allerdings auch nicht immer, da es teilweise verschiedene Bezeichnungen gleichzeitig gab.

Die französischen Soldaten jedenfalls wollten sich in ihrer nachrevolutionären Aufgeklärtheit auf ein solches Verwirrspiel nicht einlassen und schufen für ihre Truppeneinquartierung nicht nur in Köln die berühmte Glockengasse 4711, sondern auch in Nürnberg eine Nummerierung der Häuser nach Stadthälften. Seit 1796 gab es in der



Bodenfund aus dem Vorderhaus: Alter Türsturz mit Hausnummer 1236, heute Pfeifergasse 7.

Sebalder Stadthälfte die Hausnummern S 1 bis S 1706 und in Lorenz die Nummern L 1 bis L 1578⁶. Eine solche gemalte Hausnummer hat sich vom Haus L 1236 erhalten. Es handelt sich um das Altstadtfreundehaus Pfeifergasse 7, wo der Steinquader mit Hausnummer im Hof aufgestellt ist⁷ (Abb. 2).

Unter bayerischer Herrschaft schließlich wurde 1809 eine amtliche Benennung der Straßen durchgeführt und in den beiden folgenden Jahren unübersehbar mit Straßenschildern manifestiert⁸.

Die heutige straßenweise Hausnummerierung wurde erst 1867 vom Magistrat eingeführt und hat bis heute ihre Gültigkeit behalten.

Wenn also die Hauszeichen damit eine ihrer Funktionen eingebüßt hatten, so blieben sie doch ein Schmuck der Häuser. Vergleicht man unsere Hauszeichen mit denen anderer Städte, so bestechen die mittelalterlichen Hauszeichen Nürnbergs durch ihre Qualität und mitunter monumentale Größe.

Da dies jedoch keine kunsthistorische Abhandlung über Nürnberger Plastik werden soll, kommen wir gleich zu der Wiedergewinnung einiger dieser Reliefs.

Voraussetzung zur Wiederherstellung war in einigen Fällen der vorbildliche Kunstluftschutz während des Zweiten Weltkrieges. Während man sehr umfassend einen Großteil des beweglichen Kunstgutes bergen konnte und dieses mit nur geringen Verlusten durch den Krieg brachte, tat man sich mit den nicht transportablen Kunstgütern schwerer. Älteren Nürnbergern ist sicher noch die Schutzzummantelung des Schönen Brunnens in Erinnerung oder auch das Lorenzkirchenportal und das Schreyersche Grabmal an St. Sebald. Bei vielen, verhältnismäßig kleinen Reliefs war ein Bergen ebenfalls nicht möglich, aber auch ein wirksamer Schutz kaum machbar. Bei den beiden bedeutenden Reliefs im Rathaussaal wurde durch eine Schutzzummauerung eine Sicherung versucht. Eine weitgehende Zerstörung allerdings konnte nicht verhindert werden. Ein vorsorglicher Ausbau kam hier nicht in Frage, da er zu starken Schäden am Rathaus geführt hätte. Schließlich

besteht bei solchen vorsorglichen Bergungsaktionen immer das Risiko, dass man etwas ausbaut, was dann am angestammten Platz im Nachhinein gar nicht gefährdet gewesen wäre, aber andererseits durch den Ausbau Schaden nimmt.

Beispielsweise wurden an der Münchener Residenz bereits 1943 im Hofgarten unter großen Schwierigkeiten 28 Fresken von der Wand gelöst, wobei drei Bilder zerstört wurden. Im Nachhinein ein Glücksfall – 25 Bilder blieben erhalten, während an der Wand keines überlebt hätte⁹.

Man sieht, was für eine ungeheure Verantwortung auf den damaligen Kunstrettern lastete. Von der heutigen Warte aus betrachtet, wäre es auch bei unseren Hauszeichen besser gewesen, sie einfach aus der Wand zu brechen. Wenn jedoch dabei die befürchteten Schäden zu groß gewesen wären, dann galt es, die Risiken abzuwägen.

So hat man von einigen nicht schützbaeren plastischen Kunstwerken während der Kriegsjahre Gipsabgüsse anfertigen lassen, die eine „Wiederherstellung nach dem Kriege ermöglichen, zu mindestens das Bild dieser Werke der Nachwelt erhalten sollten“¹⁰. So wurde beispielsweise auch das Schwertrelief im Rathaussaal abgegossen¹¹, konnte aber aus den Trümmern (vielleicht mit Hilfe des Gipsabgusses) wieder zusammengefügt werden. Ebenso wurden Stuckdecken auch vom Baumeisterhaus und Fembohaus abgegossen, haben den Krieg jedoch am ursprünglichen Ort überlebt und wurden folglich als Abguss gar nicht benötigt. Was geschah mit den anderen kopierten Decken? Es scheint, als seien die unter Opfern abgenommenen Abformungen alle nach dem Krieg vernichtet worden. Von den Hauszeichen erlebte nur jenes eine Wiederanbringung, welches von den Altstadtfreunden übernommen wurde.

Bei den folgenden Beispielen handelt es sich in zwei Fällen um Abgüsse nach solchen Gipsvorlagen. Andere Hauszeichen konnten restauriert werden oder mussten nach dem Original oder auch nur nach Fotos rekonstruiert werden. Die Beispiele bieten keine vollständige Auflistung, sondern repräsentieren nur die verschiedenen Wege, auf denen zerstörte oder beschädigte Hauszeichen ins Stadtbild zurückgekehrt sind.

Beginnen wir chronologisch nach der Wiederanbringung und kommen zunächst zu einem eher schlichten handwerklichen Beispiel von 1563. Es handelt sich um das Hauszeichen des Anwesens Füll 12, welches 1786 als „Richtersche Vorder- und Hinterbehauung zum weißen Schwan auf der vorderen Füll“¹² genannt wird (Abb. 4). Dieses Schwanenrelief ist ein Sonderfall unter den Hauszeichen, da es nicht erst während der Bombardierung untergegangen ist, sondern wohl schon seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr vorhanden war. Es wurde



- 3 *Die ausgebaute Steinplatte des Schwanenhauszeichens: Das Relief ist sorgfältig abgearbeitet und der Untergrund aufgespitzt. Die Bohrlöcher dienen wohl zur Verankerung der Mörtelergänzung. Beachtenswert die gemalte Landschaft und die übermalte Jahreszahl unten rechts.*

4

*Das fertige Bildwerk heute:
Der Umriss ist präzise berücksichtigt, die plastische Ergänzung notwendigerweise frei. Als Ergebnis präsentiert sich dennoch ein geschlossenes Bild.*



offensichtlich nachträglich in das bereits bestehende Gebäude eingefügt, was oben am Relief durch die steinerne Jahreszahl 1563 festgehalten wurde. Die reiche Bemalung des Bildwerkes stammt in ihrer heutigen Form wohl von einer Auffrischung, die unten durch die aufgemalte Jahreszahl 1777 gekennzeichnet ist. Die alte Jahreszahl wurde dabei wohl aus Pietät belassen. Zu einem späteren Zeitpunkt war man offensichtlich bedeutend weniger pietätvoll: Das ganze Relief wurde abgeschlagen, der Untergrund mit dem Spitzmeißel verputzbar gemacht und das alte Abzeichen mitsamt der Fassade völlig überputzt, wie eine Fotografie von 1913 noch zeigt¹³. Als die Sandsteinfassade nun 1976 durch die Altstadtfreunde freigelegt wurde, tauchte der Schwan wieder auf – allerdings nur als Umriss (Abb. 3). Verblüffend gut erhalten war jedoch der ganze Hintergrund mit einem kleinen schwimmenden Schwan in einer gemalten Landschaft, sowie der aufgemalten, später noch einmal korrigierten Jahreszahl aus dem 18. Jahrhundert. Die Entscheidung zur Wiederherstellung des Schwanes war für die Altstadtfreunde eine Selbstverständlichkeit und wurde dankenswerter Weise durch die gleichnamige Firma Schwan – Stabilo mit einer Spende unterstützt. Die Steinplatte wurde ausgebaut, dann sämtliche fehlenden plastischen Teile getreu dem Umriss mit Steinerersatzmörtel vom Steinmetz Jakob Schmidt ergänzt und anschließend das Relief unter Verwendung der alten Farbreste neu bemalt¹⁴.

Als Randnotiz sei noch erwähnt, dass dem Kirchenmaler und Restaurator 22,50 DM als Stundenlohn gezahlt wurde. Mancher Facharbeiter kostet heute das vierfache.

Beim nächsten Fall eines wiedergewonnenen Reliefs hatte man vom Original nicht mehr als eine der bereits erwähnten „Sicherungskopien“ aus Gips. Das Bildwerk selbst, die monumentale Darstellung eines heiligen Georgs im Kampf mit dem Drachen, ein Meisterwerk von Adam Kraft, ging mitsamt dem Haus Theresienstraße 23 im alliierten Bombenhagel unter. Bei dem außerordentlichen Wert des Bildwerkes wäre es eigentlich naheliegend gewesen, in den Trümmern nach Resten des sicher nicht pulverisierten Reliefs zu suchen – nichts geschah. Die Trümmer wurden scheinbar sämtlich entsorgt. Was blieb, war der Gips, der 1976 im Kunstbunker unter der Burg wiederentdeckt wurde – damals von der Lokalpresse zu Recht als „sensationeller“ Fund gewürdigt. Von diesem Gipsabguss ließen die Altstadtfreunde einen wetterfesten Abguss vom leider viel zu früh verstorbenen Bildhauer Robert Zink anfertigen. Dieser goss das Relief, wie er es etwas beschönigend formulierte, in „sandsteinartigem Steinguss“¹⁵ ab (Abb. 5). Selbstverständlich wäre ein Bildhauer wie Zink auch in der Lage gewesen, das Relief aus Stein zu hauen, doch sprachen wohl



5 *Ungewohnter Blick in die Negativform vor dem Einfüllen der Gussmasse.*



6

*Adam Krafts
Heiliger
Georg als
Abguß.*



7 *Heute schon ein ungewohntes Bild: Weinmarkt 6 vor 1977 mit Notdach und gründerzeitlichem Ladeneinbau.*



8 *Mit Steildach und Erker wieder komplett. Im Erdgeschoß das neue Hauszeichen. Beim Nachbarn allerdings historischer Kahlschlag: Die profilierten Barockfensterbänke sind verschwunden.*

Kostengründe oder auch grundsätzliche Überlegungen damals für einen Abguss. Schaut man sich das fertige Werk näher an (Abb. 6), so erkennt man Luftblasen in der Oberfläche, ein Problem, welches neben Gussnähten ein Hauptmangel des Abgusses ist. Die Bezeichnung als „Steinguss“ ist gerade bei einem Bildwerk von Adam Kraft interessant, galt doch früher die Vermutung, „Kraft müßte das Geheimniß gewußt haben, harte Steine zu erweichen, sie in Form zu gießen und sodann wieder zu erhärten“¹⁶. Natürlich kannte Kraft kein solches Geheimnis und auch uns ist eine solche Gießerei heute nicht bekannt. Sandstein lässt sich nicht gießen. Was wir also vor uns sehen ist letztlich, so prosaisch es klingt, ein Mörtelguss aus Sand und Zement, also dem Beton nicht unähnlich.

Neben der Frage der Reproduktionsart gibt es häufig ein zweites Problem bei solchen Rekonstruktionen: In aller Regel sind die Gebäude, an denen sich ein Relief oder eine Figur befand, nicht mehr vorhanden. Wenn es der Nachfolgebau in Form, Material und Gestaltung zulässt, so bringt man das rekonstruierte Hauszeichen natürlich wieder an den alten Standort zurück, schließlich ist es ja als eine Art Hausnummer fest mit dem betroffenen Anwesen verbunden. Leider lassen recht viele moderne Nachkriegsbauten mit Beton- oder Backsteinfassade, Ladeneinbauten oder nur kleinen Mauerflächen das eigentlich Wünschenswerte nicht zu. Hier muss dann ein Ersatzgebäude gefunden werden. Im Falle unseres Ritters war dies das ehemals Praun'sche Haus Weinmarkt 6. Ästhetisch ist die Fassade, die damals ohnehin im Erdgeschoss zurückgebaut wurde, geradezu prädestiniert für solch ein großes Relief (Abb. 7 und 8) und auch der Lichteinfall entspricht der alten Situation, was bei einem Kunstwerk von dieser Qualität sehr erstrebenswert ist. Wenn also auch historisch etwas bedenklich, so reitet unser Georg nun seit 1977 am Hause Praun und hat seine alte Verbindung zur Theresienstraße 23 für das Stadtbild geopfert¹⁷.

Diese Problematik der Standortwahl war es auch, die beim nächsten Hauszeichen dazu führte, dass zwischen Fertigstellung und Anbringung rund 23 Jahre vergingen. Das mannshohe Relief mit einem fütternden Vogel, im allgemeinen als „Pelikan“ bezeichnet, wurde bereits 1979 wiederum von Robert Zink abgegossen. Das Problem des Standortes stellte sich hier erneut. Am Neubau auf dem alten Grundstück kam wegen der Fassadengestaltung ein Einbau nicht in Frage. Verschiedene Standorte (Obstgasse 2, Hauptmarkt 16) wurden vorgeschlagen, konnten aber nicht richtig überzeugen. Derweil gelangte das Bildwerk in einen Schuppen auf dem Städtischen Lagerplatz an der Donaustraße¹⁸, wo die Kopie, welche wir wegen der außerordentlich

guten Ausführung zunächst für das Original hielten, im Dezember 2000 wieder auftauchte. Wie man sieht, stehen auch hier die Altstadt-freunde ganz in reichstädtischer Tradition, hatte man doch auch das Peter-Vischer-Gitter für den Rathausaal nach dem Kauf jahrelang gelagert¹⁹ und den berühmten Neptunbrunnen sogar 129 Jahre in einen Schuppen verbannt²⁰. Zu guter Letzt wurde das Relief mit Unterstützung der Staedtler-Stiftung ja doch noch ins Stadtbild zurückbefördert und schmückt seit 2002 die gelungene Fassade des Hauses Bergstraße 11/13²¹. Das nun wieder für jeden sichtbare Relief stammt vielleicht noch aus dem 14. Jahrhundert und ist in Größe und Qualität für einen privaten Profanbau recht ungewöhnlich, so dass bereits vermutet wurde, es stamme vom Alten Rathaus, zu dem es sowohl zeitlich als auch thematisch gut harmonieren würde²².

Jedenfalls befand sich das Werk, welches ursprünglich farbig gefasst und vor dem Krieg vergoldet war, bis 1945 gegenüber des Rathausgiebels am Haus Rathausgasse 6. Es hing hier sehr beengt an der Hausgrenze, so dass dieser Standort sicher nicht der ursprüngliche war.

Wie schon beim Georg-Relief verhalte auch hier die dringende Forderung von Fritz Traugott Schulz „das [...] Relief müsste aus dem Schutt herausgraben werden“ ungehört²³.



9 *Bildhauer Robert Zink bei der Arbeit am Pelikan-Relief.
Die Gipsform wird mit erdfeuchtem Mörtel ausgestopft.*

Gegraben wurde nicht, wohl aber der wertvolle Schutt abgefahren. Auch hier blieb zum Glück der im Krieg angefertigte Gipsabguss erhalten. Nach diesem bereits zerbröselnden Abguss wurde dann die Kopie erstellt. Beim schlechten Zustand des Gipses vielleicht gerade noch rechtzeitig²⁴. Interessant beim Blick auf alte Fotos ist die Tatsache, dass das noch in den zwanziger Jahren wohlerhaltene Relief zuletzt Beschädigungen an den Kreuzblumen aufwies und keinerlei Vergoldung mehr hatte. Nachdem eine Kriegsbeschädigung recht unwahrscheinlich ist, ist eher davon auszugehen, dass die Schäden am Stein und an der Fassung beim Abformen an der Fassade entstanden sind. Hier kann man für die mutige Entscheidung nur danken, damals die Schäden in Kauf genommen zu haben und damit das Kunstwerk in seiner Form zu retten.

Für das Abformen des Gipspositives wurde wie schon beim Heiligen Georg zunächst eine vierteilige Negativform aus Gips gebaut. Dazu wird vorbereitend eine Trennschicht (z.B. Tapetenkleister) auf das abzuformende Modell aufgebracht. Dann wird die Oberfläche des Bildwerkes in mehrere einzelne Partien abgeteilt, die abschnittsweise mit Gips abgeformt werden, so dass man schließlich eine mehrteilige Negativform des ganzen Gegenstandes hat.



10 Die Oberfläche des fertigen Abgusses wird mit dem pressluftbetriebenen Meißel überarbeitet.



*Der neue Pelikan
am Haus
Bergstraße 11/13.
Die Stadt ist
wieder um ein
Kleinod reicher.*

Würde man die Form als eine einzige Gipsschale gießen, so ließen sich Modell und Form wegen der zahlreichen Durchbrüche und Unterschneidungen nicht mehr ohne Beschädigungen voneinander trennen.

Die einzelnen Teile der Negativform werden dann abgenommen, die Form wieder zusammengesetzt und mit Mörtel ausgegossen oder mit erdfeuchtem (nur schwach feuchtem) Mörtel ausgestopft (Abb. 9).

Die Oberfläche des vollendeten Pelikan-Reliefs ist bedeutend natürlicher geworden, als noch zwei Jahre zuvor beim Ritter Georg. Der Bildhauer hatte den fertigen Guss von Hand überarbeitet und so eine steinartige Struktur geschaffen, die dem echten Stein täuschend ähnelt (Abb. 10 und 11).

Als nächstes wollen wir uns keine komplette Rekonstruktion, sondern die Ergänzung eines stark beschädigten Originals anschauen. Wiederum von Robert Zink in vortrefflicher Qualität ausgeführt: Das Relief Lammsgasse 14 am „Schürstabhof mit dem Osterlamm bei dem neuen Thor“²⁵



12 Vorher



13 Nachher



14

Das jahrhundertealte Relief des Osterlammes am Haus Lammgasse 14: Ohne jeden Bruch fügen sich die Ergänzungen von Robert Zink in das Bildwerk ein.

Das praktisch vollplastische Lamm stammt wohl aus dem 15. Jahrhundert und zeigt sich heute wieder in ursprünglicher Farbigkeit, wie sie bei der durchgeführten Befunduntersuchung festgestellt wurde. Bomben oder Beschuss hatten dem Bildwerk arg zugesetzt. Der Kopf und ein Hinterbein fehlten gänzlich, Gloriole und Brustbereich wiesen starke Schäden auf (Abb. 12).

Bei der Wiederherstellung wurde ein neues Bein in Sandstein angesetzt und die übrigen Fehlstellen mit Steinersatzmörtel ergänzt. Dabei musste der Kopf nach erhaltenen Fotos neugeschaffen werden, was völlig nahtlos gelungen ist (Abb. 13). Kleinste Risse wurden mit Kunstharz ausgegossen und der stellenweise mürbe Stein gefestigt. Anschließend wurde das Hauszeichen der ältesten Farbfassung entsprechend bemalt.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Seit 1984 ist das Lamm wieder schön wie vor fünf Jahrhunderten²⁶ (Abb. 14).

Nun folgt das einzige Beispiel dieser Auflistung, welches nicht durch die Altstadtfreunde zu neuem Leben erweckt wurde.

Das berühmte Waagmeister-Relief von Adam Kraft kehrte 1987 an die Fassade Winklerstraße 22 zurück – ein Verdienst der IHK.

Beim spätgotischen Waaggebäude hatte, wie auch bei Mauthalle und Kaiserstallung, der Baumeister Hans Beheim den plastischen Zierrat durch Adam Kraft fertigen lassen. Entstanden ist 1497 unter seinen Händen ein Relief, welches weit über Nürnberg hinaus Bewunderung erregte. Die Darstellung des Waagmeisters mit seinem Gehilfen, die den sichtlich zerknirschten Kaufmann zum tiefen Griff in den prallen Geldbeutel nötigen, ist in Komposition und Volkstümlichkeit ein wirkliches Meisterwerk.

Nachdem die Waage 1945 schwer beschädigt wurde, drängt der Beauftragte für die Bergung von Nürnberger Kulturgut, Fritz Traugott Schulz bereits auf der ersten Seite seiner Liste zur Bergung des Reliefs und regt gleichzeitig an, „einen Zementabguss an Ort und Stelle anbringen“ zu lassen²⁷. Das Relief wurde geborgen. Der Abguss ließ dann 42 Jahre auf sich warten und eine Anbringung an alter Stelle war leider nicht mehr möglich. Die stattlichen Reste des alten Waaggebäudes hatte man 1946 dem Erdboden gleichgemacht.

Immerhin befindet sich nun eine Wiedergabe des Reliefs am gut proportionierten Neubau der IHK.

Das seit dem Hausabbruch im Germanischen Nationalmuseum befindliche Relief wurde als Abformung in kunstharzgebundenem Sand hergestellt. Hierzu wurde durch die ausführende Firma Strattner eine Silikonform angefertigt. Dabei wird eine dünne Silikonhaut auf das Original aufgebracht, dessen Oberfläche zuvor mit einer Trennschicht versehen wurde.

Diese Form wiederum wurde mit einer Betonform (möglich wäre auch Gips) umhüllt. Die feste Umhüllung der Silikonform ist notwendig, um später ein ballonartiges Aufblähen der dünnen flexiblen Form durch das Einfüllen des Mörtels zu verhindern.

Diese Form wurde nun abgenommen und anschließend mit einem erdfeuchten Mörtel aus Sand und Epoxydharz ausgestopft.

Als Ergebnis erhielt man ein Replikat, dessen Oberfläche dem Sandstein ähnlicher sieht, als ein unbearbeiteter Zementabguss.

Problematisch ist bei Kunststoffen allerdings die oft eintretende Verfärbung bei UV-Licht. Außerdem stellt sich die Frage nach der Dauerhaftigkeit. Wie sieht solch ein Kunststoffrelief in hundert Jahren aus? Kann es in Würde altern, wie es bei uralten Steinplastiken der Fall ist?

Jedenfalls handelt es sich auch hier um eine handwerklich sauber ausgeführte Arbeit, die den Geist des Originals überzeugend aus der Abgeschiedenheit des Museums ins Alltagsleben zurückbefördert hat (Abb. 15).



15 *Über vier Jahrzehnte aus dem Stadtbild verbannt, heute nicht mehr wegzudenken. Das Waagmeisterrelief nach Adam Kraft.*

Beim nächsten Relief schien ein solches Vorgehen leider gar nicht in Frage zu kommen, da es als Totalverlust galt. Weder Teile des Originals noch ein Gipsabguss waren bekannt. Für einen Abguss im Krieg war es künstlerisch zu unbedeutend und das Haus, angeblich die älteste Weinstube Deutschlands, wurde durch Bomben völlig eingeebnet.

Die Rede ist von der Barockkartusche des Goldenen Posthorns, Glöckleinsgasse 4, ehemals eingebaut auf der Seite zum Halbwachsendgäßchen hin. Eine schlichte handwerkliche Arbeit von 1761, die auf ihre Weise ganz originell ist. Frei von akkurater Symmetrie ist sie unbekümmert aus dem Stein herausgeschlagen und wird im Bürgerhaus-Buch von Fritz Traugott Schulz immerhin als „interessantes Abzeichen“ gewürdigt. Die drei Buchstaben SF-S werden hier als Initialen des damaligen Besitzers Sebald Friedrich Schütz erklärt. Das schöne Foto im genannten Buch war auch der Anlass für die in Privatinitiative erfolgte Wiederherstellung. Frontal aufgenommen war dieses Bild zusammen mit einer zweiten Aufnahme aus dem Stadtarchiv ausreichend für eine Nachschöpfung. Auf der schrägen Aufnahme des Reliefs war mit dem Schürstabhaus ein Teil des Nachbargebäudes angeschnitten, der es ermöglichte, anhand der nachmessbaren Quadergröße das Format des verschwundenen Hauszeichens zu ermitteln.

Nach der Abbildung wurde nun eine Zeichnung der Kartusche angefertigt und auf die ermittelte Größe hochkopiert. Die Festlegung der Relieftiefe und die Detailgestaltung erfolgte nach Gefühl während der Ausführung am Stein. Eine Schwierigkeit bei einer solchen Nachschöpfung liegt darin, dass man nicht so arbeiten kann, bis das Ergebnis ästhetisch überzeugt. Man muss vielmehr so arbeiten, dass man möglichst nah an das Original herankommt. Und das eben gerade mit seinen Unzulänglichkeiten und der heute ungewohnten Asymmetrie. Die Bilder dokumentieren einige Zwischenstationen auf dem Weg vom Quader aus Worzeldorfer Quarzit bis zum fertigen Hauszeichen, welches als Geschenk den Altstadtfreunden überlassen und 2002 in den ausdruckslosen Neubau des Posthorns eingefügt wurde²⁸ (Abb. 16 bis 19).

Im Gegensatz zu den anderen Beispielen ist das Posthorn keine Kopie, sondern eine Nachschöpfung. Kopieren kann man nur etwas, was vorhanden ist, woran man also genauestens Maß nehmen kann. Dies war bei der Barockkartusche ja leider nicht der Fall, da das Original lediglich durch zwei Fotos dokumentiert war. Eine solche Rekonstruktion ist also sicher immer die schlechteste Möglichkeit, da sie das Original wohl kaum bis auf den letzten Meißelhieb exakt überliefert.

Dennoch kann eine solche dreidimensionale Wiedergabe ein verlorenes Kunstwerk besser überliefern als noch so viele Bilder.



16 *Ein Quader wird zum Relief: Herausarbeiten des äußeren Umrisses.*



17 *Zurückspitzen des Hintergrundes vom Posthorn.*



18 Die Details werden plastisch,



19 bis schließlich das ganze Hauszeichen mit bekrönender Muschel vollendet ist. Goldenes Posthorn, Glöckleinsgasse 4.

Bei dem Barockrelief gab es zuletzt, drei Jahre nach dem Einbau, eine überraschende Erkenntnis: Im Magazin des Germanischen Nationalmuseums befindet sich das beschädigte Unterteil des Reliefs unbeachtet in einem Regal²⁹. Offensichtlich hatte man den Stein 1945 oder 1946 aus dem Trümmerberg gezogen und lediglich die bekrönende Muschel nicht gefunden oder gesucht. Für einen Einbau wäre das Original sicher nicht in Frage gekommen, hätte jedoch für die Rekonstruktion von großem Wert sein können. Hier sieht man einmal mehr, wie schmerzlich das Fehlen einer Dokumentation über geborgenes Kunstgut sich beim Wiederherstellen des Stadtbildes bemerkbar machen kann.

Die jüngste, sicher nicht letzte Wiederherstellung eines Hauszeichens brachte ein künstlerisch ungleich wertvolleres Werk ins Stadtbild zurück. Es ist die, ebenfalls lange als Kriegsverlust geltende Darstellung eines Markuslöwen vom Haus Weinmarkt 10.

In der bereits mehrfach zitierten Bergungsliste beschreibt Schulz es als „eines der originellsten Abzeichen eines Nürnberger Wohnhauses“ und datiert es, übereinstimmend mit Matthias Mende, in das 14. Jahrhundert. Dieser, zum Glück sehr zähe Löwe hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich.

Im Mittelalter an der Fassade des Hauses angebracht, liegt wie bei vielen alten Hauszeichen seine Bedeutung völlig im Dunklen. Es kann einfach die Darstellung des Symboltieres vom Evangelisten Markus sein, genauso gut kann aber auch eine Verbindung mit dem Wappentier der Lagunenstadt Venedig weder ausgeschlossen noch bestätigt werden.

Wie dem auch sei, als Schutzpatron taugte das Relief wenigstens nicht. Im Jahre 1719 stürzte das Haus über seinen Bewohnern zusammen. Während es hier und im Nachbarhaus acht Tote gab, überstand der Löwe das Unglück leicht lädiert. Eine schöne farbige Darstellung zeigt ihn vor dem Trümmerhaufen an einen Ziehbrunnen gelehnt (Abb. 20). Beschädigt an der Platte oben links, aber vor allem am Flügel, wollte man das ohnehin damals schon altertümliche Relief nicht mehr in die prächtige Barockfassade des Neubaus einfügen. Der Neubau war nach zwei Jahren weitestgehend vollendet und der Löwe zierte nun die hofseitige Durchfahrt³⁰. Dort konnte er bis 1945 von eingeweihten Kunstliebhabern betrachtet werden (Abb. 21), bis das mittlerweile dem Verband Merkur gehörenden Haus in Trümmer sank. Der Löwe büßte nun auch noch sein Hinterteil samt Lauf und Schwanz ein und auch der ohnehin beschädigte Flügel wurde weiter ramponiert (Abb. 22).

Nun wird mehrfach angemahnt, den Löwen zu bergen³¹. Andererseits findet sich im Archiv auch die Notiz, dass er eben gerade „nicht



20 Vom Haus blieben 1719 nur Trümmer, während das Relief glimpflich davonkam. Weinmarkt 10 mit seinem, damals noch sichtbar farbigen Markslöwen.

herausgenommen“ wird. Der „Besitzer will wieder aufbauen“³². Was tatsächlich geschah, war lange unklar. Aufgebaut wurde jedenfalls nicht.

Wie in fast allen Fällen beschädigter Privathäuser wurden die alten Fassaden nicht in den Neuaufbau integriert, sondern eingerissen. Der Markslöwe blieb für die Öffentlichkeit verschollen³³.

Erst 2002 wurden die Altstadtfreunde auf das Relief aufmerksam gemacht³⁴. Es befindet sich in einem Büroraum des Nachfolgebau und ist dort in einer Wand eingebaut (Abb. 23). Die Schäden am Original, sowohl die vom Hauseinsturz 1719 als auch die Bombenschäden, sind lieb- und kenntnislos in Zementmörtel ergänzt. Ein direkter Abguss

Über ein halbes Jahrhundert verloren geglaubt:
Viermal Markuslöwe



21 *Vor der letzten Beschädigung.*



22 *Kurz nach dem Krieg.*



23 *Das fehlerhaft ergänzte Original im Merkur-Büro.*



24 *Der wiedererstandene Löwe zurück an der Fassade Weinmarkt 10.*

kam also hier nicht in Frage. Ein Übertragen des Originals an die Fassade schied wegen der starken Schäden und der instabilen Sandsteinoberfläche von vornherein aus. Es wurde nun folgender Weg gewählt: Zunächst wurde durch die Firma Wolf eine genaue Befunduntersuchung der noch vorhandenen Farbspuren unternommen. Das Ergebnis



25 *Gegenüberstellung von Gipsmodell und Werkstück. Gut zu erkennen das Punktiergerät mit seinem Greifarm.*

steht beispielhaft für mittelalterliche Plastik und bestätigt die Farbigekeit der Abbildung von 1719: Der Stein war mit einer reichen, malerischen Farbfassung versehen, die aufgrund der großen Verluste jedoch nicht verlässlich rekonstruiert werden konnte³⁵.

Nach der Befunduntersuchung fertigte die Firma Strattner einen Gipsabguss des fehlerhaft ergänzten Originals.

Die Steinmetzfirma Tussler entfernte nun diese Ergänzungen und rekonstruierte Hinterteil, Lauf und Schwanz nach zwei Vorkriegsfotos. Die Flügel wurden nach Spuren am Stein und im Federkleid nach zeitgleichen Vergleichsstücken neu ergänzt³⁶. Im Gegensatz zur bisher gängigen Praxis erfolgte nun nicht wieder ein erneuter Abguss. Das Hauszeichen wurde, bei einem großen Relief wohl zum ersten Mal im Nachkriegs-Nürnberg, in Sandstein gehauen.

Dazu verwendet man als Messhilfe ein Punktiergerät, das mittels eines Greifarmes die Übertragung von einzelnen Punkten vom Modell auf den Stein erlaubt (Abb. 25). Schon lange gebräuchlich, ist es bei Kopien auch heute noch allgemein verbreitet³⁷ und ermöglicht bei entsprechend großer Zahl von Messpunkten eine millimetergenaue Kopie des Originals. Es ist eigentlich nur vom Willen des Auftraggebers abhängig, ob mit wenigen übertragenen Punkten eine Nachschöpfung des alten entsteht, die zwar die gleiche Größe und ein ähnliches Aussehen hat wie das Original, aber im Detail abweicht – oder eben eine hundertprozentige Kopie mit Hunderten von Messpunkten. Es ist eine reine Zeit – und somit Geldfrage. Es ist jedenfalls nicht zuviel gesagt, dass hier so punktiert wurde, dass vielleicht die genaueste Steinkopie in Nürnberg überhaupt entstanden ist (Abb. 24 und 1).

Der Löwe wurde also mit Hilfe dieses Messgerätes von Hand aus einem fast 1000 kg schweren Quader aus Bucher Sandstein³⁸ in einem Stück herausgearbeitet und 2004 an die Fassade des Neubaus Weinmarkt 10 angebracht, wobei der Verband Merkur als Hauseigentümer den Einbau bezahlte. Mit diesem zuletzt angebrachten Hauszeichen haben wir alle Techniken kennengelernt, mit denen Nürnberg einen Teil seiner ehemaligen Hauszeichen zurückgewonnen hat.

Der Leser hat nun die Möglichkeit, sich in der Stadt ein Bild zu machen über das Ergebnis der Restaurierungen und bisher vielleicht unbekannter Techniken wie Zementguss, überarbeitetem Zementguss, kunstharzgebundenem Sand oder eben dem Arbeiten in Stein.

Wenn es der Erhaltungszustand zulässt und eine weitere Verwitterung ausgeschlossen werden kann, so ist es sicher am wünschenswertesten, das Original an seinem ursprünglichen Standort zu belassen, wie es beim Lamm geschehen ist. In den allermeisten Fällen jedoch wird man nicht umhin kommen, die Originale vor Umweltverschmut-



26 Seine Schönheit half ihm nichts: Das herrliche Haus Kaiserstraße 25 kurz vor dem Abbruch. An der Hausecke der Steinbock.

zung und natürlicher Verwitterung zu schützen und sie in museale Obhut zu bringen.

In diesen Fällen oder auch da, wo wir nur noch Gipskopien besitzen, ist es erforderlich, als Ersatz eine Kopie im Stadtbild anzubringen. Eine solche Kopie ist natürlich kein vollwertiger Ersatz des Originals. Man muss sie eher als dreidimensionales Abbild betrachten. Hätten wir diese Kopien nicht, so gäbe es so gut wie keine Madonnen und Hauszeichen im Stadtbild, wir hätten weder einen Schönen Brunnen noch das Sebalder Chörlein³⁹. Nürnbergs gewachsene Identität könn-



27 *Ein letzter Blick auf das schöne Chörlein (um 1911). Der Abbruch hat begonnen. Fenster und Bleche sind ausgebaut, das Tageslicht scheint von innen durch die hohlen Fensteröffnungen des alten Hauses. Nur der Steinbock wird gerettet.*



28 *Das Hauszeichen an der modernen Ladenfassade des Neubaus. Viel Zeit sollte ihm hier nicht bleiben. Wo mag er heute sein, der Steinbock von der Kaiserstraße 25?*

te man nur im Museum und in Büchern studieren. Und auch manche Forschungsarbeit wurde erst durch solch eine Kopie angestoßen⁴⁰.

Abschließend muss noch betont werden, dass immer noch längst nicht alle alten Hauszeichen ihren Weg zurück an die Fassaden gefunden haben. Ein bedeutender Verlust ist bis heute die sehr alte originale Plastik eines Steinbocks als Hauszeichen am Anwesen Kaiserstraße 25 an der Ecke zum Köpflinsberg⁴¹ (Abb. 26).



29 *Vom überquellenden Schmuck des eigenwilligen Chörleins etwas in den Schatten gestellt: Der wunderschöne Adler des Hauses Karlstraße 23. Zum Glück gerettet, aber durch Nachlässigkeit verschollen.*

Das bedeutende alte Haus wurde wohl um 1911⁴² abgebrochen (Abb. 27). Ein trauriger Zeuge aus einer Zeit, in der, wie heute auch, das alte Nürnberg in Lippenbekenntnissen zwar gefeiert, gleichzeitig jedoch durch unnötige Abbrüche empfindlich geschädigt wurde.

Das schlechte Gewissen war damals immerhin groß genug, um wenigstens die mittelalterliche Skulptur zu bergen und am Allersweltsneubau (über den man in der heutigen Kaiserstraße schon froh wäre) wieder einzufügen (Abb. 28). Auch vor dem Abbruch dieser Fassade nach dem Krieg hatte man die Absicht zum Bergen des an den Hinterbeinen beschädigten Hauszeichens⁴³. Jedoch ist der Steinbock leider bis heute nicht wieder aufgetaucht. An dieser Stelle möchte ich noch auf die verblüffende Ähnlichkeit von Steinbock, Lamm und Markuslöwe aufmerksam machen. Allen drei gemeinsam ist die ähnliche Größe, das fast vollplastische Ablösen von einem glatten einfachen Hintergrund, sowie die fehlende Rahmung. Ebenfalls gemeinsam ist das Standmotiv auf einem vortretenden naturalistischen Untergrund, welcher bei Lamm und Markuslöwe in seiner Gestaltung sehr verwandt wirkt. Das Lamm wirkt zwar jünger als die zwei anderen Darstellungen, aber könnte dieser stärkere Naturalismus nicht auch davon herrühren, dass man wohl eher Gelegenheit zum Studieren eines Lammes als zum Betrachten von Steinbock und Löwe hatte?

Ähnlich wie dem Steinbock erging es dem Hauszeichen des Anwesens zum Schwarzen Adler, Karlstraße 23 (Abb. 29). Der monumentale Stein mit der schönen Adlerdarstellung war im Herbst 1946 bereits geborgen und wurde ins Germanische Museum gebracht⁴⁴. Dort ist jedoch heute außer einer Karteikarte nichts auffindbar⁴⁵. Trösten wir uns damit, dass die Hoffnung bekanntermaßen zuletzt stirbt.

Besser sieht es da mit einem Heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen aus. Die vollplastische Darstellung des Ritters ist einige Jahrzehnte jünger als ihr größeres Pendant am Weinmarkt.

Fotos zeigen, dass man das Relief aus der fast unbeschädigten Fassade der Brandruine Winklerstraße 35 geborgen hat (Abb. 30 und 31). Es ist eigentlich unnötig zu erwähnen, dass die schöne Hausfassade anschließend ein Opfer der Abrissbirne wurde. Heute nimmt ein Bürobau seine Stelle ein, gegen den der Anblick der Ruine eine wahre Augenweide wäre. Das Relief jedoch hat ausnahmsweise mehr Glück gehabt als sein Haus. Es wurde nicht nur geborgen und später verschludert, sondern hat sich bis heute im Magazin des Germanischen Nationalmuseums erhalten (Abb. 32). Dort wartet der heilige Georg als noch ungeschriebenes Kapitel der Nachkriegswiederherstellung darauf, vielleicht eines Tages wieder an einer Hausfassade gegen den Drachen zu kämpfen – dort, wo ihn jeder sehen kann.



30 *Winklerstraße 35 und sein heute noch stehender Nachbar vor den Bombenschäden ...*



31 ... und danach. Die Fassade ist fast völlig unbeschädigt. Das Hauszeichen ist bereits ausgebaut, das Chörlein wurde später geborgen (heute Radbrunnengasse 8). Was hätte man hier nicht noch retten können?!

Beim Blick auf die Hauszeichen können die Nürnberger wie an manch wiedergewonnenem historischem Bauwerk mit berechtigtem Stolz erkennen, dass sie ihre schöne Stadt nicht nur tatenlos ererbt haben: Das, was heute Nürnberg ausmacht, wurde nach dem Krieg den Zerstörungen abgerungen. Dieses Ringen ist noch lange nicht zu Ende, bedeutet aber neben großen Anstrengungen auch die Befriedigung, Teil einer großen Geschichte zu sein. Um es mit Goethes Faust zu sagen:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!“



32 *Hauszeichen Winklerstraße 35 im Magazin des Germanischen Nationalmuseums.*

Anmerkungen

1. *Lincke/Fries MVGN 66/1979 „Der Kunst-Luftschutz in der Stadt Nürnberg während des Zweiten Weltkrieges.“*
2. *Der Name „Haus zum geharnischten Mann“ ist bereits 1594 nachweisbar und bezieht sich möglicherweise auf den Bauherrn von 1489, den Plattner Hans Grünwald. Die heutige Figur ist eine moderne Kopie.
Hinweis Erich Mulzer (Handreichung 39, Archiv der Altstadtfreunde)*
3. *Nürnberger Altstadtberichte Nr. 4 (1979), Heinz Stafski: Die Hausreliefs des Adam Kraft.*
4. *Stadtlexikon Nürnberg (2000), Artikel „Hausnummerierung“ (3.284 Häuser)*
5. *Bergstraße 30: „Das weiße Schwänlein“ Peter Fleischmann im Nachwort zum Nachdruck des Nürnberg-Büchleins von Christian Conrad Nopitsch 1801/1992 Verlag für Kunstreproduktionen Christoph Schmidt Neustadt/Aisch Füll 12: „Zum weißen Schwan“ Kaufbrief 1786 (Hinweis Erich Mulzer; siehe Anm. 2)*
6. *siehe Anm. 4*
7. *Der Quader mit der Hausnummer wurde bei Grabungen im Erdgeschoß des Vorderhauses 2001 gefunden.*
8. *Stadtlexikon Nürnberg (2000), Artikel „Straßennamen“*
9. *Auskunft Dr. Sabine Heim, München*
10. *siehe Anm. 1)*
11. *Abguß hat sich im städtischen Denkmalstadel erhalten.*
12. *Kaufbrief von 1786 (Hinweis Erich Mulzer; siehe Anm. 2)*
13. *Stadtarchiv Bildstelle A 80/XVI RE*
14. *auch Nürnberger Altstadtberichte Nr. 2 (1977)*
15. *Angebot des Bildhauers im Archiv der Altstadtfreunde*
16. *Handbuch der vorzüglichsten Denk- und Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg von Heinrich Pfister (1830). Dieser hält es für nötig zu betonen, dass es eben „nicht der Fall ist“, dass Kraft dieses Geheimnis gekannt habe.*
17. *Nürnberger Altstadtberichte Nr. 3 (1978)*
18. *Hier sind Sandsteinquader sowie großformatige Steine gelagert (Brunneneinfassung des Neptunbrunnens!) wogegen im Denkmalstadel an der Unteren Kreuzgasse die eher kleineren Stück liegen.*
19. *1530 erworben, wurde das Gitter erst 1540 eingebaut. Ernst Mummenhoff: „Das Rathaus in Nürnberg“ Nürnberg 1891.*
20. *Nürnberger Altstadtberichte Nr. 13 (1988) Erich Mulzer: „Neptuns Irrfahrten“*
21. *Nürnberger Altstadtberichte Nr. 28 (2003)*
22. *Fritz Traugott Schulz, 1. Liste zur Bergung von Nürnberger Kulturgut Blatt 2. Rathausgasse 6: „Das fast vollplastisch gearbeitete Pelikan-Relief aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ist herabgestürzt und müsste aus dem Schutt herausgegraben werden. Es ist das einzige Hausabzeichen seiner Art und stammt vielleicht vom alten Rathausbau.“
Eine Pelikandarstellung befindet sich heute noch am Hauptportal des Wolff'schen Rathausbaues.
Die Datierung auf das 15. Jhd. wird von Matthias Mende nicht geteilt. Er setzt es ins 14. Jh. und somit zeitgleich zum Rathausbau.*
23. *siehe 22), 42. Liste Blatt 4, 8. Mai 1947*
24. *Hinweis Herta Zink*
25. *Erwähnung 1511 - Hinweis Erich Mulzer; siehe Anm. 2.*
26. *Nürnberger Altstadtberichte Nr. 9 (1984)*

27. *siehe Anm. 22*
28. *Geschenk von Harald Pollmann, siehe Nürnberger Altstadtberichte 28 (2003)*
29. *Kartei über Bergungsgut im GNM und Auskunft Matthias Kammel*
30. *Angaben zum Haus nach „Die Häuser des Vereins Merkur“ von H. Danschacher, Verein Merkur, Nürnberg 1933*
31. *siehe Anm. 22. Liste 37, Blatt 2 u. 3, Anfang 1947, 49. Liste Blatt 5, 04.08.1947.*
32. *Bildbeschriftung auf Schadensfoto Repro - 210/84*
33. *Nürnberger Altstadtberichte Nr. 21 (1996) Erich Mulzer: Hin- und hergerissen zwischen Schmerz, Dank und Zorn: Altstadtbilder 1946.*
34. *Hinweis Christine Breuer*
35. *Befunduntersuchung im Archiv der Altstadtfreunde*
36. *Für das System des Federkleides wurden die Greifenreliefs in der Burgstraße 8 sowie der Pelikan Bergstraße 11/13 zu Rate gezogen. Ergänzung und Steinkopie von Steinmetz Harald Pollmann.*
37. *So wird zum Beispiel bei den zahllosen Restaurierungen in Dresden keine Figur abgegossen, sondern alles punktiert. Schön zu sehen an der Bauhütte am Dresdner Zwinger.*
38. *Dieses Material bot sich an, da es in Körnung und Farbe dem Originalstein entspricht. Man hatte bereits damals nicht den eigentlich typischen roten Nürnberger Burgsandstein verwendet, sondern ein gelbes Gestein.*
39. *Schöner Brunnen, Kopie von 1903, Sebalder Chörlein 1902*
40. *Matthias Mende: Das Greifenrelief am Haus Burgstraße 8 in MVGN 56, Heinz Stafski siehe Anm. 3.*
41. *Der 1720 gestorbene Johann Alexander Boener zeigt das Haus auf einem Stich sogar noch mit zwei Steinböcken, welche von beiden Seiten in Richtung Hausecke weisen, als würden sie gegeneinander anrennen.*
42. *Fotografie im Stadtarchiv*
43. *siehe Anm. 22, 21. Liste 25.06.1946*
44. *siehe Anm. 22, 29. Liste 27.10.1946*
45. *Auskunft Matthias Kammel*



Der Außenschlot - der alternative Rauchabzug

Michael Taschner

In der Regel verläuft der Schlot eines Wohnhauses, heute wie zu reichsstädtischer Zeit, lotrecht durch das Gebäude und mündet über dem Dach ins Freie. Hin und wieder machten bauliche Gegebenheiten oder der Wunsch, den Schlot in der Nähe des Firstes bzw. in dessen Mitte austreten zu lassen, ein leichtes bis starkes Verziehen der Schlotachse erforderlich. Doch unter den Tausenden von Schloten, die es im alten Nürnberg gegeben hat, wichen eine Anzahl von dieser Norm ab. Ihr Weg führte nicht durch das Haus, sondern wie angeklebt an der Außenfassade nach oben. Sie alle aufzuzählen, wäre für den Leser sicher müßig, daher sollen in diesem Aufsatz nur ein paar markante Außenschlote Erwähnung finden, an denen die unterschiedlichen Gründe für eine Verlegung nach außen aufgezeigt werden¹.

Vorab bedarf es aber noch einer Erläuterung zu dem Wort Schlot. In unserer Zeit ist dieser heimische Begriff für rauchabführende Schächte schon fast in Vergessenheit geraten, statt dessen sind Bezeichnungen wie Schornstein und Kamin gebräuchlich. Da sich die Altstadtfreunde aber nicht nur der Erhaltung und Förderung des historischen

Stadtbildes, sondern auch dem überkommenen Sprachgut verpflichtet fühlen, wird das Wort Schlot bzw. Schlotfeger, das schon Endres Tucher in seinem Baumeisterbuch von 1464/67 erwähnte, konsequent in diesem Aufsatz gebraucht².

Der bekannteste unter ihnen dürfte wohl der Schlot an der Südfassade des Luginslands gewesen sein, der von der ganzen Stadt aus einsehbar war. Der Luginsland wurde in den Wintermonaten 1377 auf den Resten eines Stadtmauerturmes (aus der Zeit der ersten Umwallung) zur Beobachtung der Geschehnisse in der Burggrafenburg errichtet und nach deren käuflichen Übernahme durch den Rat 1427 zu einem Gefängnis für sozial höherstehende Personen umgebaut^{3,4}.

Der Schlot ist übrigens eine spätere Zutat, was u.a. mit dem Straubinger Altarbild von Michael Wolgemut um 1475 und mit der Weltchronik von Hartmann Schedel 1493, auf beiden fehlt der Schlot, anschaulich belegt wird.

Erst der nachträgliche Einbau einer Bußstube (Vorführ- und Verhör-raum für Gefangene) im Jahre 1505 machte den Schlot erforderlich. Während der Stadtzimmermann Jörg Stadelmann die Stube errichtete, ist der Stadtsteinmetz Hans Beheim d.Ä. für den Schlotbau verantwortlich gewesen⁵. Den wahrscheinlich ersten bildlichen Nachweis liefert uns eine Karte im Pfinzing-Atlas von 1594 (Bild 2). Zwei Jahrzehnte später 1628 - 31 hat Hans Bien ein genaueres Bild vom Luginsland gezeichnet (Bild 3).



2 Pfinzing-Atlas 1594

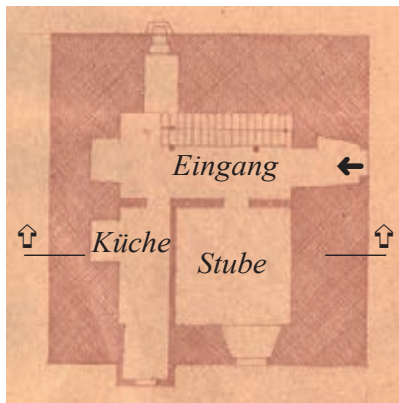


3 Hans Bien 1628-31

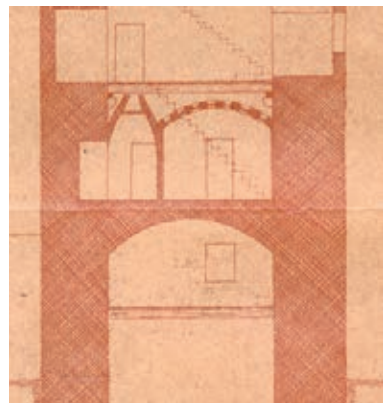
Der Luginsland in alten Ansichten ...

Ein Bestandsplan⁶ aus dem Jahr 1937-39 zeigt, dass der Umbau 1505 im Eingangsgeschoss stattgefunden hat, das allerdings hier, durch eine Außentreppe erreichbar (Bild 3), im ersten Oberstockwerk lag. Deutlich lässt sich südlich der Eingangstüre die quadratische Stube mit einer nicht allzu häufig vorgekommenen, gewölbten Bohlenbalkendecke erkennen (Bilder 4-5). Der darüber liegende Balken mit dem Bretterboden stellt übrigens die Decke von 1377 dar. Im engen Zusammenhang mit dem Stubeneinbau steht der daneben liegende schlauchförmige Raum mit dem auskragenden Anbau, dessen Errichtung aus Brandschutzgründen wohl gleichzeitig geschehen ist. Von hier aus wurde zumindest der Stubenofen (Hinterladerofen) befeuert, viel wahrscheinlicher ist aber eine Nutzung als Küche für die Gefangenen und das Wachpersonal. Dabei haben gemauerte Umfassungswände und ein massives Gewölbe dem Feuerschutz Rechnung getragen. Der Rauch von Herd und Ofen ist über eine Öffnung in der Anbau-Decke in den Schlot abgezogen.

Die Frage, warum ein Außen- und kein Innenschlot gewählt wurde, lässt sich schnell beantworten. In den darüber liegenden Geschossen waren der südlichen Außenwand Treppenläufe und Verkehrswege vorgelagert, die zwangsläufig bei einer inneren Schlotanordnung an eine andere Stelle hätten verlegt werden müssen. Das wäre natürlich nicht ohne größere Umbauten vonstatten gegangen. Anscheinend wollte man dies nicht, so ist dem Baumeister nur die Südfassade für den Schlot geblieben.



4 Grundriss 1. OG



5 Querschnitt mit Blick nach Norden.

...und Bestandsplänen von 1937-39

Der einem Chörlein ähnliche Anbau, der sich dem Betrachter wie ein hängender Tropfen an einem Strohalm präsentierte, trug in erster Linie den aus seinem Dach herauswachsenden, ca. 25 Meter hohen, gemauerten Backsteinschlot (Bilder 6-7). Außerdem konnte durch das frontseitige Fenster, das schon Hans Bien dargestellt hat, die Küche im geringen Umfang belüftet und belichtet werden. Der Anbau selbst besteht im unterem Teil aus profilierten Sandsteinen, während die Verputzung der darauf stehenden Wände für Backstein-Mauerwerk spricht. Letztendlich konnten vom Anbau-Inneren aus die Schlotfeger von unten her in den Schlot schacht einsteigen, um ihn zu reinigen: Eine Tätigkeit, auf die der Rat aus Brandschutzgründen größten Wert legte. Mehrere u-förmige Eisen verbanden den Schlot mit dem Turm-

mauerwerk, um ein Umknicken zu verhindern, und allem Anschein nach hat keine Haube die Schlotmündung abgedeckt.



6

*Luginsland.
Blick vom Töplerhaus
1916.*



7 *Der auskragende Anbau mit Schlot 1936.*

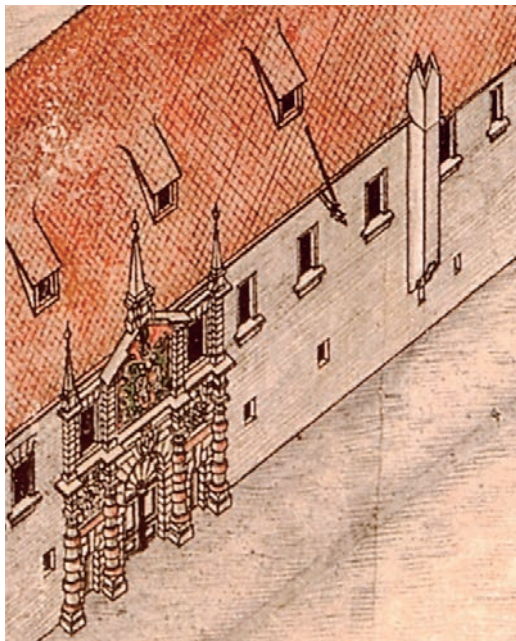
Den schönsten Beleg für zwei Schlotverlegungen an die Außenfassade hat uns Hans Bien mit seinen Zeichnungen von der Deutschordenskommende 1625 hinterlassen⁷.

Der Deutsche Orden, im Jahre 1190 im Heiligen Land gegründet, ließ sich auf Grund reichhaltiger Schenkungen 1209 auch in Nürnberg nieder⁸. An der Straßenfassade des Eingangsbauwerks zur Kommende, das nach den Plänen der Renaissance entstammen dürfte, befand sich der auffälligere der beiden Schlöte (Bild 8). Hierbei spielten nicht wie oben bauliche, sondern gestalterische Gesichtspunkte eine Rolle, den Schlot an der Straßenfassade anzuordnen. Ein Kachelofen in der alten Stube (Gasträum z.B. für durchreisende Pilger, Bild 9) und eine Herdstelle im benachbarten Küchenraum, beide im Erdgeschoss gelegen, waren der Grund für seine Errichtung. Wäre der Schlot wie sonst üblich lotrecht über dem Küchenrauchfang errichtet worden, so hätte er den darüber liegenden, zum Saal gehörigen Vorraum (Bild 10) unübersehbar durchfahren: Ein optisch, wie man sich vorstellen kann, nicht akzeptabler Zustand. Dem Anbringungsort entsprechend hat die Schlotmündung zur Verzierung ein zu den Ecken hin abgetrepptes Mauerwerk erhalten.

Der zweite Schlot hat sich im östlichen Hof an der Ostfassade eines freistehenden Massivbaus des alten Spitals befunden. Hier lagen wieder bauliche Zwänge für die Veränderung der Schlotführung zu

8

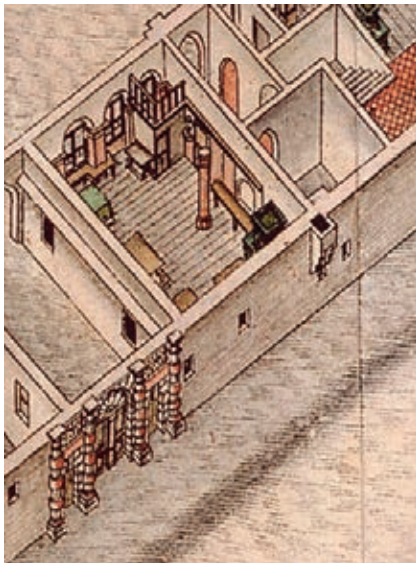
*Deutschordens-
kommende.
Eingangsgebäude
mit Hauptportal
(Inchrift 1616)
und Außenschlot.
Steilaufsicht von
Hans Bien 1625.*



Grunde. Das Beheizen einer Pfründnerstube und das Kochen von Speisen waren auch hier für den Schlotaufbau verantwortlich; diese Kombination aus Stubenofen und Küchenherd dürfte wohl stets der häufigste Grund für einen Schlotbau gewesen sein. Der damalige Baumeister hat, aus welchen Gedanken heraus auch immer, den Austritt der Erdgeschossstreppe bzw. den Verkehrsweg ins erste Obergeschoss genau über der Küche im Erdgeschoss angeordnet. Bei einer senkrechten Schlotführung wäre aber der Weg ins erste Obergeschoss verwehrt geblieben. So ist keine andere Möglichkeit in Frage gekommen, als den gemauerten Schlot an der Außenfassade anzubringen, wobei die Schlotmündung keine Verzierung und Abdeckung erfahren hat.

In beiden Fällen stellte innerhalb vom Rauchfang eine Öffnung in der Außenwand die Verbindung zwischen Schlot und Küche her. Für den Einstieg sind demnach nur sehr kleine Menschen (z.B. Kinder) in Frage gekommen.

9/10 *Deutschordenskommende, Steilaufsicht von Hans Bien 1625.*
Links: Erdgeschoss mit Blick in die Durchfahrt, alte Stube und Küche. Links vom Kachelofen ist die Durchreiche für das Essen erkennbar.
Rechts: 1. Obergeschoss mit großem Saal und dessen Vorraum, der sich genau über der Küche befindet.



Des Weiteren muss den Unterlagen nach von einer von Anfang an geplanten Schlotführung ausgegangen werden, das heißt, Haus und Schlot wurden gemeinsam aufgebaut.

Der schwerste Verlust eines Außenschlotes ist nicht, wie vielleicht zu vermuten wäre, während der Industrialisierung oder bei den Bombenangriffen im zweiten Weltkrieg zu beklagen gewesen, sondern erst im Jahr 1964 unter den Augen der städtischen Denkmalpflege. Das eigentlich Schlimme daran ist aber, dass es sich hierbei um den letzten hölzernen Schlot innerhalb der Stadtmauer gehandelt haben soll⁹.

Die Rede ist vom Außenschlot an der Nordfassade des Sebalder Pfarrhofs. Nach einem Foto von 1934-36 (Bild 11) nimmt der hölzerne Schlot knapp unterhalb der Erdgeschossdecke, an der zur Füll zu-

gewandten Fassade, seinen Anfang und zieht sich in gerader Linie nach oben. Nachdem die Schlotmündung nur wenig unterhalb vom Fenstersturz im zweiten Obergeschoss endet, lässt dies die Vermutung zu, dass er bereits außer Betrieb war. Früher hat er mit Gewissheit die Traufe unterbrochen, und seine hölzernen Dielen zeigten gegen den Himmel.



11

← *Hölzerner Außenschlot*

*Sebalder Pfarrhof.
An der Nordfassade, die
sich der Füll zuwendet,
befand sich links vom
Eingangstor der hölzerne
Schlot.*

Foto 1934- 1936



*Albrecht-Dürer-Haus.
Litographie aus der
1. Hälfte des
19. Jahrhunderts
von Rauch-Langesch.*

Erstaunlich ist sein Vorhandensein, nachdem der Rat bereits im 15. Jahrhundert die Errichtung hölzerner Schlöte verboten hatte und ihm der Aktenlage nach die Durchsetzung des Verbots in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts anscheinend auch gelungen ist.

Da die äußere Bauform des Gebäudes und die Haltbarkeit der Schlotwandung nicht für eine Entstehungszeit im 15. Jahrhundert sprechen, muss die Errichtung in jüngerer Zeit unter Missachtung der Bauordnung erfolgt sein.

Auffallend ist noch die Verputzung der unteren Schlothälfte. War er vielleicht einmal ganz mit Putzmörtel überzogen und ist daher dem Bauamt nicht aufgefallen, oder ist er gerade deshalb genehmigt worden?

Dass Außenschlöte nicht immer senkrecht nach oben gegangen sind, zeigt ein skurriles Beispiel am Albrecht-Dürer-Haus (Bild 12). Hier

ragte aus der nördlichen Hauswand ein schräg nach oben geneigter, hölzerner Schlot heraus. Eine schmiedeeiserne Stange sicherte ihn vor dem Herunterfallen. Ein Handwerksbetrieb im Erdgeschoss entließ hierdurch in nicht vorschriftsmäßiger, aber vom Rat anscheinend geduldeter Weise seine Rauchgase¹⁰.

Neben baulichen und gestalterischen Zwängen hat es noch den Platzmangel als dritten Grund für eine Verlegung nach außen gegeben. Hiervon waren vor allem die ärmlichen Wohnhäuser betroffen, die man in vielen Fällen auf kleinster Grundfläche errichtet hat. Ein Blick z.B. auf den Stadtplan von 1811 oder auf die Vorkriegsfotos im Bildarchiv der Stadt Nürnberg lässt die große Anzahl derartiger Gebäude innerhalb der Altstadt erkennen. In solchen Häusern muss wahrscheinlich jeder Quadratmeter für die Bewohner gezählt haben. Daher wäre es nicht verwunderlich, wenn einige von ihnen den Schlot gleich von Grund auf und nicht erst im Nachhinein an der Fassade angebracht hätten.



Mehrere dieser Häuser, genauer gesagt eine ganze Häuserzeile zwischen den beiden Kirchen St. Jakob und St. Elisabeth, hat der Kupferstecher Johann Adam Delsenbach am Beginn des 18. Jahrhunderts abgebildet (Bild 13). Am dritten und höchsten Haus von vorne aus gesehen ist an der Südostfassade deutlich ein Außenschlot, vielleicht mit Rundhaube, zu erkennen. So wie es sich darstellt, war er wohl der einzige Schlot im Haus, durch den die Rauchgase aus Stube und Küche hinaus gezogen sind.

13 Häuserzeile zwischen St. Elisabeth und St. Jakob.
Blick nach Osten. Kupferstich von J.A. Delsenbach.

Kommen wir nun zum letzten Beispiel und gleichzeitig zum einzigen Außenschlot, den es heute noch innerhalb der Altstadt gibt. Zu finden ist er an der Ostfassade des Wasserturms, einem ehemaligen Stadtmauerturm, der zwischen 1320 und 1450 den Pegnitzausfluss sicherte. Mit der Stadterweiterung verlor der Turm seine Wachfunktion und es erfolgte um 1450, wie auch bei einigen anderen Türmen der ersten Umwallung, die Umnutzung in ein Gefängnis. Sein heutiges Aussehen hat der Wasserturm 1582 erhalten¹¹. Ursprünglich hatte der Turm keinen Außenschlot, wie es Zeichnungen bis ins 17. Jahrhundert belegen. Die letzte derartige Turmansicht 1628 - 1632 stammt von Hans Bien. Erstmals wird der Schlot auf einer Zeichnung von J.A. Graff 1695 dargestellt (Bild 1). Demnach muss die Anbringung in diesem Zeitraum erfolgt sein. Als Initiator könnte vielleicht der inhaftierte Peter Schlumpf in Frage kommen, dem der Rat 1668 die Einrichtung eines chemischen Labors erlaubte¹².



14 Foto von Ferdinand Schmidt, 1885.



15 Aufnahme entstanden nach dem 1. Weltkrieg.

Wasserturm mit und ohne Schlotkopf.



16 *Die stimmungsvolle und kontrastreiche Aufnahme setzt den Außenschlot ins rechte Licht. (Mulzer 1993)*

Die Genauigkeit von J.A. Graff lässt deutlich den Wachturm in Sandstein und die Aufstockung von 1582 in verputztem Backsteinmauerwerk erkennen. Der auf zwei Sandsteinkonsolen ruhende, verputzte Backsteinschlot erstreckt sich schnurgerade vom dritten Obergeschoss bis ca. zwei Meter über die Traufe. Eine Rundbogenhaube sorgte letztendlich für einen regensicheren und dekorativen Abschluss.

Leider ist heute der Kaminkopf oberhalb der Traufe nicht mehr vorhanden. Der Rückbau muss den Abbildungen nach um 1900 (Bilder 14-15) stattgefunden haben. Dies tut der Sache selbst aber keinen Abbruch, denn noch immer vermittelt der verbleibende Schlot den Sinn und Zweck seines Daseins (Bild 16).

Zum besseren Verständnis von Aufbau und Funktion der Außenschlote sollen hier noch ein paar technische Erläuterungen Erwähnung finden¹³. Gewöhnlich trugen zwei aus der Fassade herausragende Sandsteinkonsolen mit den unterschiedlichsten Profilierungen die darauf stehenden Schlotwandungen. Das vorherrschende Baumaterial hierfür ist der Backstein mit einer Breite von ca. 14 cm gewesen. Alle Abbildungen lassen den Schluss zu, dass eine u-förmige Ummauerung das Schlotloch umgab, während an der vierten Seite wie es scheint, die Außenwand für den Abschluss sorgte. Diese vierte Seite ist entweder bündig mit der Fassade oder in einer aus der Außenwand herausgearbeiteten Nische verlaufen. Die Bilder lassen weiterhin eine Verzahnung der Backsteine mit dem Fassadenmauerwerk (Sandstein, Backstein) vermuten, was für die Dichtigkeit und Stabilität nur von Vorteil gewesen sein kann. Eine innere und äußere Verputzung der Wandungen brachte eine zusätzliche Abdichtung. Ob dies immer der Fall war, kann nicht mit Gewissheit gesagt werden. Während die Zeichnungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert nur verputzte Schlöte darstellen, zeigen Vorkriegsaufnahmen die gleichen Schlöte auch als Sichtmauerwerk, was man an den Beispielen Luginsland und Wasserturm nachvollziehen kann.

Wie bereits gesagt, bewahrten schmiedeeiserne Nadeln, die in der Fassade verankert waren, den Schlot vor dem Einknicken bzw. Umfallen. Ab der Traufe hat eine vierseitige Backsteinummauerung, der sogenannte Schlotkopf, das Schlotloch umschlossen, wobei die dem Haus zugewandte Seite auf dem Fassadenmauerwerk aufstand. Vielfältige Varianten gestalteten dagegen die Schlotmündung, sie reichte vom schlichten waagerechten Mauerwerksabschluss über die abgetrepten Schlotwandungen bis hin zur Rund- und Nürnberger Schlothaube (Satteldachform).

Die landläufige Meinung, die außenliegenden Schlöte hätten gegenüber den innenliegenden in zugtechnischer Hinsicht nur Nachteile, ist

nicht zutreffend. Nach Auskunft eines Kaminkehrermeisters funktioniert ein gemauerter Außenschlot mit einem lichten Querschnitt von ca. 45 cm x 45 cm (vom Rat geforderte Maße) genauso gut wie sein im Haus stehender Kollege. Voraussetzung dafür ist aber die Befeuerung mit Festbrennstoffen (wie z.B. Holz) in einer offenen Flamme, die mit dem Hinterladerofen und der freien Herdstelle gewährleistet war. Die dabei entstandene Hitze von ca. 220 ° C ließ die Rauchgase, auch bei kalter Außentemperatur, nach oben steigen. Das Einzige, was sich bei nicht ständiger Befeuerung hätte bilden können, war Schwitzwasser auf der Innenseite der Schlotwandung. Dass dies nicht aufgetreten ist, dafür sorgte schon der alltägliche Betrieb in der Küche. Interessant ist die Aussage von fachlicher Seite, dass selbst heute noch ein derartiger Außenschlot genehmigungsfähig ist. Nachdem aber offene Feuerstellen in unserer Zeit eher selten sind, müsste bei einem Ofenanschluss jedoch der Querschnitt reduziert werden. Der große Querschnitt bei einem Deutschen Schlot ermöglichte dem Schlotfeger nicht nur eine Besteigung, um die Wandflächen von Ruß und Pech befreien zu können, vielmehr war er bei einer Verbrennung z.B. von Holz in offener Flamme zwingend erforderlich. Ein kleiner Querschnitt hätte nämlich die heißen Rauchgase nicht entweichen lassen, sondern wieder zurück in die Küche gedrückt.

Ab dem 19. Jahrhundert entwickelte sich neben dem Deutschen der Russische Schlot (heutige Schlotform). Seine Merkmale sind ein allseitig gemauerter, auf einem Fundament stehender Schacht bei kleiner Grundfläche. Aufgekommen ist er mit der Einführung der geschlossenen Küchenherde und Stubenöfen. Diese erzeugten eine niedrigere Rauchgastemperatur und ihr Anschluss an den Schlot erfolgte mittels eines eisernen Ofenrohrs, was zu einer Verkleinerung der Züge beigetragen hat. Als Resümee lässt sich festhalten: Der Außenschlot hat gegenüber dem Innenliegenden im Hinblick auf Besteigbarkeit (sieht man vom Luginsland einmal ab), der erforderlichen Gerüststellung und dem erhöhten Bauunterhaltsaufwand (Außenputze bzw. Anstriche sind wartungsintensiver als Innenputze) einen nicht zu unterschätzenden Nachteil. Aber in puncto Raumgewinn und zur Vermeidung optischer bzw. gestalterischer Beeinträchtigung ist er unschlagbar.

Der Vollständigkeit halber muss noch über eine andere Schlotart, die mit dem eigentlichen Außenschlot nur im entfernten verwandt ist, berichtet werden. Gemeint sind die Schlöte, die sich innerhalb einer Außen- oder Giebelwand nach oben ziehen und in deren Flucht mit einer Steinbreite ins Freie treten.

*Burgstraße 19
noch mit Pult-
dach. Aus dem
Geschlechter-
buch der Derrer
um 1641.*



Ein schönes Beispiel hierfür findet sich auf einer Abbildung im Geschlechterbuch der Derrer. Zu sehen ist das Eckgebäude Burgstraße 19 (noch mit Pultdach) mit seinem Hinterhaus in der Oberen Krämersgasse (Bild 17). Auffallend sind u. a. zwei Auskragungen, zum einen ein steinernes Chörlein und zum anderen ein Schlot, der mit etwa einer Backsteinbreite vor die Trauffassade tritt. Zwei Konsolen in Brüstungshöhe des ersten Obergeschosses tragen das Backsteinmauerwerk. Was nicht zu erkennen ist: Wird das Schlotloch allseitig von Backsteinen umfasst oder ist es nur u-förmig aus dem Sandsteinquadernmauerwerk herausgearbeitet und bindet das straßenseitige Mauerwerk in dieses nur ein? Gleichbleibend in der Breite zieht sich der Mauervorsprung die Fassade hinauf, erst kurz unterhalb der Traufe tritt eine Verschlingung ein. Sein Weg führt ab dort an der Dachunterseite, wohl in dessen Neigung, schräg nach oben, um nach ein paar durchlaufenden Ziegelreihen stehend ins Freie zu treten. Dabei schmücken abgetreppte Wandungen die Schlotmündung. Des Weiteren macht es den Anschein, dass die innere Schlotwandung in gerader Linie nach oben läuft. Der Grund für die Verziehung nach innen dürfte sicher im Wunsch nach einer durchlaufenden Traufe zu suchen sein.

Das rundbogige Fenster in der straßenseitigen Schlotwandung lässt eine dahinterliegende Herdstelle vermuten. Wie schon beim Luginsland könnte das Fenster, wenn auch nur spärlich, den Küchenraum mit Frischluft und Tageslicht versorgt haben.



18-20

*Sebalder Pfarrhof
im Wandel der Zeit.*



Vielleicht war es aber auch ganz anders und die rundbogige Öffnung diente nicht der Belüftung, sondern als Zugang, sozusagen als Türöffnung für den Schlotfeger, der mittels einer angelehnten Leiter von außen in den Schlot eingestiegen ist. Dies würde aber im Küchenraum ein nicht durchsteig- und abdeckbares Abzugsloch unter dem offenen Rauchfang voraussetzen. Der Vorteil wäre eine ruß- und schmutzfreie Küche, denn der Dreck, den ein durchsteigender Schlotfeger mit seinem Schultereisen von den Schlotwänden schabte, muss der Aktenlage nach in einigen Fällen enorm gewesen sein. So z.B. geschehen im Jahre 1630, als ein Schlotfeger einen ganzen Karren voll mit Pech und Ruß aus einem Schlot herausräumte¹⁴. Jedoch gibt es für diesen Gedanken keinerlei Belege, vielmehr muss man von einer Fensteröffnung und von einem küchenseitigen Einstieg ausgehen.

Heute existiert von dieser Schlotart nur noch ein einziges Exemplar, aufzufinden am Südgiebel des Sebalder Pfarrhauses (Bilder 18-20). Gegenüber dem ursprünglichen Aussehen unterlag der Schlot im Lauf der Zeit zwar stärkeren Veränderungen, wie die drei Abbildungen unschwer erkennen lassen, doch noch immer kann man den Vorsprung in Backsteinbreite, zwei Züge und die nach oben hin schrittweise Verjüngung ohne Schwierigkeiten ablesen.

Am Rande sei noch erwähnt, Schlöte dieser Bauart lassen sich z.B. auch auf Burgen, in der Verbindung mit offenen Kaminen finden.

Bevor der Aufsatz endet, wenden wir unseren Blick noch aus der Vergangenheit in die Gegenwart. Der Außenschlot war über einen längeren Zeitraum hinweg sozusagen aus der Mode gekommen, doch nach Auskunft von Herstellern und Verarbeitern gewinnt er seit ein paar Jahren mit steigender Tendenz überraschend wieder an Popularität. Vor allem die Hausbesitzer bzw. Bauherrn von Ein- und Zweifamilienhäusern, seltener von Mehrfamilienhäusern, sind die potenziellen Kunden für derartige Schlöte. Dabei überwiegt zu einem großen Anteil der nachträglich angebrachte, auf einer Wandkonsole stehende Schlot. Dabei ist die Giebelfassade der bevorzugte Anbringungsort; nicht so häufig erscheint der traufständige oder der auf einem Fundament ruhende Schlot (Bilder 21-23). Im Gegensatz zu früher besteht die Schlotwandung nicht mehr aus Backsteinen, sondern aus einem doppelwandigen Edelstahlrohr, dessen Hohlraum mit einer Wärmedämmung ausgefüllt ist. Eine Lackierung der Außenfläche ist in jedem RAL-Ton möglich, ist aber auf Grund des Materials nicht erforderlich¹⁵.

Der eigentliche Auslöser für die plötzliche Wiederentdeckung dürfte vor allem in den gestiegenen Energiepreisen zu suchen sein. Ein mit



Außenschlöte im modernen Gewand



Holz und Kohle geschürter, gut positionierter Kachel- oder Kaminofen erspart doch so einige Euros an Energiekosten im Jahr.

Letztendlich sind aber die Entscheidungskriterien für einen Außenschlot (nachdem man einen Kaminofen auch an einem im Haus gerichteten Schlot anschließen könnte) immer noch die gleichen wie schon zu reichsstädtischer Zeit. Das Haus sowie seine Bewohner bleiben von baulichen und optischen Beeinträchtigungen im Hausinneren verschont und die wertvolle Wohnfläche erleidet keinerlei Verlust.

Dabei zeigt sich wieder einmal, dass nicht alles Vergangene verstaubt und unmodern ist, sondern plötzlich wieder ganz aktuell sein kann.

Anmerkungen

- 1 Wohnhäuser mit einem Außenschlot in reichsstädtischer Zeit: Zum Beispiel Hauptmarkt 9, S 20, (Lorenz Strauch 1599). Ungeldamt S 883b, (Friedrich Scharrer 1825). Trödelmarkt 21, S 144, (Delsenbach: Die zu Nürnberg über den Pegnitz Fluß, im Bau begriffene Brücken. Ao: 1728).
- 2 Konrad Bedal: Historische Hausforschung. Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums. Band 18. Bad Windsheim 1993. Seite 95.
Erich Mulzer: Giebelmännlein, Schlöte, Hahnenkämme und andere Einzelheiten der Nürnberger Dacharchitektur. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Band 56. Nürnberg 1969. Seite 393.
- 3 Birgit Friedel, G. Ulrich Großmann: Die Kaiserpfalz Nürnberg. Regensburg 1999. Seite 21 - 22.
Stadtlexikon Nürnberg. Nürnberg 1999. Seite 658 (Luginsland).
- 4 Bekannte Gefängnisinsassen: Z.B. Georg Scheurl (Pfleger der Festung Lichtenau) und Kaspar Hauser.
- 5 Germanisches Nationalmuseum Archiv Rep. II/67 (Behaim-Archiv) Nr. 65, Band 2: Samstag nach Obersten (= 1505 Januar 11), Städtzimmerer Jörg Stadelmann.1 pußstuben auf dem Luginsland gemacht.
Germanisches Nationalmuseum Archiv Rep. II/67 (Behaim-Archiv) Nr. 65, Band 2: Freitag nach Reminiscere (= 1505 Februar 21), Steinmetzen (Stadtsteinmetz ist Hans Beheim d.Ä.). Gemauert auf dem Luginsland, die buchsstuben verfertigt mit dem slot..... (für diesen wichtigen Hinweis sei Helge Weingärtner gedankt).
- 6 Bestandsplan im M. 1:100, von 1937/39. Stadtarchiv Nürnberg. Bestand Nr. A4/VII. Bestell Nr. 677.
- 7 Peter Fleischmann: Der Nürnberger Zeichner, Baumeister und Kartograph Hans Bien (1591 - 1632). Ausstellungskatalog der Staatlichen Archive Bayerns. Nr. 30. München 1991. Seite 118 - 137.
- 8 Dieter J. Weiss: Die Geschichte der Deutschordens-Ballei Franken im Mittelalter. Neustadt a.d. Aisch 1991. Seite 28, 32.
- 9 Erich Mulzer: Wie Anmerkung 2. Seite 406.

- 10 Fritz Traugott Schulz: Nürnbergs Bürgerhäuser und ihre Ausstattung. Erster Band. Das Milchmarktviertel. Leipzig und Wien 1933. Seite 93 - 94.
- 11 Stadtlexikon Nürnberg. Nürnberg 1999. Seite 1159 (Wasserturm).
Handreichung der Altstadtfreunde zum 98. Altstadtspaziergang am 20. Juli 1996.
In der Altstadtfreunde- Bücherei einsehbar.
- 12 Freundlicher Hinweis von Helge Weingärtner für den Namen des Inhaftierten. In: Handreichung der Altstadtfreunde zum 98. Altstadtspaziergang am 20. Juli 1996.
- 13 Literaturangaben mit näherer Beschreibung historischer Schlöte. Die ausführlichste Abhandlung über die Nürnberger Verhältnisse hat Erich Mulzer verfasst.
Erich Mulzer: Wie Anmerkung 2. Seite 393 - 410.
Konrad Bedal: Wie Anmerkung 2. Seite 92 - 96.
Konrad Bedal: Unter Dach und Fach. Häuser bauen in Franken vom 14. bis ins 20. Jahrhundert. Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums. Band 36. Bad Windsheim 2002. Seite 281 - 290.
- 14 Erich Mulzer: Wie Anmerkung 2. Seite 400.
- 15 Freundlicher Hinweis von der Firma Volkmer-Kamin Nürnberg.
Produktinformationen der Firmen Plewa, Hess, Jeremias.

Herkunft der Vorlagen (nach Seitenzahlen)

- 121 Museen der Stadt Nürnberg - Graff / Kraus.
- 122 (links) Stadtarchiv - Pfinzing-Atlas, Seite 25, 1594.
- 122 (rechts) Stadtarchiv, A4, Plansammlung 517/4.
- 123 (beide) Stadtarchiv, Bestand Nr. A4 / VII, Bestell Nr. 677, 1937/39.
- 126, 127 (beide) Germanisches Nationalmuseum,
H.B. 3097, Kp. 1053; H.B. 3095, Kp. 1053;
H.B. 3096, Kp. 1053; Hans Bien 1625.
- 129 Fritz Traugott Schulz, Nürnbergs Bürgerhäuser und ihre Ausstattung, Erster Band, Das Milchmarktviertel, 1933, Bild 123.
- 130 Museen der Stadt Nürnberg - Delsenbach.
- 135 Stadtarchiv - Nürnberger Geschlechter- und Wappenbücher Nr. 50, Sammlung Ludwig in Köln und Nr. 4586 4°.
Siehe auch Nürnberger Altstadtbericht Nr. 7, 1982, Seite 88, Anmerkung Nr. 17.

30 Jahre Nürnberger Altstadtberichte

Inge Lauterbach

Nach dem Ende des Jahres 2003 begangenen 30jährigen Jubiläums der Altstadtfreunde Nürnberg e.V. erscheinen mit diesem Heft die Nürnberger Altstadtberichte als Doppelnummer 29/30. Warum ein Doppelheft?

Von den 30 Altstadtberichten hat Erich Mulzer, der Ehrenvorsitzende unserer Vereinigung, 28 Hefte herausgegeben. Er hatte sich fest vorgenommen, auch das Heft 29 noch selbst zu veröffentlichen, hat es zum großen Teil noch konzipiert, doch dann reichten seine Kräfte nicht mehr aus, um es auch zu vollenden.

Es lag nun an uns Nachfolgern, eine Lösung zu finden. Wir entschieden uns, einerseits seinen Entwurf im wesentlichen umzusetzen, andererseits wollten wir die zeitliche Verzögerung, die im Laufe der Jahre bei den Tätigkeitsberichten entstanden war, aufholen. Deshalb entschieden wir uns für die Herausgabe eines Doppelheftes, das neben drei informativen Artikeln die Tätigkeitsberichte für die Jahre 2003 und 2004 umfaßt. Bereits am Umfang erkennt man, daß es ein echtes Doppelheft geworden ist.

Wer die bisherigen Hefte kennt, weiß, welche Könnerschaft und welcher Wissensschatz uns nicht mehr zur Verfügung steht. Neben den stets präzisen Tätigkeitsberichten begeisterten die kenntnisreichen und gut lesbaren Artikel Erich Mulzers, die sich vor allem mit Themen zur Nürnberger Geschichte und Bautradition befaßten. Daneben wußte er immer wieder Autoren zu gewinnen, die mit lesenswerten Aufsätzen das Spektrum der Nürnberger Altstadtberichte erweiterten.

Es war und ist immer wieder ein Vergnügen, die Hefte durchzublättern, Ereignisse und Erfolge der früheren Jahre Revue passieren zu lassen und den einen oder anderen Aufsatz noch einmal zu lesen. Eine Übersicht der bearbeiteten Themen gibt die nachfolgende Zusammenstellung.

Verzeichnis der Aufsätze in den Heften 1 bis 30

(Titel teilweise leicht gekürzt. Ohne Tätigkeitsberichte!)

Heft 1 (1976)

- K. Kohn: Der Wassergang an der Oberen Krämersgasse, ein technisches Denkmal
G. Hirschmann: Der Hiserleinbrunnen
J. Lincke: Gedanken zu den Fachwerkreilegungen der Altstadtfreunde

Heft 2 (1977)

- K. Kohn: Das Haus Untere Krämersgasse 18: Geschichte - Bestand - Prognose
K. Pechstein: Das Delphinmotiv an Nürnberger Brunnen
E. Mulzer: Die Laternen der Öl- und Gasbeleuchtung in der Nürnberger Altstadt
A. Strohmeier: Die Ringe im Gitter des Schönen Brunnens

Heft 3 (1978)

- K. Kohn et al.: Das Altstadtfreundehaus Untere Krämersgasse 16 (Sanierung)
E. Mulzer: Der Nürnberger Kupferstecher Johann Alexander Boener und die Mostgasse
J. Willers: Die Nürnberger Schneperschützen

Heft 4 (1979)

- H. Stafski: Die Hausreliefs des Adam Kraft
E. Mulzer: Die Zerstörung der Nürnberger Altstadt im Luftkrieg
E. Mulzer: Dank über das Grab hinaus

Heft 5 (1980)

- H. Clauß, J. Lincke: Das Alte Rathaus und der Große Rathaussaal seit dem Krieg
E. Mulzer: Das Haus Ölberg 9, ein neuentdecktes Nürnberger Geschichtsdenkmal
K. Schmidt: Rätselhafte Öffnungen an Nürnberger Dacherkern

Heft 6 (1981)

- H. Maas: Der Name des Unschlittplatzes
E. Mulzer: Dem Unschlittplatz auf der Spur
H. Petry: Dionysius oder Alban? (Figur in der Johanniskirche)

Heft 7 (1982)

- H. u. G. Kröck et al.: Das Altstadtfreundehaus Untere Krämersgasse 18
E. Mulzer: Legen die Altstadtfreunde zuviel Fachwerk frei?

Heft 8 (1983)

- E. Mulzer: Unschlittplatz-Nachlese
K. Schmidt: Die Gutzlöcher auf dem Dachfirst
L. Bayer: Woher stammt der Nürnberger Rauschgoldengel?
J. Lincke: Zum Gedenken an Hans Engert

Heft 9 (1984)

- E. Mulzer: Alt-Nürnberg live (Delsnbach-Stiche als kulturhistorische Quelle)
G. Stolz: Der Kreuzaltar in der St. Klarakirche und seine Vervollständigung 1984
K. Müller: Sie formten den Stein. Zum Gedenken an Jakob Schmidt

Heft 10 (1985)

- E. Mulzer: Das Nürnbergische in der Architektur. Zur Frage des regionalen Bauens
H. Bäuerlein: Eine Entdeckung am Reichsadler über dem Rathausportal
J. Lincke: Entstehung und Schicksale des großen Holzmodells von 1939
E. Mulzer: Auch unsere Großväter waren schon Energiesparer (Sonnenspiegel)

Heft 11 (1986)

- J. Lincke: Das Chorgestühl der St.-Lorenzkirche in Nürnberg und seine Wiederherstellung
E. Mulzer: Vergangenheitsbewältigung in der Altstadt

Heft 12 (1987)

- A. Fritsch: Die Wiederherstellung des Hauses Schlehengasse 15
E. Mulzer: Architektur im Zehn-Jahres-Schritt. Nürnberger Wohnbauten seit 1870
H. Bäuerlein/E. Mulzer: Bitte einsteigen zur Stadtrundfahrt!

Heft 13 (1988)

- E. Mulzer: Neptuns Irrfahrten (Geschichte des Neptunbrunnens)
E. Mulzer/J. Lincke: Vom Spießhaus zum Wohnheim. Die Wandlungen der sog. Fronveste
K. Müller: Das Geheimnis der eisernen Ringe
E. Mulzer: Wilhelm Zeitler zum Gedächtnis

Heft 14 (1989)

- E. Mulzer: Ein Grand-Hotel im alten Nürnberg - und was davon übrig blieb
M. Taschner: Die Strohlehm-Ausfachungen im Dachstuhl Zirkelschmiedsgasse 30

Heft 15 (1990)

- K. Müller/E. Mulzer: Die erste Bresche in Nürnbergs Stadtmauer (Künstlerhaus)
A. Fritsch: Gedanken zur Sanierung des Hauses Obere Krämersgasse 16
E. Mulzer: Worte des Abschieds und des Dankes am Sarg von Frau Ann Krete

Heft 16 (1991)

- R. Kahsnitz: Der Heilumsschrein, das letzte originale Erinnerungsstück an die Reichskleinodien
E. Mulzer: Die Stadt als Sehenswürdigkeit 1704 (Königsbesuch)
K. Müller: Gerühmt, verbannt und wiederentdeckt: „Der Eisenbahnbrunnen“
E. Mulzer: Schöpferische Stadtbild-Rettung. Altstadtwohnhäuser aus der Schweißner-Ära

Heft 17 (1992)

- B. Friedel: Archäologische Untersuchungen im Hinterhaus Bergstraße 23
E. Mulzer: Die Moritzkapelle oder: Das Loch im Stadtbild
M. Taschner: Baubiologie bei der Sanierung des Hinterhauses Bergstraße 23
E. Mulzer: Sechs Jahrzehnte Arbeit für die Altstadt. Gedenken an Julius Lincke

Heft 18 (1993)

- H. Brem: Vom Kürschnerhaus zum Supermarkt (Hauptmarkt 12)
E. Mulzer: Freye Franken feyern in einer freyen Stadt. Ein Gartenfest in St. Johannis 1754
H. Maas: Wie alt ist der Spitzname ‚Bäiderlasbou‘?

Heft 19 (1994)

- E. Mulzer: Der Tritonbrunnen- ein Stück unbekanntes Nürnberg
H. Weingärtner: Ägypten in Nürnberg: Der Obelisk in Hammer
M. Taschner: Wie alt sind die Halbwalmdächer in der Nürnberger Altstadt?

Heft 20 (1995)

- E. Mulzer: Die Spitalapotheke zum Heiligen Geist: Stadtbild-Entwicklung
W. Albert/B. Reinecke: Die Instandsetzung des Hauses Bergstraße 23
M. Taschner: Bisher unbeachtete Öffnungen in alten Balkendecken
E. Mulzer: Zwanzig Jahre Nürnberger Altstadtberichte

Heft 21 (1996)

- H. Pollmann: Versteckte Altstadt: Die Häuser Ludwigsplatz 5 - 9
E. Mulzer: Hin- und hergerissen zwischen Schmerz, Dank und Zorn: Altstadtbilder 1946
M. Mende: Der Sockel des Nürnberger Dürer-Denkmal
P. Zahn: Die Gartenpetersilie und die nürnbergischen Namen Peterla/Pöiterla/Bäiderla'

Heft 22

- H. Pollmann: Reichsadler ohne Reich. Betrachtungen am Färbertor
H. Brem: Erlebnisraum Insel Schütt: Hier standen einmal Wildbad und Fechthaus
M. Taschner: Warum die Nürnberger beim Wasserholen keine schmutzigen Füße bekamen.
E. Mulzer: Zweimal Denkmalschutz für den Lorenzer Pfarrhof - und was blieb übrig?

Heft 23

- H. Pollmann: Keine Rettung mehr für Adlerstraße 36?
E. Mulzer: Pegnitzfassaden
H. Maué: Nürnberger Rechenpfennige und Rechenpfennigschläger
M. Taschner: Wie funktionierten die Nürnberger Aufzugserker?

Heft 24

- E. Mulzer: Maria Sibylla Merian und das Haus Bergstraße 10
G. Honig: Das wanderlustige Gänsemännchen
W. Albert/B. Reinecke: Zur Instandsetzung des Hauses Pfeifergasse 6

Heft 25

- E. Mulzer: Vom Umgang mit einem möglichen Weltkulturerbe
H. Pollmann: Hauptmarkt 7 / Tuchgasse 1: Zweimal zerstört und immer noch erkennbar
M. Taschner: Ein kleines Fenster, das sich nicht jeder leisten konnte

Heft 26

- E. Mulzer: Das ehemalige Fleischhaus - was es war und was es werden könnte
M. Taschner: Ein Haus aus Holz und Lehm. Die Baugeschichte von Albrecht-Dürer-Straße 30

Heft 27

- E. Mulzer: Gerber und Gerberhäuser in Nürnberg
M. Taschner: Das Gärtlein auf der Fensterbank
G. Kuhn: Hölderlin in Nürnberg. Wenn er doch auch ein Fräulein von Tucher geheiratet hätte

Heft 28

- E. Mulzer: Vom Alltag in die Vergessenheit: Der Fischbach in Nürnberg
J. P. Zeitler: Die Ausgrabungen in der Weißberggasse 10
M. Taschner: Expressionistische Spitzbogendächer in Nürnberg

Heft 29/30

- I. Lauterbach: Erich Mulzer. Ein Mann - zwei Jubiläen
G. U. Großmann: Das Reisechörlein: Von Nürnberg zur Wartburg und zurück
Das Chörlein des Hauses Adlerstraße 9 in Nürnberg
H. Pollmann: Kopiert - Restauriert - Rekonstruiert
Die Wiedergeburt der Nürnberger Hauszeichen nach der Katastrophe 1945
M. Taschner: Der Außenschlot - der alternative Rauchabzug
I. Lauterbach: 30 Jahre Nürnberger Altstadtberichte

Sämtliche Hefte sind in der Geschäftsstelle der Altstadtfreunde noch erhältlich.

Bildnachweis (nach Seitenzahlen)

- Abendzeitung: Meyer 8
Breuer, Christine: 109
Burek, Achim: 4 (links)
Enderle, Karl-Heinz: 18
Foto Marburg: 108 (rechts oben)
Germanisches Nationalmuseum: Musolf 73, 74, 75, 77; von Ullmann 84, 85; 107
Großmann, G. Ulrich: 71(Fotosammlung), 80
Hahn, Reinhard: 2, 4 (rechts), 5, 6 (beide) 14, 25, 26, 27, 28, 29, 36, 40, 42 (beide),
45 (beide), 49 (unten), 51, 57, 58, 68 (unten)
HypoVereinsbank: 10
Kabelitz, Uwe: 3, 19, 30, 31, 32, 33, 34 (beide), 35, 44, 46 (links),
48, 56, 64, 65, 66, 67 (beide), 68 (oben),
May, Karl: 17
Mulzer, Erich: 132
Museen der Stadt Nürnberg, Graphische Sammlung: 121, 129, 130
Nürnberger Nachrichten: Matejka 16, 52 (oben), Bauer 55,
Nürnberger Zeitung: Fengler 7, 11, 12, 46 (links), Langer 38, Sippel 43,
Gerullis 52 (unten), Hafenrichter 53
Oberste Baubehörde; München: 49 (oben)
Pollmann, Harald: 104 und 105 (alle), 108 (links unten), 100
de la Riestra, Pablo: 13
Schmidt, Jakob: 91 (oben)
Stadtarchiv Nürnberg, Bildarchiv: 94, 111, 112, 113, 114, 116, 117, 123 (beide),
124, 125, 128, 131 (beide), 135, 136 (oben, unten links)
Taschner, Michael: 89, 136 (unten rechts)
Telle, Bernd: 37
Verband Merkur: 108 (oben links)
Firma Volkmer-Kamin: 138 (alle)
Wartburg-Stiftung, Eisenach: 82, 83
Zeitler, John Patrick: 46 (rechts)
Zink, Herta und Robert: 93 (oben), 97, 98, 100 (oben beide)

